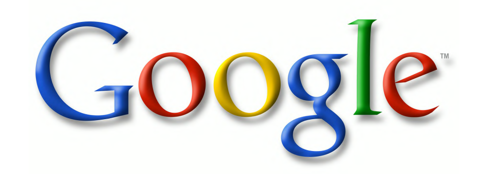



Nohmôl
Schwôbagschichta
von
Carl u. Richard Weitbrecht.



164. c. 42.
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA
Taylor Institution.
1886



3/-

Nohmôl

Schwôbagschichta.

Von

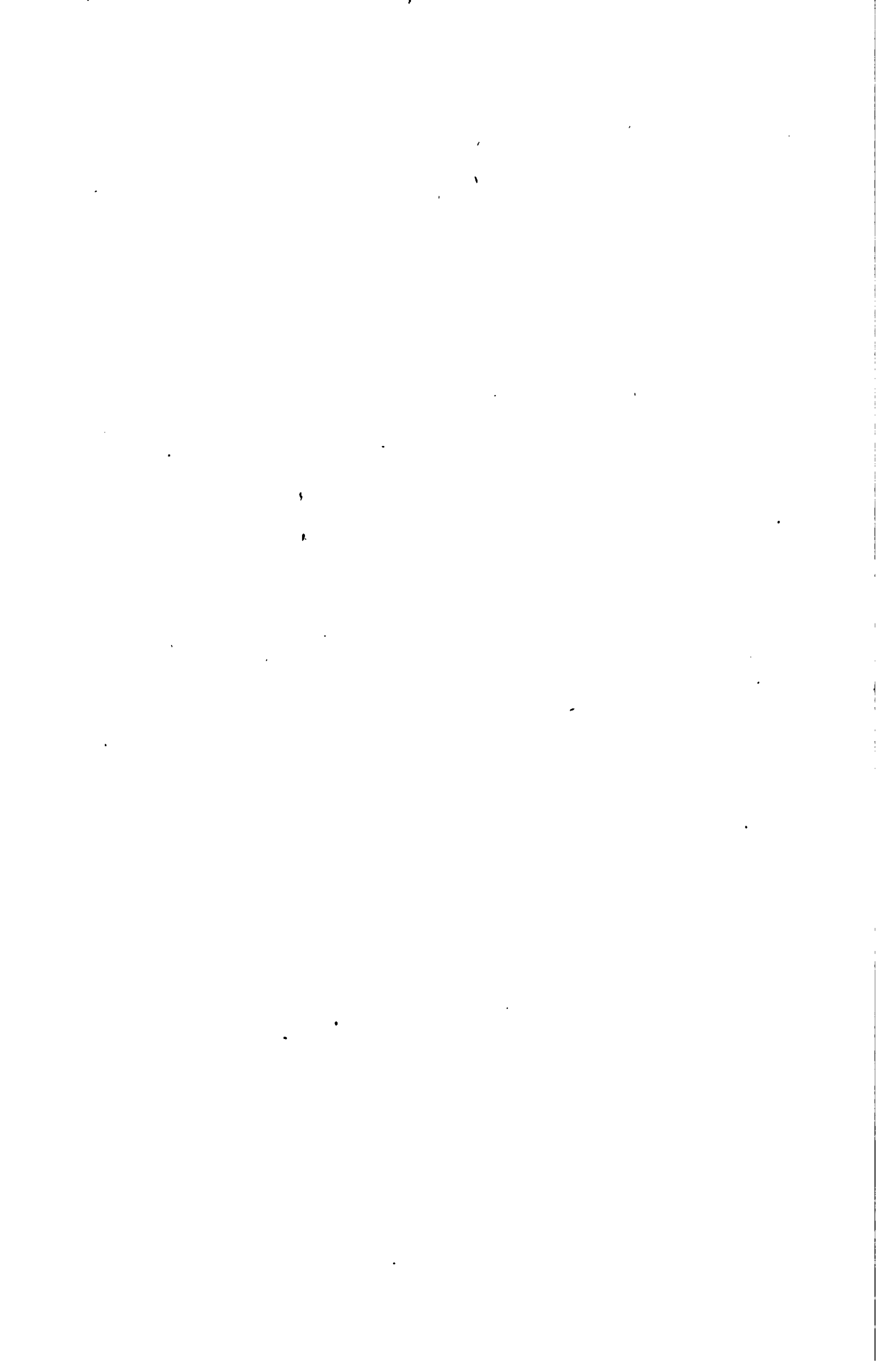
Carl und Richard Weitbrecht.

Stuttgart.
Druck und Verlag von W. Kohlhammer.
1882.


UNIVERSITY
14 APR 1948

Inhalt.

	Seite
Vorwort	III
Hear muaß Oine! Von Richard Weitbrecht	1
Wa' mers übermacht. Von Carl Weitbrecht	37
s End vom Liable. Von Richard Weitbrecht	75
Des Räpple. Von Richard Weitbrecht	97
Vom Lisle. A' Kendergschicht. Von Carl Weitbrecht . .	163
So a' Beck. Von Richard Weitbrecht	171



Vorwort.

„Die günstige Aufnahme, welche vor vier Jahren unsere Gschichta-n aus-m Schwôbaland*) gefunden haben, ermuntert uns, einen weiteren Versuch in dieser Richtung zu machen.“ So etwa könnte ein nach der üblichen Schablone stilisirtes Vorwort zu diesen neuen Geschichten aus unserer lieben Heimat beginnen.

Wir hatten uns allerdings nicht über den Mangel an freundlicher Aufnahme zu beklagen. Auch über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus und selbst bis zu den Schwaben in Nordamerika haben wir für unsere Geschichten freundliche Leser in schöner Anzahl gefunden, dabei auch manch ergözliches Beispiel von der naiven Virtuosität im Bücherentlehnen bewundern können, in welcher bekanntlich Deutschland allen anderen Ländern voraus ist.

Doch war es nicht irgend welche Ermunterung oder Nötigung von außen, die uns neue Geschichten schreiben

---

*) Sie erscheinen in zweiter Auflage und in derselben Ausstattung wie das vorliegende Buch auf Ostern 1882.

hieß, sondern die innere Nötigung, künstlerisch, poetisch so manches zu gestalten, was sich im täglichen Umgang mit unserem Volke darbot. Es liegt trotz allem, was heutzutage bejammert, teilweise auch mit Recht beklagt wird, doch noch eine solche Fülle von Ernst und Humor, von Gemütstiefe, Frömmigkeit und schlichter Tüchtigkeit in unserem Volke, daß es nur der gestaltenden Hand bedarf, diese Schäze ans Tageslicht zu fördern. Daß es auch an tragischen Verwicklungen nicht fehlt, mögen die beiden Erzählungen „Wa' mers übermacht" und „s End vom Liable" zeigen. Für den Stoff der letzteren Erzählung brauchen wir wol einsichtsvolle und von törichter Prüderie freie Leser nicht erst um Entschuldigung zu bitten; andere denken wir uns überhaupt nicht unter unserem Publikum.

Was in diesen Geschichten erzählt wird, ist zum größten Teil miterlebt, und es war viel häufiger nötig, zu beschneiden als hinzu zu tun. Wir dürfen auch versichern, daß manche Charaktere, manche Scenen, welche voraussichtlich von klugen Kritikern als nicht „volksmäßig" bezeichnet werden dürften, mehr als einmal uns vorgekommen sind, ja daß manche derartige Scene fast wörtlich dem Leben nachgeschrieben ist. Bei aller poetischen Freiheit, die wir uns natürlich in der Gestaltung nahmen und nehmen mußten, dürfen wir diese Geschichten doch für wahr und echt schwäbisch ausgeben.

Darum erscheinen sie auch wieder im Gewande der schwäbischen Mundart. Hierüber seien uns noch einige Worte gestattet.

Die Mundart, deren wir uns bedienten, ist im Allgemeinen diejenige, welche man die mittelschwäbische nennen kann, und welche wir von Kindheit an sprechen gelernt haben. Ihr Gebiet erstreckt sich etwa vom Albtrauf bis übers lange Feld bei Ludwigsburg gegen den Stromberg hin. Bei den mannigfachen Schattirungen übrigens, welche auch innerhalb dieses Gebietes, oft von Nachbarort zu Nachbarort, auftreten, konnte es sich selbstverständlich nicht darum handeln, Eine Lokalmundart streng festzuhalten. Zudem verlangt bei schriftstellerischer Verwendung des Dialekts zuweilen der Wollaut, der Stimmungsgrundton des Zusammenhangs und was dergleichen mehr ist, daß ein Wort z. B. hier weicher, dort rauher klinge, daß also das einemal die weichere Wortform, welche diese Dialektschattirung, das anderemal die rauhere, welche jene Schattirung darbietet, angewendet werde. Und so ist aus den verschiedenen Schattirungen des Mittelschwäbischen eine mundartliche Farbe geworden, welche — so hoffen wir — die mundartliche Treue mit der von den genannten Rücksichten geforderten Freiheit verbindet. Sollten einige Ausdrücke den mittelschwäbischen Leser etwas fremder anmuten, so möge er bedenken, daß der Eine der Verfasser seit Jahren auf der Ulmer Alb lebt und keinen Anstand nahm, einzelne

besonders treffende Ausdrücke aus dem ihm hier geläufigen Dialekt aufzunehmen. Daß der Andere in der vorliegenden Sammlung verhältnißmäßig schwach vertreten ist, mag seinen Grund gleichfalls in seinem dermaligen Wohnort haben — hinterm Heuchelberg gehts mit dem Schwäbischen zu Ende.

Die Schreibart hat uns auch diesmal viel Mühe gemacht. Es gilt — ähnlich wie bei der graphischen Darstellung jedes Dialekts, so auch bei dem unsrigen — das zu erstreben, daß dem Schwaben das mundartlich richtige Lesen nicht erschwert, dem Nichtschwaben dasselbe erleichtert werde — ein Compromiß, der sich wie alle Compromisse nicht ohne Inconsequenzen durchführen läßt.

Im großen Ganzen sind wir der Schreibart unseres ersten Buches getreu geblieben. Nicht etwa, weil wir diese für die absolut richtige hielten, sondern weil uns keine der vorher oder seitdem gedruckten schwäbischen Dichtungen eine wesentlich bessere Schreibart zu haben schien. Ganz ohne jede Lautbezeichnung zu schreiben oder zu eingemischten lateinischen oder gar umgekehrten Buchstaben unsere Zuflucht zu nehmen, konnten wir uns schlechterdings nicht entschließen. Wir haben uns mit Apostroph und Circumflex durchzuhelfen gesucht, aber diese so sparsam als möglich angewendet.

Es mögen hier sowol für den Schwaben als Nichtschwaben einige Bemerkungen über unsere Schreibart stehen.

Um den Leser nicht durch ein fremdes Wortbild irre zu führen oder über die Bedeutung im Zweifel zu lassen, schreiben wir alle Wörter mit solchen Consonanten und Diphtongen, die im Schwäbischen so gut wie gar nicht vorhanden sind, gerade so wie sie im Schriftdeutschen geschrieben werden. P ist also immer wie b zu sprechen (es lautet gleich: er zahlt a' baar = er zahlt ihn baar und er zahlt a' paar Schoppa' = er zahlt ein paar Schoppen, spenna wie schbenna), t wie d (Tag wie Dag), k wie g oder gg, außer im Anlaut, aber auch hier manchmal, z. B. Kutscher wie Gutscher, also starke wie starge, Acker wie Agger. Ebenso ö wie e: bös wie bes, könna wie kenna; ü wie i: über wie iber; eu und äu wie ei: neu wie nei, Gäul wie Geil, Fräule wie Fraile.

Was die Endsilbe -en betrifft, so wird diese in den meisten schwäbisch geschriebenen Büchern e geschrieben, also bleibe, gehe für bleiben, gehen. Wir schreiben sie a, also bleiba, geha, und zwar ohne Apostroph, durch welchen wir sonst das durch ausgefallenes n entstandene nasale a bezeichnen (also z. B. a' = ein). Wir ließen hier den Apostroph weg, weil die Endung allzu oft wiederkehrt, und wir eine Häufung von Apostrophen, überhaupt aller nicht üblichen Lautbezeichnungen vermeiden wollten. Mit a aber nicht mit e bezeichneten wir die Endung, einmal, weil der Nichtschwabe der richtigen schwäbischen Aussprache der Endung -en viel näher kommt, selbst wenn er reines a spricht, als wenn er

einen e-Laut hören läßt. Aus demselben Grunde schreiben wir das nachschlagende nasale a zwar ohne Apostroph, aber a, nicht e, also guat, reacht, hear, wia. Fürs andere wegen der Deutlichkeit, denn der a-Laut bezeichnet bei demselben Wort den Plural, bei dem der e-Laut den Singularis bedeutet: des Mädle, dia Mädla, des Schwälble, dia Schwälbla u. s. w. Bei andern Wörtern ists umgekehrt: vo'-ma' Bekannta = von einem Bekannten, er hôt Bekannte = er hat Bekannte, wo a-Laut und e-Laut in der Aussprache ganz deutlich unterschieden ist.

Haben wir den Apostroph in der Regel bei dem nasalen a der Endung weggelassen, so sezten wir ihn doch wo das Wortbild den Leser irre führen könnte, z. B. Modena' (= Modenen, Plural von Mode), nicht Modena, damit der Leser nicht zuerst an die italienische Stadt denke, oder um zwei gleichlautende Wörter zu unterscheiden, z. B. a' = ein, a = ab; da' = den, dâ = du; hoilich = heilig; hoi'lich = heimelig; schau' = schon, schau = Imperativ von schauen. Wo der Apostroph nach einem Vokale oder Diphtongen steht, macht er immer dieselben nasal, meistens in Folge eines ausgefallenen n, also: der schö'scht = der schönste, a' Schei' = ein Schein', vo' = von, Ma' = Mann. Nach Consonanten sezen wir den Apostroph nicht, also z = zu, ghet = gehabt; gh im Anlaut ist also zu lesen wie g-h = k. Das nicht durch Ausfallen eines

n entstandene nasale a bezeichnen wir mit â (dâ = du, Burgâmoischter = Bürgermeister), den eigentümlichen Mittellaut zwischen a und o mit ô (hôt = hat, mô = wo), wobei wir ausdrücklich bemerken, daß der Circumflex nie Dehnungszeichen ist, sondern Lautbezeichnung, und daß ein solches Wort sowol lang als kurz ausgesprochen werden kann, z. B. dâ = du kurz, mô = wo lang, dô = da sowol lang als kurz.

Die oft wiederkehrenden verschiedenen no haben wir nach Möglichkeit unterschieden; wir schreiben also z. B. den schwäbischen Saz „no, tent no no no des“ = nun, tut dann nur noch das“ mit verschiedener Lautbezeichnung: „no', tent nô no noh des.“

Wir geben zu, daß der schwäbische Leser ganz wol ohne alle diese Dinge durchkommt, und doch glauben wir ihm das rasche Weglesen dadurch erleichtert zu haben. Der nicht schwäbische Leser aber wird mit Hilfe der Lautbezeichnungen sich nach den ersten paar Seiten rasch eingelesen haben. Wie sehr gänzlicher Mangel an solchen Bezeichnungen das Lesen erschwert, haben wir erst neulich bei P. K. Roseggers vortrefflichem steirischem Geschichtenbuch, „Tannenharz und Fichtennadeln“, zur Genüge erfahren, wo eben in Folge dieses Mangels die bekanntesten Wörter uns oft ganz fremd und unbekannt anblickten. Wir hoffen deshalb, daß wir uns die saure Mühe, namentlich der Druck-Correktur, nicht umsonst gegeben haben.

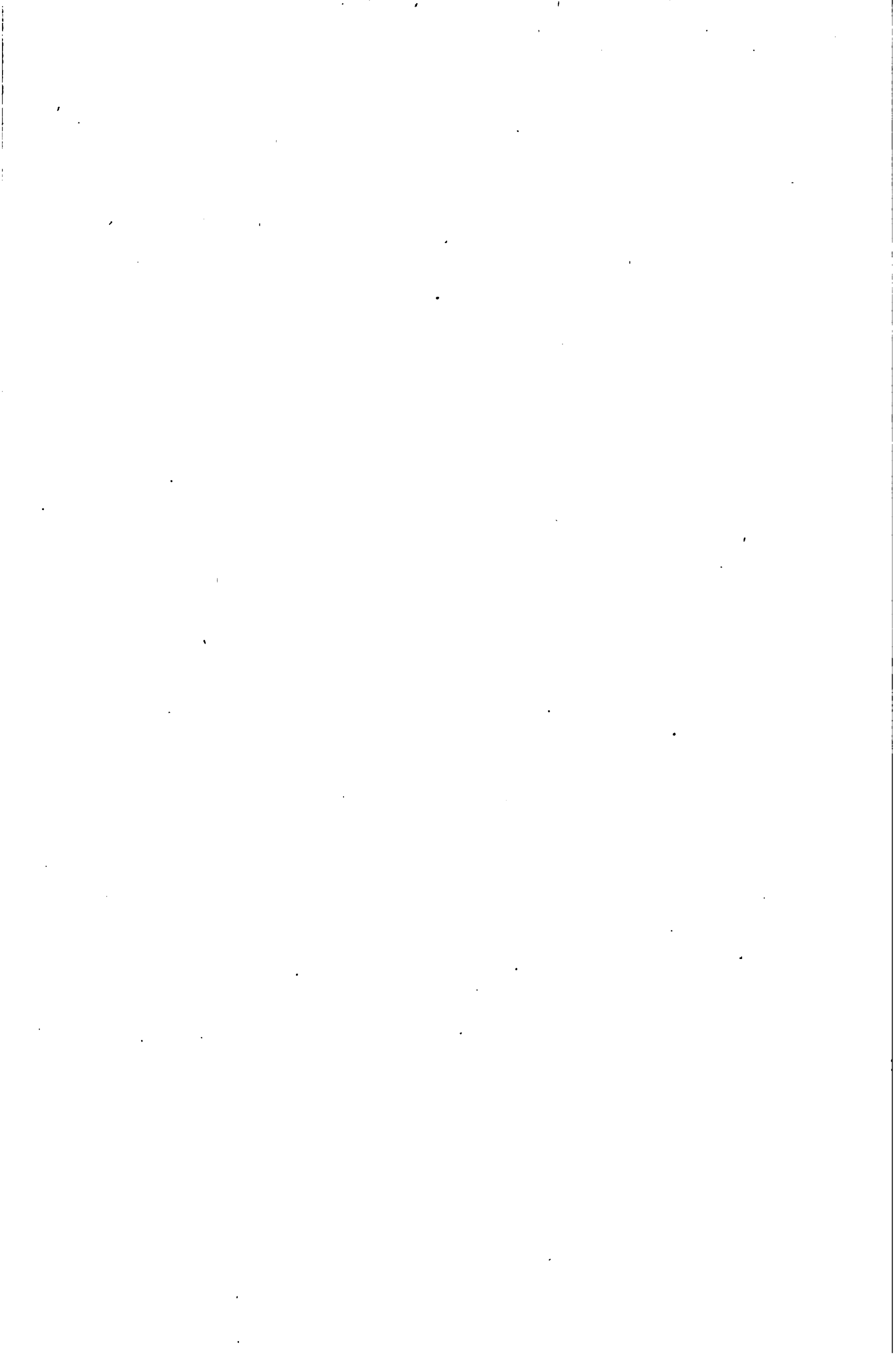
In der Erklärung dialektlicher Wörter und Ausdrücke haben wir uns auf das notwendigste beschränkt. Für den Schwaben sind Erklärungen ja unnötig, der Nichtschwabe wird leicht, was nicht erklärt ist, aus dem Zusammenhang entnehmen.

So mag das Büchlein hinausgehen und wieder von gut schwäbischer Art und Sitte erzählen. Wir sind natürlich überzeugt, daß es, wie die schöne Phrase lautet, „unter keinem Weihnachtsbaume fehlen sollte,“ und wenn das der Fall sein wird, so haben weder wir, noch unser Herr Verleger, welcher sich eine schöne Ausstattung angelegen sein ließ, etwas dagegen einzuwenden.

Schwaigern und Mähringen bei Ulm } im Oktober 1881.

Die Verfasser
Carl und Richard Weitbrecht.

Hear muaß Oine!



1.

Z Bucklenga hôts vor a' Jôhra fei'fa'zwanzga[1]) bais ausgseha. Et daß a' verlotterte oder liaderlicha Gmo'ind gwä wär — bhüet es Gott, so guat wia de bescht vom Ober- ond Onterland. Ond was d Ma'sleut a'betrifft: de Alte fend schaffich ond hausich[2]) gwä, de Jonge feschte starke Burscht, sond Prachtskerle hots dronter ghet, wia s alte Schultheißa sein Frieder ond s Hofbaura sein Matthes. — Ond d Mädla-n airst! So hôt mer weitrom koine gseha! Flenk, luschtig, grad gwachsa ond grad raus mit der Zong, ällerhand Stroich em Kopf ond Musik en de Füaß, wann no vo' weitem a' Hauhzich en Aussicht gwä ischt.

Aber dô isch grad ghangt! Woiß Gott wia lang der Pfarr schau' koi' Pärle maih vo' der Kanzel ra gschmissa hôt[3])! Ond daß a' Burscht vom Ort a' reachte Hauhzich em Ort ghet hätt, dovo' hôt mer schau' gar nex maih gwißt. Hia ond dô ischt amôl Oiner komma vo'-ma' a'dera Ort ond hôt sich dia Mädla bseha, oine om de a'der, ond s muaß schau' guat ganga' sei', wenn er oine vo' Bucklenga gnomma hôt. En der Omgegend hent se a' Sprüchle ghet: „Wer Vater ond Mutter et ehrt kommt uf Bucklenga", ond wann dia Burscht vo' de a'dere Dörfer

---

[1]) fünfundzwanzig.
[2]) sparsam.
[3]) verkündigt hat.

ällamôl des gsait hent en de Wirthshäuser, nô send d Bucklenger wüatich worda ond hent Händel a'gfanga, ond wann se nô azoga send, nô hent se henter-en hergschria: „En Gruaß an d Bucklenger Bückel!"

Des isch nemlich gwä, môrom d Leut hent et nôch Bucklenga nei' heirôta wölla: s Dorf hôt sein Nama et mit Dreacht ghet. Bucklich isch gwä vo' oba bis onta; s ischt so a'-ma' Berg naufbaut gwä — môlerisch hôt amôl a' Herr aus der Stadt gsait — zwischa Gärta ond greane Bäum drenne, reacht nett zuam A'seha, aber bucklich. s ischt a' feschta Stoig durs Ort nufganga, ond wann mer au a' nuia en lange Wendenga a'glegt hôt, daß mer zickzackzif nuf komma-n ist — bucklich isch halt doch gwea, ond d Gäul hent fescht zieha müaßa, bis se en Waga no zuam Dorf naus brôcht hent. Ond nô isch aischt reacht a'ganga: d Wiesa send dronta em tiafa Tal glega ond d Aecker uf der Höh, einer so kromm dô wia der a'der ond — s ischt wôhr — a' Haidanarbet hôts koscht, bis mer gackret, gsät ond gerntet ghet hôt. Drom send au d Bucklenger — au de Reiche — fleißig ond ällweil bei der Arbet gwä; des hôt en aber gar nex gschadt, ond se send dâbei besser blieba, weder dia Ort, wo rengs rom uf der Ebene glä send.

Aber für da' reachta Baura isch halt a'-n ebene Gegend de schö'scht Gegend, wann älle Aecker so grad ond glatt dôlieget wia anepätscht [1]), ond ma' em Dorf et berguf ond a renna muaß, wa'-mer no en Schoppa trenka will. Aelles nôch bei ananader, älles grad ond eba so mâgs der Bauer, ond drom hent se ihre Mädla-n ond ihre Buaba-n

[1]) durch Schlagen eben gemacht.

et nôch Bucklenga heira lassa wölla: dô muaß sichs Vieh ond der Mensch jô d Seel rausschnaufa. Ond wia amôl Bucklenga da' Abscheu ghet hôt, nô send au gscheitere Baura dâvo' a'gsteckt woara ond a' mancher, mô eitgetlich sei' Mädle et o'gern ema'[1]) Bucklenger gä het, tuats jezet et wega de a'dere.

Ond d Buaba vo' Bucklenga dia hättet ezet grad gern Mädla vo' a'dere Ort ghet, ond hent wärle to', wia wenn d Bucklenger Mädla für sia et guat gnuag wäret. Ond drüber send Bucklenger Mädla falsch woara: wa brauchet dia s halb Ländle aus z laufa, saget se, se sollet ons nemma! Ond O'reacht hent se et grad ghet. Dia hôt mer haira solla en ihre Konkelstubena, wann ällamôl wider a' Bua hôt Oine vo' draußa nemma wölla ond et kriagt hôt, aparte wenn er vorher mit Oiner vo' Bucklenga ganga-n ischt. s baisscht Maul — i muaß saga, — hôt de schö'scht em Flecka ghet, s Kasta'jörgs Marie, d Nôchbere vons Hofbaura Matthes. Et daß se a' Raffel gwä wär ond gern gschempft hätt, aber s Maul braucht hôt se, wias er onser Herrgott verlieha hôt, ond der hôt jô de Weiber s ihr mit-era' Extraschmiere gschmiert. Gar nex gsait hôt se aber, ond blos en sich nei' glachet, wann der Matthes hoi'komma-n ischt ond hôt wieder koine kriagt, ond des isch schau' zwoimôl fürgfalla. Aber der Matthes ischt an dem Samstich Obed, mô onser Gschicht a'hebt, halt wieder mit s alta Schultheißa Frieder zsema gstanda-n en der Schuier vom Frieder. Ond vo' was hent se gschwäzt? Mer könnets es ei'bilda!

---

[1]) einem.

„Matthes," sait der Frieder, „dô guck mei' Schuier a', voll vo' oba bis onta, ond dô guck en mein Stall nei', selt s Vieh ond selt d Gäul ond henta drom —"

„Soll-e au voll d Säula bschaua?" sait der Matthes, „i woiß schau', was d saga witt —"

„Ond dô will koina hergau' ond mi nemma!"

„Narr, Vieh ond Gäul ond Säula geits überall, et bloß z Bucklenga!"

„Ond guck mi a' —"

„Ond du mi!" sait der Matthes.

Ond se gucket ananber a' ond müaßat boide lacha, wia se so vor ananber standet: zwoi feschte stramme Burscht, dene s raut Leaba aus em Gsicht gschaut hôt. Nô sait der Matthes:

„Hôscht reacht, Frieder, mer send zwoi Kerle, mô sich bei jedem Mädle seha lau' könnet."

„Selt lauft s Hofbaura Marie," sait der Frieder, „schau, descht [1]) a' saubere! Matthes, wa moi'scht?

„Dia isch jô vo' hia!" sait der Matthes — so domm könnet d Ma'sleut raus schwäza — guckt er aber doch nôch, bis mer ihre lange dicke Zöpf nemme gseha hôt.

„Du Matthes," sait etzt der Frieder, „wia wärs, wa'mer s amôl z Aldenga drüba probira tätet. I brauch a' Weib. Meine Alte send taut, mit Mägd ka' mer et hausa, wenn et a' Weib dô ischt —"

„Z Aldenga? Dô gôht schau' vornaweg koine ge' Bucklenga."

„Isch dô nex, nô isch mô anderschter ebbes; komm, Matthes, mir zwoi müaßet en viar Wocha Oine hau' —"

---

[1]) das ist.

„Wärle, sell wöllet mer, hear muaß Dine!" sait der Matthes.

„Hear muaß Dine!" sait der Frieder, ond wenn der sich amôl ebbes en Kopf gsezt ghet hôt, nô hôt ers au tau, „hear muaß Dine, ond wa' mer se mit sechs Gäul uf Bucklenga schloifa muaß!"

2.

En der Rosa z Aldenga isch hauch herganga; der Frieder ond der Matthes ond noh a' paar Kamerada send vo' Bucklenga rüber komma gwä ond hent sich et lompa lau'. Ond was d Bucklenger hent könna, des hent d Aldenger aischt[1]) reacht könna, ond bsonders der reich Oberbauer hôt oi' Flasch nôch der a'dera zahlt. Wega dem send au dia boide Bucklenger dô gwä. Dear hot nemlich fei'f Mädla ghet, et arg sauber, älle klei', aber reich.

„Mädla," hôt oft der Oberbauer zua-n-en gsait, wenn se sich gstreckt hent uf ihre haucha Absätz, mô der Schumacherfriz hôt extra fürs macha müaßa, „Mädla," sait er „i stell ich[2]) uf en Geldsack nuf, nô send-er grauß gnuag. Fürnehm Mädla ond no koin Bucklenger!"

Und so send dia Mädla hauhfärtig gwä, wia d Stadtjomfera, ond au en de Kloider hent se dia Stadtmodena' a'gfanga.

Der Oberbauer hôt sich ei'bild, môrom dia zwei Bucklenger heu't so nobel darherkomma send, er hôt aber glei denkt, s kriag koiner oine vo' de Seine. Wa'mer so viel

[1]) erst.

[2]) euch.

hôt, gôhf mer et en so a' bucklichs Nescht, aparte wenns z Aldenga Burscht gnuag hôt!

Wia drom dia zwoi zua-n-em komma send, hôt er ällerhand schöne Sprüch tau', hôt sogar gsait, mer wiß jô et, ob seine Mädla oin möget ond — sell hôt er en der Stadt glernt ghet — ohne Noigeng soll vo' seine Mädla koine heira. Ob se aber dia häbet, sell wiß er et ond se sollet amôl en d Rosa nüber gau', er komm nô glei au. I seha hent se vo' älle sei'f nex kriagt, außer was se so em Vorbeigeha an der Kuche, mô d Lisbet ond d Gret gstande send, hent verschnappa[1]) könna; ond daß vo' dene Mädla koine jô sait, des hôt der Oberbauer gwiß gwißt. Wia nô der Frieder ond der Matthes wieder zum Haus naus ganget, nô gucket se älle sei'f zuam Kamerfeaschter naus, ond de Jengst, d Lisbet, a' Mädle vo' a' Jôhrener achtzehna, sait: „No', Alte, wöllet er?"

„Mir? Uf Bucklenga! Bischt et gscheit?" „Mer woiß jô gar et, was se nò au hent!" „Witt Dus vielleicht?" „Du wäreschţ domm gnuag!" so gôths über d Lisbet nei' ond dia stôht dô ond sait nex. Jetzt rüaft der Vater d Mädla en d Stub rei' ond sait:

„Was isch?"

„Wa wurd sei'?" saget se.

„Wöllet er?"

„Mir?"

„Jô Ihr."

„Noi!" saget vier zsema, d Lisbet sait nex.

„Hau's jô glei gsait, s fehlt an der Noigeng," sait der Bauer, der schau' lang für jede sich Oin ausdächt ghet

---

[1]) im Vorbeigehen zu sehen bekommen.

hôt, den se amôl nemma müaß, ond wenn s en et schmecka könn. Aber jezt tuat er ganz anderschter ond sait noh amôl:

„Mädla et o' bedacht!" ond fangt nô bei der Aeltesta a':

„Was isch, Kathre', witt du?"

Descht a' leze gwä, drom sait se:

„Hau-n i schau' Vater ond Muater et gehrt, weil d me uf Bucklenga to' witt?"

Ond der Bauer lacht ond frôgt:

„Ond du, Gret?"

„Vater", sait dia, „i hau' so en kurza Odem!"

Der Bauer muaß wieder lacha ond frôgt weiter:

„Annabärbel, was isch mit dir?"

Dia hot schau' Oin am Bändel ghet ond sait: „I et ond we'-mer mer en Bucklenger uf em Porzla'teller brächt!"

„Aber du", sait jetzet der Bauer zur vierte, der hauhfärtigsta:

„Liaber em Teufel helfa s Fuier schüra!" sait dia so reacht vo' oba ra.

„No', ond de Klei', dia braucht mer eigetlich gar et z frôga. He, Lisbeth, täteschst du Oin vo' dene zwoi nemma?"

„I?" sait dia, „älle boide!"

Jetzt aber hätt mer solla dia andere Mädla seha. Eb der Vater sich noh vom Schreck erholt ghet ond a' Wort raus brôcht hôt, send dia andere über d Lisbeth nei' gfahra.

„Was du? D Jengst! Du witt zaischte naus aus em Haus?" „Halt Mädle!" schreit d Kathre', „zaischte komm i?"

Aber d Lisbet ischt et ufs Maul gfalla gwä, fangt a', d Hä'd zsema z lega ond sait em Schulerto' her: „Das vierte Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß du lange lebest —"

Weiter ischt se et komma, weil schau' d Gret gschria hôt, ond vo'-ma' kurza Odem hôt mer nex gmerkt:

„Eb du Oin nemmscht, nemm-en i vorher, wa brauchst du Oin z wölla, hâ? Du Krott, du kleine, bischt jô noh et ausgwachsa!"

Ond d Annabärbel hôt gar nemme an ihren Aldenger Schaz dächt ond schreit:

„Du? Vor dir komm i noh lang!"

„Ond i au noh, ond wenns bardu [1]) gheirt sei' muaß, der Frieder vo' Bucklenga wär mir au reacht."

„Ond mir der Matthes," schreit d Gret.

„So Mädla", sait jetzt der Bauer, „i moi', s wär Heu gnuag honta. D Lisbeth ischt de jengst, dia ka' warta, bis de andere aus em Haus send. Dia därf et, ond ihr Alte hent jô et wölla. Isch et so?"

Wia dia sehet, daß d Lisbeth koin kriagt, nô saget se älle, jô se nemmet koin vo' dene Bucklenger, und der Bauer gôht en d Rosa nüber.

Dort send se schau' a' guate Weil gsessa, ond d Gläser send et leer worda. Der Frieder isch wüatich gwä, weil er schau' gewißt hôt, was komm; der Matthes hôts leichter gnomma ond denkt, s gäb noh viel andere, s müaß au et a' Aldengere sei'.

Zaischte hôt ma' nex gschwäzt von de Mädla, ma' hôt blos tronka ond übers Wetter ond d Felder ond sotte Sacha dischkerirt; zletschta ischts aber em Frieder z lang woara, und er frôgt da' Oberbaura, was s sei?

„Nex isch!" sait der.

---

[1]) par tout, unter allen Umständen.

„Mörom et?“ frögt der Frieder.

„Se wöllet et.“

„Bauer, schwäzet et! Er wisset guat, daß bei ons et uf des a'kommt, was d Mädla wöllet; was der Vater will, sell gilt. Also wöllet Ihr?“

„J! Noi'!“

„Ond ezet frög e noh amôl, môrom et?“

„Weil e et will?“

„Ben i Uich et guat gnuag? Hann i et gnuag Aecker ond Vieh, ond mei' Haus isch nui hergricht, en der Kucha' stôht a' Konschtheerd.“

„Frieder, sei still“, rüaft der Matthes rüber, „ond wann dâ der König wärscht, er gäb der koine. Mer send jô vo' Bucklenga“, sezt er derzua ond lacht so halba, hôt aber derbei denkt, wann a' oi'zicher ebbes gega sein Ort sag, nô gangs em lez.

„Jô des send-er?“ sait so a' jonger Aldenger.

„Ond was isch des nô args?“ frögt der Matthes.

„Was des args sei?“ lachet d Aldenger, ond nicket mit de Köpf, wia wann se saga wöttet [1]): „Mer woiß nô schau'!“

„So guat wia ihr, send mer au noh!“ sait der Frieder, „ond kurzom, Bauer, saget: wöllet Er oder wöllet Er et?“

„Meine Mädla send noh z jong“, sait der, „i gibs noh et furt?“

„Noh z jong?“ lachet der Matthes, „Hôscht da' Taufschei' vo' deiner Kathre'? So a' Jährla achta'zwanzg schäz e se.“

---

[1]) als ob sie hätten sagen wollen.

„Dia wött e aischt gar et", sait der Frieder, „dô dei' Lisbeth —"

„De Jengst! Wa hent denn ihr für Modena' en uirem Bucklenga. Schneidt mer au da' Haber vor-em Kora'?" [1])

„Dô könnet Er lang warta," rüaft der Matthes, der emmer frecher worda-n ischt, „bis Ich Oiner d Ka'thre anemmt. Ganget no glei zuam Juda', vielleicht —"

Jezt ischt aber der Oberbauer falsch wora ond d Albinger hent gmoi't, se müaßet au falsch mit-em werda, weil er der reichst em Flecka gwä isch, ond so a' jonger Burscht schreit:

„Was machet d Bucklenger Bückel?"

Der Matthes will uffsprenga, aber der Frieder sait:

„So jezet wisset mer, mô mer dra' send. Also, Oberbauer, dâ tuascht Koine hear?"

„Noi'," schreit der wüatich, „wie oft soll es noh saga! Liaber sperr es en en Saustall, als daß es uf Bucklenga laß!"

„Isch reacht! Sperr!" sait der Frieder, „Kommet, ihr Bucklenger!"

Se standet uf ond machet, daß se furt kommet, ebs Händel gsezt hôt, ond der Matthes rüaft beim Nausgeha:

„Komm no amôl Oiner vo' uich ge' Bucklenga ond wöll a' Mädle, mir wöllet ich zoiga, daß ihr au Bückel hent!"

---

[1]) Korn.

3.

An dem Sonntich, mô dia Burscht z Albenga gwä send, send wia ällamôl am Sonntich d Mädla vor-em Dorf dussa'[1] gsessa. s ischt a' schöner Obed gwä, noh et ganz Sommerszeit ond noh et hoiß am Tag, aber au nemme küal am Obed. Aus de Bucklenger Häuser ischt der Rauch vom Obedessa' schau' en kleine Wölkla außerkomma, ond d Sonn hôt de obere Häuser vom Ort noh a'gschei't, daß dia Dächer glänzt ond dia Rauchwölkla ganz goldich glizeret hent. Des Dörfle ischt so ruhig ond friedlich dô glä zwischa de frischgreana Bäum, ond s Obedläuta ischt so über dia Dächer anezoga, langsam ond feierlich, ond mit dem Läuta' ischt et bloß oi' Obedbeata' zuam Hemmel nuf gstiega.

Dia Mädla aber, dia dronta em Tal, mô der Weg vo' Albenga hear kommt, gsessa send, hent et beatt. Dô isch reacht weltlich herganga, ond dia Mäuler send ganga wia Putzmühlena'. Dia Mädla vo' Bucklenga hent nemlich auf dia Burscht gwartet, mô vo' Albenga komma send. Sonst an Obed send dia bei-n-en dussa uf dene Bälka gsessa, heu't send dia Mädla alloi' gwä, ond ebbes bsonders hent se vorghet, sell hôt mer wol gmerkt.

„No', kommet se noh et?" rüaft d Marie ond schickt Dine furt, se soll ans Eck nom gau' ond gucka. Ond für sich sezt se derzua: „Wenn aber der Matthes oina —"

Weiter kommt se et. Schau' schreit d Christe' vo' oba ra: „Se kommet!"

---

[1]) draußen.

„Auf Mädla!“ sait d Marie, ond wia a' Regement Soldata standet se na', reachts ond lenks vom Weg.

„Daß aber Koine lacht!“ schreit nô d Marie ond schau' biegt der Loitra'waga oms Eck rom, uf dem dia Burscht gsessa send. Älla send lustig gwä, bloß der Frieder net. Der hôt dia Sach am a' ernstera Zipfel gnomma, weder de a'dere, weil ers für a' Scha'd ghalta hôt, daß Koine uf Bucklenga wöll.

„Guck Frieder, wa wöllet dia?“ rüaft der Matthes, der gfahra-n ischt [1]), ond eb er noh a' Antwort ghet hôt, send se mitte onter de Mädla dren gwä, ond d Marie rüaft:

„Halt! Werda?“

„Guat Freu'd!“ schreit der Matthes ronter und macht furt: „Mädle, wa witt?“ Ond er langt mit- em Peitscha-stecka zua-n-er nom an ihre ronde raute Backa na'. Aber d Marie et faul, reißt em d Peitsch raus ond sait — wia se no au so a' ernsts Gsicht na' brôcht hôt! —

„Môher?“

Em Matthes ond dene a'dre Bursch isch lächerich worda, se hent et reacht gwißt, was des sei, ond a' par hent vom Waga ronter sprenga wölla.

„Doba bleiba!“ schreit der ganz Hauf von de Mädla zsema und dia Burscht bleibet. Aber wia se so dia nette Mädla a'gucket, mô se vorher so greng gacht hent, nô puffet Oiner da' A'dra: „Bliz d Gret!“ „Wetter d Lisbeth!“ „Beim Bluascht [2]) s Kasta'jörgs Marie!“

---

[1]) die Zügel führte.

[2]) beim Blut (sc. Christi).

„Môher?“ schreit die noh amôl, ond koi' Schildwach hôts besser könna.

„Vo' Aldenga,“ sait der Matthes.

„Môrom?“

Koi' Antwort.

„Mer wissets schau'!“ schreit dô d Gret, „geits z Bucklenga koine Mädla?“

„Wärle s geit!“ rüaft Oiner vo' de Burscht, „ond aischt nette!“

Des hôt dene Mädle schau' gfalla, ond a' paar hent glachet. Aber d Marie macht furt:

„No', wann ischt Hauhzich?“

„Am Bembemberlestag!“ rüaft der Matthes. Ond der Frieder sait:

„Matthes, fahr zua!“

„Oha sa-n-i [1],“ sait jezt d Marie ond d Wort purzlet er no so raus, wia d Grombira [2]) aus-em Sack „so send-er wieder amôl furt gwä ond hent s Oberbaura sei'f wölla? Uich pfeift mer! Ond ezet kommet-er wieder hoi', aischt no hauhfärtich, wia wenn-er ebbes wäret! Was send-er denn? Nex send-er! Kerle wia euch kauft mer am Groscha'stand. Ihr Wetterfahna! En der Woch ond am Sonntich Obed laufet er ons nôch, ond am Sonntich Mittag de Aldenger! Jô wärle, so isch. Isch et so, Hansjörg?“ — der wird raut — „isch et so, Christian?“

„Mädle!“ sait der, „wa witt?“

---

[1]) sage ich.

[2]) Kartoffel.

„Was i will? Lisbet, komm amôl her ond verzähl em Christian, was er am voricha Sonntich gschwäzt hôt. Auf s Maul, Lisbet! No Kurasche!“

„Lisbet!“ rüaft der Christian, „dâ wirscht doch et?“

„I werd“ — sait dia, aber d Marie macht schau' weiter.

„So machet ers, ond kriaget doch nergeds Koine.“ —

„Nô müaßet mer halt geh[1]) uich nemma,“ sait der Matthes.

„Ons?“ sait d Marie, „Ons? Dô brennet er ich![2]) Was a' reachts Bucklenger Mädle ischt, nemmt koine Landstreicher, wia euch! Isch et so, Mädla?“

„Jô!“ saget dia, aber et so ganz aus-em Herza raus.

„Er hairets,“ sait d Marie, „ihr Allerweltsgucker, ond wenn er hondertmôl möchtet, nô frôgt ses aischt noh, ob mir wöllet. Moinet-er, mer seiet eure Guatgnuag? Was send ihr denn?“

„Bliz noh amôl, hôt dia a' Raffel!“[3]) rüaft der Hansjörg, und der Matthes sait: „Marie, wann du amôl stirbst, dir muaß mers Maul extra z tautschla.“ Aber der Frieder ischt o'geduldich worda, ond sait noh amôl: „Matthes fahr zua!“

„Jô fahret no zua,“ rüaft d Marie, „äls zua, em Teufel barfuaß zua!“

Ond se haut mit der Peitsch dene Gäul a' paar nei', daß dia ufpacket ond em Galopp furtfahret.

---

[1]) eigentlich: gehen um etwas zu thun, jetzt, bald.

[2]) täuscht ihr euch.

[3]) Maulwerk.

S Matthes Peitsch aber hôt d Marie bhalta. Wia se nô nôcher en ihrem Stüble gwä ischt, hôt ses doch et lassa könna ond hôt zuam Feaschter naus nôch-em Matthes gucket — der hôt düba em Hof ufgraumet. Se ischt et mit sich zfrieda gwä.

„Marie," sait se zua-n-er selber, „ka'scht denn dei' Maul nia halta, muascht denn du emmer de aischt sei' bei älle Stroich!"

Ond nô leint se sich zuam Feaschtr naus ond gucket älla'weil abe.

Wia aber nô der Matthes rufguckt — moinet er, nô sei se zrückgfahra? Noi', d Peitsch, mô se älls noh en der Ha'd ghet hôt, nemmt se, hebt se naus ond rüaft:

„Matthes, witt se?"

„Ka'scht se bhalta," sait der no so ane, gôht en da' Stall nei' ond brommlet:

„A' reachts Mädle, vo' oba bis onta; aber s Maul!"

4.

„Du, Frieder," sait am Metich morga der Matthes zuam Frieder, „was isch, machet mer weiter?"

„Wa werdet mer et?" sait der, „hear muaß Dine!"

„Ischt schau' reacht," sait der Matthes ond krazt se em Hôr, „ischt schau' reacht, aber —"

„Was aber, Matthes, du wirscht doch et atrennich[1]) weara?"

---

[1]) abtrünnig.

„Wa werd i?“ sait der, s ischt em aber a' bisle schwer außerkomma, „wann wöllet mer?“

„Am nächsta Samstich! Mei's Vater Bruader schreibt mer, z Hasa'dorf häbs Mädla gnuag ond aparte s Burgâmoischters de seine wäret grad reacht für ons.“

„Für di!“ sait der Matthes.

„Noi' au für di! Er woiß, daß mir boide Weiber brauchet. Mer sollet no am Samstich komma. Et haufärtich, sell mög mer z Hasa'dorf et, no so, wia mer seie.“

„Em Ghäshemed?[1])“ frôgt der Matthes.

„Schwäz et! — Matthes, wa hosch?“

I? Nex!“ sait der, pfeift ond guckt so zua s Frieders Feaschter naus.

„Also agmacht,“ sait der Frieder, „am Samstich! Mei's Vaters Bruader kommt rüber ond gôht mit.“

„Isch reacht!“

Ond der Matthes gôht nôchdenksam hoi'. — — —

Am Samstich send se früah raus ond send dia paar Stond ge'[2]) Hasa'dorf gloffa. Der Gottlob, s Frieders sei Vatersbruder, isch mit ond hôt gsait, er wöll die Sach schau' richta, se brauchet se gar koi' Müah z gä. Wia se en Flecka nei'komma send, nô send se zaischte en da Sterâ ond hent se gstärkt. Vo' dort send se zum Burgâmoischter.

„Also des wäret dia zwoi,“ sait der Gottlob zum Burgâmoischter.

---

[1]) blaues Ueberhemd.

[2]) nach.

„So Ihr wärets," sait der, „dô sitzet!" Nô schreit' er en d Kuche naus:

„Gang, Annemrei, ond lang en Moscht! Kätter, bach Küachla', s send Leut dô."

Se sitzet ane und schwäzet nex. Der Matthes guckt en der Stuba rom, der Frieder uf da' Tisch nei', der Gottlob bsennt se uf a' schöne Red und der Burgâmoischter wartet bis Oiner ebbes schwäz. Endlich sait der Gottlob:

„Schä' Wetter heu't!"

„Jô!" sait der Burgâmoischter.

„Schau' älles gsät?" frôgt der Matthes.

„Aelles," sait der Burgâmoischter ond stôht nô uf. „I muaß doch ge nôch dene Mädla gucka," sait er ond gôht naus.

„A' reachter Ma'," sait der Gottlob.

„Jô," saget dia zwoi.

„Wartet, i will dussa mit-em schwäza," macht der Gottlob weiter, stôht uf ond gôht au naus. Der Frieder ond der Matthes bleibet alloi' henna'.

„Matthes," sait der Frieder, „was isch? I glaub, dô muaß mer selber nôch de Mädla gucka." Ond er stôht uf ond gôht au naus.

Der Matthes sitzt alloi' denna, stützt da' Kopf uf d Hä'd ond denkt an ällerhand vom Onterland bis ens Tirol.

Uf oimôl gôht d Tür uf, ond Annemrei steckt da' Kopf rei', fährt aber glei wieder naus. Der Matthes sieht den Kopf ond sait:

„Jesses, hôt dia en Gre'd [1]), s wurd doch et dia sei', mô-n i kriag!"

---

[1]) Grind = Kopf.

Nô sitzt-er wiedr na' wia vorher ond wartet.

Aellsmittelscht[1]) ischt der Frieder nausganga ond hôt nôch de Leut guckt. Zaischta sendet er neamerz,[2]) endlich sieht er a' Mädle, d Kätter.

„Du," sait er, „mô ischt der Burgâmoister?"

„En der Kamer" antwortet dia.

„Ghairscht du-em?"

„Jô."

„Isch des dei' Schwester?" sait er ond deutet uf a' Mädle, mô vom Bronna kommt, reacht schlampich ond wüascht.

„Jô, dia isch! Gang no nei' en d Kamer zuam Vater."

Der Frieder gôht nei' ond hairt grad noh da Gottlob saga:

„Also, s ischt älles reacht?"

„Jô!" sait der Burgâmoischter, wia der Frieder rei' kommt.

„Kommscht grad reacht," sait der Gottlob, „d Kätter kriagst du, ond d Annemrei der Matthes. Am nächsta Sonntich kommet mer ond bschauet dia Sach, nô ka' mer Heiretstag[3]) macha."

„So?" sait der Frieder, „Jetzt wöllet mer au mit de Mädla schwäza, kommet rüber zuam Matthes!"

„Mer kommet glei," saget dia, „gang no amôl nüber!"

Wia der Frieder nüber kommt, ischt dô weitrom koi' Matthes. Der Frieder rüaft; koi' A'twort. Er nemmt

---

[1]) inzwischen.
[2]) niemand.
[3]) Verlobung.

d Kappa' ond gôht en da' Sterâ na, ob der Matthes et dort sei. Der stôht schau' onter der Tür ond will furt.

„Matthes, du kriagscht se!" sait der Frieder.

„Wele?[1]) Dia mit dem Gre'd?"

„Noi' de a'der!" sait der Frieder uf grôtwol.

„Nô kriagscht du dia?" sait der Matthes.

„Wurd wol so sei'?"

„Nemmscht se?"

„J!" sait der Frieder ond mer hôt et gwißt, isch des Jô oder Noi'.

„J gang hoi'!" sait der Matthes, „Isch des au der Brauch, oin so sitza lau'? Wenn se ebbes wöllet, nô sollet se komma. Nô wöllet mer wieder gucka."

„Matthes bleib!" sait der Frieder, ischt aber au schau' a' bisle gneigt gwä, z gau'. „Bleib! Düha beim Burgâmoischter geits Küachla', guate schmalzbachene!"

„J gang," sait der Matthes ond brommlet ebbes, mô tau' hôt wia: „Selberfressa!"

„Nô gang i au!" sait der Frieder zuam Matthes. „Aber a' Weib hemmer wider et!"

„Was schadts!" sait der Matthes, „wenns en Ernst ischt, werdet se schau' komma. Bhüat Gott, Sternwirte! J hau' doch zahlt? Komm, Frieder!" Ond leis setzt er darzua:

„3 Bucklenga geits au Mädla!"

5.

An dem Samstich Morga, mô dia zwoi z Hasa'dorf gwä send, ischt d Marie en d Stadt ganga ond hôt

[1]) welche.

Butter ond Oier verkauft. So gega Mittag ischt se wieder zruck komma, ihren Krätta' [1]) uf-em Kopf, voll vo' dene Sacha, wia mers halt am Samstich uf-em Märkt kauft. A' Viertelstond vor-em Dorf schau' kommt er ihr kleine Schweschter entgega: se soll macha, daß se hoi' komm, s sei Öiner dô, mô se wöll. s sei reacht, se komm glei, hôt se gsait ond schickt ihr Schwester wieder furt.

Vom Hasa'dorfer Weg rei' ischt dô grad der Matthes komma; der Frieder hôt noh a' Gschäft em nächsta Ort ghet ond hôt en alloi' laufa lau'. Schau' vo' weitem sieht er d Marie, wia se daherlauft, stolz ond aufrecht, da Krätta' frei uf-em Kopf, d Jacka' en der oina Ha'd, weils er hoiß worda-n ischt, ond de a'der en d Seit gstemmt. A' paar Prachtsärm hent aus dene schnaiweiße kurze Aermel rausguckt, d Zöpf send er weit nonter ghangt, ond ihre Auga hent onter-em Krätta' füre blitzt — a' reachts Paar Spitzbuaba, mô zua dem Schelma'maul „Kamerad" gsait hent.

Der Matthes macht, daß er se ei'holt, er bietet er d Zeit ond sait:

„Môher, Marie?"

„Vo' der Stadt"! sait dia ond hôt noh et gwißt, môher der Matthes kommt; s muaß er aber so gwä sei', wia wann er wieder amôl ge Heira' ganga wär, drom sezt se derzua:

„Mô Du her kommscht, woiß-e!"

„Môher?" frôgt der.

„Vo' der Weibersuchete," sait se ond lachet a' bisle, „hau'-n-e et Reacht?"

---

[1]) Korb.

„Hôscht Reacht,“ sait der Matthes.

„So, au amôl wieder?“ sait d Marie schau a' bisle spizich, „ond mô hoscht se denn nô?“

„Wursch schau' seha, wann se geh kommt!“ sait der.

„Dô wurscht lang warta könna,“ sait d Marie, „du kriegst deiner Lebtag koine. Gschieht der aber schau' reacht!“ sezt se derzua ond gucket en so a' bisle vo' der Seita-n a'. Ond der Matthes guckt grad au a' bisle nomm zua-n-er, ond dia boide Auga hent sich a' Sekond a'blizt, nô ischt aber glei der Donner komma.

„So mei'scht!“ sait der Matthes, „Desmôl bischt uf-em leza' Weg. Drüba z Hasdorf s Burgâmoischters sei' Annemrei kann e hau', wann e will. Soll e se nemma, Marie?“

Er macht dia Frôg mit Fleiß ond gucket d Marie dâbei a'. Dia wurd a' weng raut, ond über ihr Gsicht zuckts so a' bisle, mer hôt et gwißt vo' was, wia se sait:

„Vo' wega z meiner au d Kätter derzua! Send reachte Mädla, sell muaß e saga: d Annemrei — a' Schlampere,[1]) a' Dreckappel[2]) oba raus ond dommer weder ihrs Vaters demmste Kuah; ond d Kätter — dia ka' koi' Wassersuppa kocha, koine Knöpfla' macha, et en Salat a'richta. Aells gnomma, Matthes!“

Der Matthes hôt er Reacht gä,[3]) sait aber laut.

„O was! Reachte Mädla sends, nobel ond gschickt, ond Geld hent se wia Heu.“

---

[1]) nachläßig gekleidete Weibsperson.

[2]) unordentliche, unreinliche Weibsperson.

[3]) gegeben.

„So Geld hent se wia Heu!" sait d Marie — ond jezt ischt se giftich wora, — „heirôt no den Geldsak, er wurd bald leer sei! Dia Mädla verstandet s Aushausa!" [1])

„A wa! So a Stompa[2]) wurd et glei gar!"[3]) sait der Matthes, hôt er aber em Herza wieder Reacht gä.

„Wurd et leer," macht en d Marie nôch „wurd et leer! Wanns Weib nex ischt! Was nuzt oin d Kuah, wenn se Milgeit, ond en da' Melkkübel schlät! Wursch schau' merka."

„Descht mei' Sach!" sait ezt der Matthes.

„Mir ka's ei's sei'," sait d Marie, „nemm wen dâ witt. Aber mi laß en Ruah!"

„Marie" sait dô der Matthes ond nemmt en andra To' a', „i hau' au scho' dächt —"

„Was hôscht dächt?"

„Z Bucklenga gäbs au Mädla!"

„So, hôscht des gmerkt? Du bischt a' Gscheidle! Wia alt bischt? Viera'zwanzgâ, ond merkst des jezt aischt! Du paßscht zur Annemrei!"

Des hôt da' Matthes jezet wieder verzürnt ond er sait: „Jô s hôt Mädla, aber s wills neamerz!"

„So? s wills neamerz?" macht d Marie, „Kerle wia euch tät gar koine nemma! Aells zua gloffa, gang uf Stuagert ond hol der dort oine, so oine mit Bändela' ond Fetzla', wann mir Ich et guat gnuag send!"

Ond jezet tuat se boide Fäuscht en d Seita ond stôht vor da' Matthes na' ond sait:

---

[1]) verschwenden.

[2]) ein zum Theil gefüllter Sack (s c. Geld).

[3]) leer.

„So, jezt will er der no ebbes saga: s ischt Oiner dô, der so a' Bucklengere will —"

„Jô, wen au!"

„Mi!" sait d Marie, „wanns wissa witt. Ond jez nemm-en aischt, ond wanns a' Krüppel ischt! Was brauch i Euch!"

„So nemm-en!" sait der Matthes trozich, „nemm-en, mer könnet nô mit ananander Hauhzich hau'! I nemm d Annemrei."

„Ond i schenk der dei' Peitsch zur Hauhzich!" sait d Marie ond gôht schnell weiter.

Der Matthes guckt er nôch, ond se gfällt em aischt wieder, wia se so des Wegle zua ihrem Haus nuf lauft. s ischt em gwä, wia wann er ebbes vo' Neid uf den spüra tät, mô d Marie nemmt, bloß hôts ers selber et reacht gwißt. Aber s muaß wol so ebbes gwä sei', weil er sait:

„Ond wenns a' Aldenger ischt, nô schlag em d Knocha em Leib zsema!"

6.

Ond a'-n Aldenger isch gwä, der mô d Marie hôt wölla. Am Sonntich isch em ganze Flecka rom gwä: d Marie nemm den Aldenger, ond der Friedr ond der Matthes dia zwoi vo' Hasa'dorf, ond en acht Täg kommet se ond machet Heiretstag. Der Aldinger heirôt ens Dorf rei', nô gäbs drei Hauhziche uf oimôl.

Dene drei isch aber älle et wol en ihrer Haut gwä. D Marie hôt eigentlich em Zorn gsait ghet, er soll amôl

komma, s sei er oi' Deng! Wia-n-er-r aber nô glei en ihr Stüble nôchgôht ond en Kuß von-er will, nô langt se noch s Matthesâ seiner Peitsch.

„Naus dô! sag i," sait se, „so weit se mer noh lang et!" Arg vergnüagt hôt se et ausgseha, grad so wenich, wia dia zwoi Burscht.

„Matthes", sait der Frieder, „wöllet mer denn?"

„Jezt aischt reacht!" sait der Matthes, ond sezt nô derzua: „Woisch au noh, was mer de Aldenger versprocha hent, wenn Oiner rei' heirôt?"

„Wurscht doch et Ernscht macha!"

„Jô wäger[1]) mach-e!" sait der Matthes ond gôht. De halb Woch lauft er wia em Dusel rom, daß mer-n gar nemme kennt hôt. Amôl verwischt en der Frieder uf em Feld, wia-n-er a' Fauscht ge' Aldenga macht, ond a' andersmôl em Gäßle, wia-n-er zuam Feaschter vo' der Marie nauf guckt.

Matthes, Matthes, wa isch mit dir! Merksch ezet, daß z Bucklenga au Mädla geit! Wanns no et z spôt ischt. Am nächsta Sonntich ischt Heiretstag, ond drei Woche druf Hauhzich mit der Annemrei! Woisch dia mit dem Gre'd!

Au em Frieder isch et reacht wol gwä bei derâ Sach; er hätt am liebschta d Sach sei' lau' — wa braucht er au' schau' z heira, er isch jô noh so jong! So denkt er au amôl wieder ond setzt se he' ond schreibt an sein Vatersbruader a' Briafle, er wöll et. Glei schickt ers em nom, ond der läßt saga, sei schau' reacht, er komm selber. Richtich am Samstich stôht er dô.

---

[1]) allerdings.

„Frieder“, sait er, „mir hôts tremt“ [1]).

„So, was denn?“

„s sei reacht so, wias sei'; du fahrest guat mit der Kätter.“

„Mir hôt au schau' viel tremt,“ sait der Frieder.

„Träume kommen von Gott! stôht en der Bibel,“ sait der Gottlob.

„Aber de deine et, sell woiß e gwiß,“ geit em der Frieder zruck.

„Môrom et? s bleibt dâbei. I be' der nächst, mô für die sorga muaß, ond du muascht a' Weib hau'. Mach koine Sacha! Zuadem, s ischt älles agredt; morga kommet se rüber, i hau' onser Verwandtschaft ei'glada — morga ischt Heiretstag. Bhüet Gott!“

Der Frieder langt an sein Kopf ond sait nex maih. Jong ischt er noh gwä, a' andere hôt er grad et gwißt, „ond“, sait er, „bei jeder Heirôt muaß onser Herrgott s bescht to'. s wurd schau' reacht werda.“ Aber so laut ond stolz wia noh vor vierzeha' Täg hôt er nemme gsait: „Hear muaß Oine!“

Wia-n-ers em Matthes sait, wias stand, hôt der gar nex gsait ond bloß zur Marie ihrem Feaschter naufguckt. Er hôt to', wia wann em älles oi's wär, er hôt selber nemme gwißt, mô-n-em der Kopf stôht. Da' ganza Samstich ischt er en Gedanka rom gloffa.

„Wanns no et Sonntich würd!“ sait er so gega-n Obed, ond sitzt auf da'. Dengelstoi' hentrem Haus ane ond guckt en da' Boda nei'. So sitzt er lang dô ond endlich stôht

[1]) geträumt.

er uf: „Heula' könnt-e, i Esel! Aber mei' Peitsch muaß her! Dia soll der Aldenger Krüppel et en d Ha'd kriaga! Noi', liaber hau' i en mit durch!"

Aber wia dia kriaga! Daß s em d Marie et guatwillich geit, hôt er gwißt. Mit Gwalt er nemma, sell hôt er au et wölla. Was tau'? Steahla?

„Noi', Matthes," sait er zua-n-em, „s ischt et gstohla, se ghairt dei'! Wanns Obed ischt, holscht se."

Ond richtig, wia der Dämer[1]) komma-n-ischt, gôht er durchs Gärtle durch ond steigt henta übers Dächle uf dem kleine Vorbäule nauf ond stôht vor der Marie ihrem Kamerfeaschter. Daß dia om de sell Zeit em Stall ischt, hôt er gwißt, ond so isch au gwä; ihr Stüble ischt leer. Aber nett hôts en dem Stüble ausgseha, älles an sei'm Ort, sauber ufgraumt, au a' paar Blomastöck am Feaschter, dia hent, weils Obed gwä ischt, arg guat gschmeckt. Er schmeckt dra' ond tuats nô a' bisle uf d Seit, daß er eine könn. Uf oimôl hairt er en der Stuba dren Ebber gau', verschrickt, ond a' paar von dene Stöck fallet en d Kamer eine. Ond en dem Augablick goht au d Kamertür uf, ond d Marie stôht zwischa der Tür. De letzte Sonnastrahla send durch dia Tür rei' gfalla, ond om de ganz Gstalt vo' der Marie isch wia a' Hoilichaschei' rom gwä. Wia-n-a' Hoiliche hôt se aber et ausgseha, ehnder wia der Engel uf dem Bild drüba en der Kirch, mô d Verdammte en d Höll na schmeißt. En Augablick stôht se wia anebannt, nô sprengt se rei', nemmt s Matthes sei' Peitsch, hebt se uf ond schreit:

---

[1]) die Dämerung.

„Naus dô aus meiner Kamer! Was hôscht du dô z to'?"

Der Matthes, noh halba ontrem Feaschter, bleibt ruhich ond woiß et was saga. Aber d Marie macht furt:

„A saubrer Burscht bischt, sell muaß e saga. Steigt en mei' Kamer rei' ond hôt morga Heiretstag! Naus oder i hau!"

„Halt!" rüaft der Matthes, „Marie, i hau' gwiß nex Dreachts wölla."

Mittlerweil ischt d Sonn vollends nonter ganga' ond s ischt donkel en der Kamer wora. Jezt aber ischts der Marie z viel gwä; se sprengt ufs Feaschter zua ond gibt em Matthes en Stoß. Der wacklet, will se an ebbes heba, kriagt Peitsch ond fällt mit derâ rücklengs abe aufs Dächle ond übers Dächle nonter, verbrochene Ziegel henta drei'.

„Jesses, was han-i tau'!" rüaft Marie, ond des groß stark Mädle bricht zsema, fällt uf en Schemel he', ond grauße Träna send er d Backa-n abe gloffa.

„Wenn er taut ischt!" schreit se uf oi'môl, sprengt uf ond na ens Gärtle. Dô liegt der Matthes wia taut. D Marie hôt gmoi't, d Knia brechet er, ond dia paar Schritt zua-n-em na' send er schwerer worda, als älle Bucklenger Bückel nuf. Endlich isch se bei-n-em ond schüttlet en. Der Matthes macht d Auga-n uf ond gucket ommer, wia wenn er nex von em selber wißt.

„Mei' Arm!" sait er bloß ond macht d Auga wieder zua.

Nôch ema' Weile aber macht ers wieder uf, ond gucket d Marie a'. Wia verwirrt sait er: „Isch schau' Sonntich? Bischt dus, Annemrei? Furt!"

„Noi' i be' d Marie," sait dia en der hella-n Angst „kennscht me et?"

Jezet ischt der Matthes wieder ganz zua-n-em komma ond probirts s Aufstau'. Der Marie hilft em. Der Arm aber, mit dem er noh d Peitsch ghebt hôt, ischt aberghangt.

„Der ischt a," sait der Matthes.

„Ond i be' Schuld!" sait d Marie ond gucket en so bittweis a', ganz anderschter weder sonscht. Dia Auga send koine Spizbuba maih gwä, noi' reachte armseliche Betler, ond dia Träna', mô dren ghangt send, hent om en Almosa' bitt.

„Noi' i!" geit er der Matthes zruck, „s gschieht mer reacht. Komm Marie, führ me nüber, mir isch schwach."

D Marie führt en. Er stüzt sein gsonda-n Arm uf der Marie ihre Achsla ond gucket so über se nei'; so ganget se a' paar Schritt reacht langsam ond bedächtig, ond em Matthes wärs reacht gwä, wenns a' Stond bis zua sei'm Haus gwä wär. Wia se an der Tür send, sait der Matthes so halba luschtich:

„So! Jezet ka' mer morga et Heiretstag macha, wenn i em Bett lieg. Gelt Marie, des ka' mer et?"

„Noi', des ka' mer et!" sait dia.

„Guat Nacht, Marie!" sait der Matthes ond geit er d gsond Ha'd ond s ischt em gar et gwä, wia wann er se wieder fahra lau' sott [1]).

„Matthes," sait d Marie, „eb dâ wieder gsond bischt —"

„Was Marie?" —

---

[1]) sollte.

„Eb dâ wieder gsond bischt, mach i et Heiretstag.“

„Ond i mach gar koin,“ sait der Matthes, „d Bucklenger Mädla, mô mer möcht —“

„Mâgst du oine?“ frôgt Marie schnell, ond ihr Herz klopfet er. Der Matthes macht furt:

„Dia mô mer möcht, schmeißet oin übers Dach na ond —“

„Hebet oin nô wiedr uf“ sait d Marie ond wurd raut. s ischt guat, daß Obed gwä ischt, sonscht hätt mer gseha, wia se am ganza Leib zittret. Jez ischt aber grad der Mo'd über d Häuser ruf komma, ond dia Blätter von dene Bloma' hent so glizeret, ond s Laub vo' de Bem [1]) hôt so grauscht, ond düba en de Büsch hôt a' Nachtigall a'fanga z schla [2]). Ond uf dia boide Gsichter ischt au a' Strahl vom Mo'd gfalla ond er hôt ebbes gseha, des muaß em extra gfalla hau'. Er macht so a' schiafs Gsicht ge' Aldenga ond Hasa'dorf nüber, ond schlupft aischt henter a' Wolk nom, wia d Marie ond der Matthes nôch ema' langa Ständerleng von anander ganga send.

7.

Am andre Tag hôt mer em ganza Flecka gwißt: der Matthes sei nächt zua sei'm Feaschter raus gfalla ond häb da' Arm brocha, mer häb da' Dokter zua-n-em gholt, der häb en wiedr ei'gricht, aber em Bett müaß er liega. Ond uf der Marie ihr Dächle sei a' Stoi' vom

---

[1]) Baume.

[2]) schlagen.

Haus ra gfalla ond häb d Platte verschlaga. Et lang nôch am Mittagessa send d Aldenger ond d Hasa'dörfer komma, nobel derhergfahara wia ses ghairt, we'-mer zuam Heiretstag kommt.

Der Frieder ist grad beim Matthes gwä, wia se en sei' Haus eine ganget.

„Du hôsch guat!" sait er ond gôht nüber. Dô ischt nô älles richtig gmacht wora, ond der Frieder hôt d Kätter kriagt.

Bei der Marie isch freilich anderscht gwä. D Stub ischt voll gsessa, mer hôt d Sacha bschaut ghet, der Vater ond d Muater vo' der Marie hent älles zreacht gmacht. Blos an der Marie hôts noh gfehlt; dia ischt et herganga. Wia nô älles agmacht gwä ischt, rüaft mer nôch er. Dronta em Gärtle stand se ond guck an ihr Kammerfeaschter nuf, sait mer. Der Vater rüaft er ruf. Se kommt en d Stub eine.

„So," sait er, „jetzet wäret mer fertich; mer hent älles vo' gä,[1]) der Christof kriaget s ganz Baura'werck; mir ziahet ens ober Stüble nuf. Ond jetzet ganget mer en da' Adler, kommet!"

Der Christof stôht uf ond gôht zur Marie na'.

„Woischt du, ob i di will?" sait dia noh leis.

„Mach koine Sacha," geit er-r zrück, „s isch älles fertich!"

„Aber i be' et fertich," sait d Marie, gôht zua ihrem Vater nom ond sait:

„Vater, i nemm da' Christof et?"

Wia des d Marie sait, hent älle Maul ond Nâsa' ufgspert: so ebbes isch so lang mer Heiretstag macht, noh nia fürkomma.

---

[1]) her gegeben, Ausding gemacht.

„Du nemmschst en et?“ sait der Vater, „Mach koin Grangel[1]) Mädle —“

„Ond i will Ich jetzet au ebbes saga,“ sait d Marie. „I be' d Hauptsach bei derâ Gschicht, ond wenne i et will, was isch nô?“

Uf dia Frôg hent se koi' Antwort gwißt, ond d Marie sait zur Muater:

„Muater, wia oft hôscht Du schau' gsait, der Vater hätt solla a-n-andre nemma, er häb aber di möga ond häb et von der glassa ond s sei reacht so gwä? I mâg da' Christof et, ond i will en et.

„Se hôt Reacht,“ sait Muatter, ond gibt em Alta en Puff, „schwäz!“

Der hôt aber et gwißt, was jetzet saga, ond brengt blos raus:

„Muascht du emmer dein oigena' Kopf hau'?“

„Noi' Vater,“ sait d Marie, „i tua en ällem, was Er hau' wöllet, aber en derâ Sach —“

„Schwäz i au noh a' Wörtle mit,“ sait a' Stemm vo' der Tür hear. S ischt der Matthes gwä. Er ischt käsweiß gwä ond hôt da' Arm en-erâ Schleng ghet. Aber da' gso'da legt er om d Marie. Dia strahlt, wia wenns vo' enna' raus en-er brenne tät, ond der Matthes sait: „D Marie wird mei' Weib, mer send mit anander ei's woara. Ond ihr“ — sait er zua ihre Alte — „send noh viel z jong zuam Vo'gä'; treibet ihr euer Sächle noh om ond geant[2]) d Marie mir rüber!“

---

[1]) Wirrwarr.

[2]) gebt.

Der Marie ihre Alte hent em Reacht gä. S ischt et emmer guat, wenn d Eltern vo' gäbet, se werdet o'wert, ond s viert Gebot gôht oft aus, wann se a'môl reacht alt send ond nex Oiges maih hent. Em Vater vo' der Marie isch ei'gfalla, was amôl so-n-a' alter Ma', mô au vo'gä hôt, gsait hôt: Nex maih sei mer, hôt er gsait, wa'mer nemme Herr em Haus sei. Da' Vater sott ma uf da' Heiretstag mezga ond Muater uf d Hauhzich. Drom ischts en et so o'lieb gwä, daß so komma-n ischt, ond wenn au d Aldenger baise Gsichter gmacht hent, se hent müaßa wieder leer azia.

„Gschieht en Reacht," sait Marie zuam Matthes „se hent euch au et wölla!"

„Wenn se es aber wölla hättet!" sait der Matthes und lacht.

„Was zsema komma soll, kommt zsema" sait d Marie ond sezt leis derzua, „ond wa'ma' oin zaischta s Dach abe schmeißt."

8.

An oi'm Tag hent der Frieder ond der Matthes Hauhzich ghet, ond bei boide isch guat ganga. Beim Matthes ond der Marie vo' A'fang a'. Aber au beim Frieder: d Kätter hôt ebbes glernt ond sich Müah gä, ond wenn se ebbes et reacht gwißt hôt, nô hôt er d Marie gholfa, ond mit Fleiß ond mit guatem Willa gôht älles.

Nôch Jôhr ond Tag ischt der Frieder ond der Matthes amôl wieder mit em Oberbaura, mô hôt seine Mädla liaber en Saustall sperra wölla, weder uf Bucklenga gä, zsema

komma. Der isch grad noh so hauffärtich gwä, wia selbichsmôl. Von seine kleine Mädla send aber älle sitza blieba, bis uf de Jengst, weil er sein Geldsack, uf den ers hôt nufstella wölla, verspekeliert ghet hôt. Dô hôts nô der Matthes et verheba könna ond sait zua-n-em:

„Oberbauer, wenn Er Uiren Saustall bauet, nô will e au a' paar Führa derzua to': s geit en graußa!“

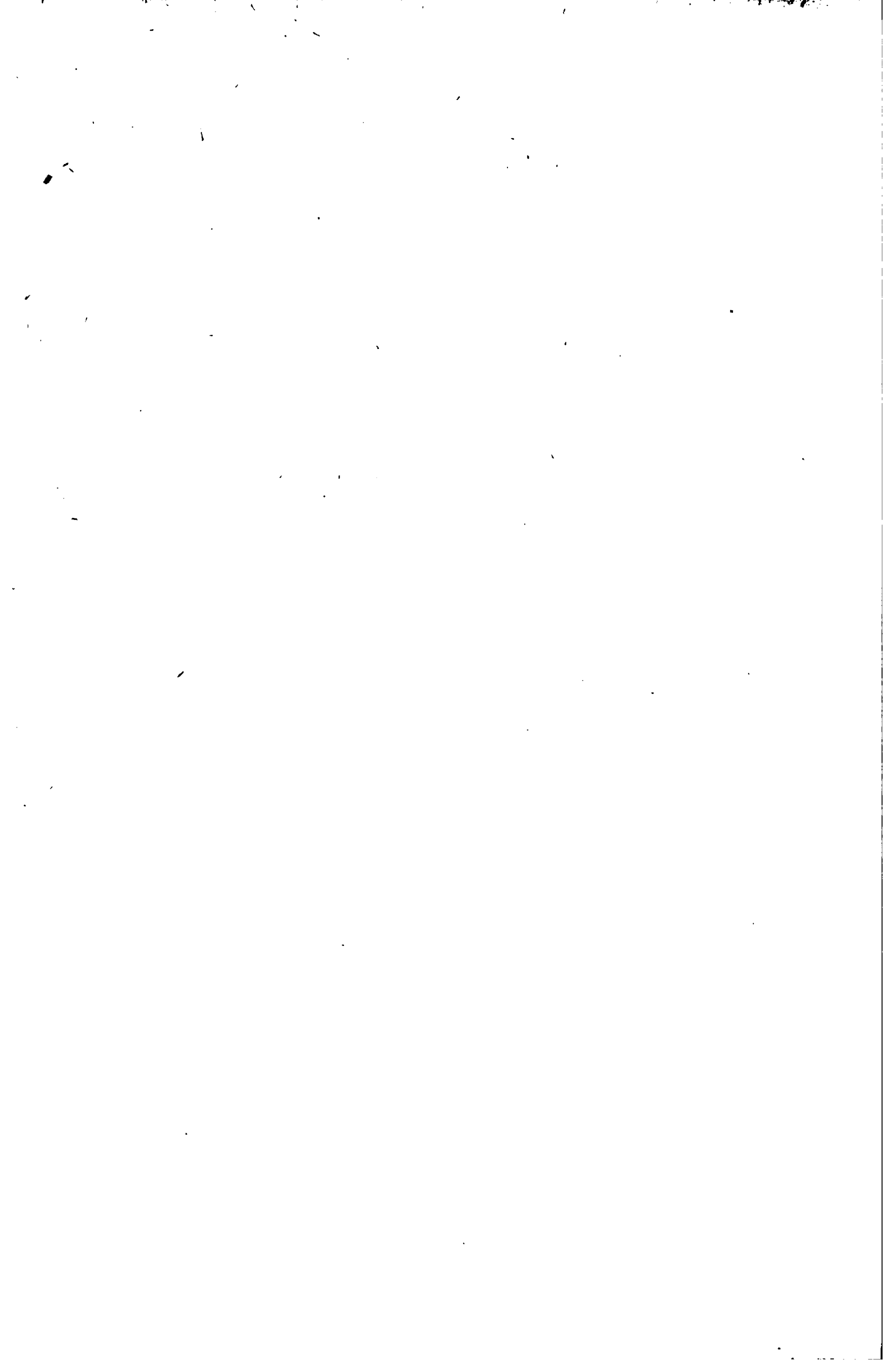
En a' paar Jôhr hôt au Bucklenga nemme da' Abscheu ghet, ond we'-mer jetzt ge' Bucklenga kommt, sieht mer gnuag Weiber aus a'dere Oerter. D Bucklenger Burscht nemmet aber au gern Weiber vom Flecka selber, aparte, wann se so schö' send, wia em Matthes ond der Marie ihr Mädle, d Kätter. Ond s Frieders ond der Kätter ihr Bua, der Matthes, hôt koine so lange Gsperranzena'[1]) gmacht ond et so weit en älle Dörfer rom gsuacht, wia sei' Vater ond der Matthes.

Freile, daß der jong Matthes ond de jong Kätter ananander gnomma hent, ischt eigetlich ganz natürlich zuaganga: an oi'm Tag send se mit anander täuft wora, ond an oi'm Tag mit anander kompfermirt; dô hent se halt au an oi'm Tag mit anander Hauhzich gmacht. S ischt wôhr! Wenn-Er ge' Bucklenga kommet, kairet no bei-n-en ei' ond saget en schöne Gruaß vo' mir! Ond der jong Matthes wurd Ich dia ganz Sach selber grad so verzähla, wia-n i se verzählt hau'. Ond der Alt wurd derzua raucha ond nicka ond nôch fei'fa'zwanzg Jôhr noh sei' Marie a'gucka wia am Heiretstag.

---

[1]) Umstände.

Wa' mers übermacht.



1.

Wa'-mer s saubersch̄t Mädle em ganza Flecka hôt seha wölla, nô hôt mer nos Krommholza Bäbele a'gucka dürfa. Maihner sag e et von-er, dô hilft doch koi' Reda nix, dia muaß mehr gseha hau'; ond wa'-mer en dene Gschichtabüacher a' Mädle noh so gnau mit der Feder akonterfeit vo' de Zöpf bis zua de Schuah, zletschta stellt se doch a' jeder des Mädle für, wia-n-er mâg, mehrschtentoils aber so, wia em a' jeda sei oigener Schatz aussieht. Drom soll se au a' jeder des Bäbele grad ei'bilda wia-n-er mâg; aber sell sag e nohmôl: s saubersch̄t Mädle em ganza Flecka ischt se gwä.

Freile au fascht s ärmscht. Ihr Vater ond ihr Muater send schau' lang taut gwä ond hent bärich so viel Vermöga zruckglau, daß mer en hôt da' Sarg macha lau' ond nôcher a' Koschtgeld fürs Bäbele zahla könna. Viel isch et gwä mit dem Koschtgeld ond s hôt lang koiner des Mädle drom nemma wölla. Am End hôts der Schreinerjakob to', weil sei' Weib a' Gschwischtrichkend zuas Bäbeles Muater gwä ischt. En dem sei'm Haus ischts Bäbele ufgwachsa bis en ihr zwanzigschts Jôhr; se hôt aber bei dear baisa Raffel,[1]) bei's Schreinerjakobs Weib et viel

---

[1]) zänkisches Weib.

guate Stonda ghet. Aellweil schaffa vom Ufamärgaläuta[1]) bis lang nôch der Betglock dia sieba Kender vo's Schreiners onds Hauswesa hôt bsorgt sei wölla, ond d Schreinere ischt liaber uf d Schwäzete ganga als daß se selber viel gschafft hätt. Se hôt ällbott vo' ihrem Ma' da' Buckel voll kriagt, des hôt se aber et anderschter, no noh giftiger gmacht. Nôch der Kompfermatio' hôt s Bäbele en en Dentscht en d Stadt wölla, aber d Schreinere hôt se et furt glau' — se hôt dôzmôl schau gmerkt, was für a' schaffichs a'stellichs Mädle des Bäbele ischt, ond bis en ihr zwanzichsts Jôhr, wia-n-e gsait hau', hôts d Schreinere na'brôcht, daß s Bäbele hôt bei-n-er bleiba müaßa.

Wann aber oiner glauba tät, des Bäbele sei uf dia Manier a' verschüchterts Heale[2]) woara, der brennt se. Noi', dia ischt ällweil fescht en ihre Schuah gstanda ond hôt da' Kopf nia hanga lau'. Blos a' bisle still ond trozich ischt se mit der Zeit woara ond hôt oi'm et viel guate Wort om en Baza gä. Se hôt ruhich vor se ane gschafft, älles prompt ond akkerat, aber sprizich ond kurz a'bonda hôt se dâbei sei' könna, so daß sogar d Schreinere mit ihre sieba Schwerter em Maul älsgmach Respekt vor er kriagt hôt. Ond stolz ond sprizich ischt se au gega d Buaba gwä; s hôt keiner sa[3]) könna, daß se-m amôl a' froindlichs Wörtle gä hätt, so viel er au scho' z Gfalla ganga send.[4]) Se ischt arg mißtrauisch gwä; de Reiche, hôt se dächt, dia nemmet wieder Reiche, Arme geits et

[1]) Avemaria = Morgen- und Abendläuten.
[2]) Hühnchen.
[3]) sagen.
[4]) nachliefen.

viel em Flecka, ond dia mô̂s send, vo' dene send de oine dernôch ond de andere mâg ez halt i grad etta, wann e-n au sonst nex bais nochsa will; a' der Nas rom führa laß e me aber vo' koi'm, ob er nô reich sei oder arm, dô ben i mer z guat dazua!

Drom ischt se au grad gega dia am sprizichschta gwä, mô am froindlichsta zua-n-er gwä send; ond mô-n-er s Stiefelbaura Hansjörg amôl s Nuijohr a'gschossa hôt ond-er nô nocher aischt noh hôt wölla a' Brezet a' da Feaschterlada môla, nô ischt zmôl s Feaschter ufganga ond s Bäbeles Arm ischt außer komma ond hôt-em da' nassa Wischlompa om da' Kopf gschla, daß em Haira ond Seha verganga-n ischt.

Wann aber oiner hätt en ihr Herz eine gucka könna, nô hätt er gmerkt, daß ihr Stolz au noh en andere Grond ghet hôt. Nemlich hehlenga[1]) hôt se doch Oin gern gseha, aber blos ganz hehlenga — koi' Mensch hôts gmerkt oder gwißt, ond s Oberbaura Heiner am allerwenichschta, grad weils den am nächschta a'ganga hätt.

Der Heiner ischt nemlich der reichscht Baurabua em Flecka gwä ond au der flottescht ond leichtsennichscht. D Weibsleut send älle ganz rärrisch mit-em gwä ond er hätt no älle zeha' Fenger nausstrecka dürfa, nô hätt er a' jedem a' Mädle oder au a' Wittib ghet. Absonderlich d Stangabronnabäure, mô seit a' paar Jôhr Wittib gwä ischt, hôt se an en ghängt wia-n-a' Zeck ond hôt ällem ufbotta, daß se en an Bändel kriag. Au der alt Oberbauer, s Heiners Vater, hätts et o'gern gseha, wann er

---

[1]) heimlicherweise.

dui Wittib gnomma hätt. Ufm Stangabronnahof ischt Sach gnuag ond koine Kender dô gwä, ond beim Oberbauer selber hôts em Stilla a' bisle gwacklet; des hôt aber koi' Mensch gwißt als der Schmuhl en Jabahausa.

Em Heiner aber isch gar et oms Heira z to' gwä. Dem hôts behagt, so rom scharmuzira, bald dui, bald de sell am Bändel hau', en de Wirthshäuser d Gulde sprenga lau' ond da-n Aischta spiela — ond wanns nô au hienendô[1]) ebbes gsezt hôt mit sei'm Alta, so hôt er se's et arg z Herza gnomma, hôt wieder a' paar Wocha da' Brava gspielt, gschafft, daß Fuier gä hôt ond se so a'stellich zoigt, wia zwanzich andere et — nô ischt der. Alt bald wieder zahm gwä. Der hôt jô so wia so en sei'n Buaba nei' guckt maihner weder christlich, ond sei' Schuld isch et gwä, daß der Heiner et der graischt Tuanetguat uf onsers Herrgotts Erdboda woara-n ischt. Des ischt maihner an der Bäure glä — a' bravs fromms Weib mit a' paar große stille Auga — dia hôt da' Heiner ällaweil wieder om da' kleine Fenger wickla könna ond mit a' paar Wort bei-n-em ausgricht, was der Alt mit äll seim Gschempf äll sechs Wocha et an-a' na' brôcht hôt. An der Oberbäure isch glä, daß der Heiner doch en guata Kern bhalta hôt ond blos a' leichtsennicher, wetterlaunischer Kerle gwä ischt, wia so reiche haufärtige Baurabuaba oft send, daß er aber doch em Grond koine schlechte Stroich gmacht hôt. Der Herr Pfarrer hôt a' paarmôl zua der Oberbäure gsait, wann se em ihr Not klagt hôt: se soll

[1]) hie und da.

no warta, beim Heiner brauchs noh amôl en reacht-schaffene Puff, daß er se faß, nô könn er noh a' ganz wackerer Kamerad weara.

Der Heiner also isch gwä, den hôt s Bäbele hehleng gern ghet. Er hôt-ers halt au a'tau[1]) ghet wia mancher andera, blos daß s bei ihr tiefera Bstand ghet hôt. De Andere hent se ällamôl bald mit ema' andera Buaba tröscht, wanns der Heiner hôt sprenga lau'. s Bäbele aber hôt wol gwißt, daß dôvo' en Ewichkeit koi' Red sei' könn, daß s Oberbaura Heinrich so a'-n arms Mädle nemm wia sia — ond mô-n-ers a' gozichsmôl probirt hôt ond au mit dem saubera Bäbele hôt abenda wölla — er hôt schäzwoll dächt, er, der Heiner, kriag au de sprizichscht em ganze Fleck rom, ond hôt se amôl a' Sonntich Obed henta duß an de Gärta gstellt ond hôt flott a'gfanga mit Fladdusa ond schöne Reda — nô hôt se'n no a'guckt aus ihre Kirschanauga ond nex gsait weder: „Aus, Heiner! Moi'scht i sei au vo' der sella Sort?" — ond der Heiner ist dôgstanda ond hôt guckt ond hôt se vorbeigau' lau' ond hôt er nôchguckt ond ischt hoi' ganga ond hôt sei' Pfeif en s Stubaneck nei'gschmissa, daß des silber Bschläg weg-gfloga-n ischt, ond sei' Muater ganz verschrocka gfrôgt hôt, was er denn häb? Nex häb er, hôt er gsait ond ischt ens Bett, ond de nächschte Täg ischt er so nôchdenksam wia noh nia sei'm Gschäft nôchganga. Bald aber hôt ers wieder trieba wia vorher, blos s Bäbele hôt er ei' für ällemôl em Frieda glau' ond wann-er er verkomma-n ischt, hôt er tau' als gsehn-er se etta.

---

[1]) angethan.

s Bäbele aber hôt macha möga, was se hôt wölla, se hôt den Heiner et aus-em Senn brôcht; se hôt halt gmoi't, so gäbs doch uf der ganza Welt koin Buaba maih[1]) wia den, ond doch hätt se-m au wieder d Auga auskraza könna, daß er so-n-a' leichter Vogel sei, ond oft hôt se em Stilla dächt, môroms ezet au onser Herrgott et anders ei'gricht häb uf der Welt, daß sia a' Bauratochter wär oder der Heiner a'-n armer Kerle! — Ond über solche Gedanka ischt se ällaweil stiller ond truzicher woara, ond d Leut hent gsait, s sei schad für des Bäbele, dia werd noh a' ganzer Holzäpfel.

2.

So ischt oi' Wässerle oms ander da' Bach na ond em Flecka hôts so wenich nuis gä wia vor Jôhr ond Tag au. Zwôr z schwäza hôts ällbott[2]) ällerhand gä, aber deswega ist mer doch sei'm Gschäft nôchganga wia mers ufem Land tuat, ond wann au s Oi' gstorba-n ischt oder de Sell gheiret hôt oder a' Bauer a' nuia Schuira baut hôt — der Flecka ischt gstanda mô-n-er gstanda-n ischt, em Sommer hôts dussa z schaffa gä ond em Wenter henna oder au amôl a'-ma' Tag nex, en de Konkelstubena hent se de alte Liadla gsonga ond en der Kirch de alte Choräl ond am graußa Rohrbronna hent d Gä's pfladeret ond hôt mer s Vieh trenka lau' oin Tag wia da-n andera.

Aber ezet zmol, ez geits ebbes Nuis: em Oberbaura vergantet mer! s ischt der aischt em Flecka, dem des passirt,

[1]) mehr.
[2]) öfters.

ond der Schmuhl vo' Jabahausa — der hôt da' Oberbaura nei'gritta, der soll no brav aus-em Flecka bleiba, er kö't so'scht amôl da' Buckel bais voll kriaga. Daß des em Flecka vorkomma könn ond aischt nô beim aischta Baura', des hätt koiner se trema lau', ond uf da' Schmuhl send au dia wüatich, wô s em Oberbaura schau' vergonnet, daß-em amôl für sein ond sei's Heiners hausfärtichs Weasa to' sei. Ond kaum hent d Leut vom aischta Schreck ufgschnauft ond de aischte Gschwäzer ommertraga, nô hoißts a'-ma' schöna Morga, der Oberbauer häb se uf seim Schuiraboda ghenkt.

Ond so isch au gwä. Ond wô se am dritta Tag zwischa Liacht ond Donkel da' Oberbaura hent außetra ghet uf da Kirchhof ohne Sang ond Klang, blos daß der Pfarrer a' kurz Gebet gsprocha hôt am Grab selt henta em Wenkel bei dene alte Holderbüsch — nô ischt derhoi't d Oberbäure gsessa ond hôt se et z helfa gwißt vor Jomer ond Elend, em Kirchhof dussa-n aber an sei's Vaters Grab ischt der Heiner gstanda wia anebannt an d Kirchhofmauer ond hôt em Tautagräber zuaguckt, wia der s Grab zuagmacht hôt, oi' Schaufel vol om de ander — ond wias zua gwä ischt ond der Tautagräber sei' Gschirr zsemagnomma hôt, nô ischt se der Heiner mit-ma' Seufzer über d Auga gfahra, wia wenn er Träne azwischet hätt, ond nô hôt er se ufgricht und ischt mit grauße Schritt naus zuam Kirchhof ond hoi' ond en d Stuba nei' zua seiner Muater.

„Muater," sait er, „ezet isch rom mit-em Leichtsenn!"

D Oberbäure tuat da' Schurz vo' de Auga ond gucket-en a':

„O Heiner,“ sait se', „môrom hôscht de et bälder bsonna! Ka' sei, nô wära-mer et en dem Elend!“

„Ka' sei', Muater!“ geit er zruck. „Aber wann oiner des Elend verspürt, nô ben is, ond i sag der nohmôl: vo' der Stond a' isch rom mit-em alta Heiner ond s geit en nuia!“

„Ach, Heiner, wann des wôhr wär, nô wött e onsrem Herrgott nôh uf de Knui danka onter äll dem Jomer!“

„Wann i Uich ebbes sag, nô isch wôhr, Muater! Des wisset-Er!“

D Oberbäure hôt nex maih gsait ond der Heiner au nex maih. Dô send se gsessa mit anand ond der Mo'd hôt en d Stuba rei' gschena ond was en dene Boide vorganga'-n ischt, des hot neamerz gseha weder o'ser Herrgott.

Aber Wort ghalta hôt der Heiner. Der Hof ischt verkauft woara, ond was aus dem Gant noh übrich blieba-n ischt, des ischt grad sô viel noh gwä, daß s Oberbaura Heiner als a' grengs Kühabäuerle hôt wieder vorna a'fanga könna ond derneba hôt taglohna müaßa, auf daß er sei' Muater ond sich durchbrôcht hôt. En sellem Häusle neba s Schreiners, mô em Stiefelbaura ghairt hôt, send se em Hauszei's[1]) gwä. Aber da' Heiner den hôt mer gar nemme kennt. Gschafft hôt-er wia-n-a Fei'd, en d Wirtshäuser ischt er gar nemme ganga, d Mädla hôt-er mit Frieda glau', freile au gsonga ond pfiffa hôt-er nemme ond mit sei'm Schnôckamacha ond Gschichtlaverzähla hôts a'-n End ghet: er ischt romgloffa wia wann er tiaffennich wär. Ond natürle au dômit hôts a'-n End ghet, daß-em älles hofirt

[1]) Hauszins.

ond schö'tau' hôt. Ez hôt er uf oi'môl nemme viel golta bei de lediche Buaba ond bei de Weibsleut ischt er au der Nexmaih gwä. Dôfür ischt er aber seiner Muater gozicher[1]) Troscht em Elend gwä ond der Herr Pfarrer hôt ebbes uf-en ghalta ond der Schultes ond was de gscheitere Mannsnama gwä send, au.

Des hoißt, bei älle Weibsleut ischt er doch et austau' gwä. D Stangabronnabäure, dui-gschecket Bachel[2]), hôt ällweil noh a'-n Aug uf en ghet. Se ischt zeha' Jôhr älter gwä weder der Heiner ond a' bisle a' Bückele hôt se au ghet ond a' Dreckappel ond geizich ischt se gwä wia-n-a' Hamschter. Aber Sach gnuag ischt uf ihrem Hof dô gwä ond se hätt schau' a' paarmôl wieder heira könna. Aber eb mer em Oberbaura vergantet hôt, hôt se gmoi't, s werd mit-em Heiner ebbes, ond iezet hôt ses aischt reacht gmoi't, s hôt se au grad koi' anderer A'stand[3]) für se zoigt. Nemlich iezet hôt se schäz woll dächt: wüaschter ischt der Heiner et woara durch den Gant, blos ärmer, ond des ischt mer au reacht. Wann der Heiner nex zuabrengt, i hau's jô et naitich; ond wann älles vo' mir kommt, nô hôt er et viel z saga uf-em Hof, aber hau' tua-n en doch! Deswega hôt se se au ufs nui wieder älle Müah gä, daß se da Heiner ei'zei'sl![4]) Se hôt-en ällweil ens Tagloh' gnomma, ond wann-er nô bei-n-er gschafft hôt, nô hôt se em flattirt ond ällerhand guate Brocka zuagschoba, daß au a' Demmerer weder der Heiner hätt merka könna:

[1]) einziger.

[2]) etwa: die närrische Gans.

[3]) Heiratsgelegenheit.

[4]) an sich locken.

wenn der Geizkrag, wô ihrem Ma' selich älle Bissa ens Maul nei' zählt hôt, se so ufs Spendira legt, nô woiß mer, wô mer dra' ischt.

Aber der Heiner hôt et a'bissa. Uf dia Art wieder zua-ma' Hof komma? Noi', liaber sei' Lebtag Kühabäuerle bleiba! Aber au noh en andere Grond hôt-er ghet, wôrom er et a'bissa hôt. Seit er selt neba s Schreiners gwohnt hô, hôt er äll Tag des Bäbele vor de Auga ghet ond blend hätt er sei' müaßa, wenn er et ez aischt reacht gseha hätt, was des für a' saubers Mädle ischt; aber et alloi' des, noi', au des hôt er seha könna, was se für a' schaffichs ond reachtschaffes Mädle ischt, ond ezet wô-n-er nemme der reichscht Baurabua em Flecka ond au nemme der alt leichtsennich Heiner gwä ischt, ezet hôt er se mit ganz andere Auga-n a'gseha weder vorher. Ond des vo' selbichsmôl, wô se-n hôt en de Gärta duß alaufa lau', des ischt em au noh et aus-em Senn komma gwä, ond wer da' alta Heiner kennt hôt, der ka' se denka, daß-er vor dem Bäbele maihner Respekt ghet hôt weder vor zwanzg andere. Ond kurzom, obwols em Heiner dôzmôl et grad bsonders oms Heira z to' gwä ischt, so hôt em s Bäbele dochällweil besser gfalla, ond em Stilla hôt er dächt: wann i amôl noh zuam Heira käm, des Bäbele müaßts sei' ond koi' andere!

s Bäbele aber, dia ischt oin Tag gwä wia da'-n andere ond hôt se nex a'merka lau', was sia ezet vom Heiner halt. Wann er er verkomma-n ischt, hôt er nemme neba nom guckt, er hôt er d Zeit botta, kurz ond ernschthaft aber froindlich, ond hôt sia em grad so kurz aber et so froindlich dankt. Daß se em oft hehlenga nôchguckt hôt wia vorher

au, des hôt er et seha könna, ond en ihr Herz nei' gucka hôt se niamôls koin Menscha lau'.

Aelsmittelscht[1]) ischt s Heiners Muater kränklich woara. S muaß er doch en baisa Plez[2]) glassa hau vo' dôzmôl, môs des O'glück gä hôt; was er oigetlich gfehlt hôt, hôt koi' Dokter reacht sa könna, aber se ischt äls so ommer ghokt ond arg liadrich[3]) woara. Drom hôt se au viel dra' denkt, wias ihrem Heiner au gau' werd, wann sia amôl nemme dô sei, ond amôl hôt se a'gfanga ond hôt mit-em dâvo' gschwäzt.

„Muater, schwäzet et so!" hôt der Heiner gsait. „Des ka' e mer gar et fürstella, wia des wär —"

„Aber amôl muaß doch sei'," sait sei' Muater, „ond i gspürs, s tuat se nemme lang mit mir. Ond i moi', amôl sottscht doch au dra' denka, daß d en A'stand kriaga tätscht. Ledich ka'scht et bleiba, ond wa'-mer au nemme viel hent, a' Weib kö'tscht doch noh verhalta!"

„Muater, wa soll e heira, solang Ihr lebet? Ond wann e heu't wött, wer tät me nemma? Dia Zeita send rom, mô-n-e a' jede hätt hau' könna, ond s gschieht mer schau' reacht, wann me ezet koine maih will!"

„Koine maih? I moi', d Stangabronnabäure tät de ällweil noh nemma!"

„Dui?" rüaft der Heiner, „jô, s ka' sei'! Aber dui Schlampell, dui geizich Wittib, mô d Laus om da Balg schendt — Muater, des ischt Uier Ernscht etta! So rakomma ben e ällweil noh etta, daß e dô en mei' O'glück laufa tät!"

[1]) unterdessen.

[2]) Wunde.

[3]) elend.

De Alt seufzet; nôch a'-ma' Weile sait se aber wieder: „Heiner, i moi', was a' reachts Mädle ischt, wann s au de Aermscht wär, dia sott ezet aihner Jô zua der sa, weder dôzmôl, ond wa moi'scht — des Bäbele düba?"

„O Muater send still! I wills Ich grad sa: jô, dia tät mer gfalla ond mit der wär oiner guat bsorgt! Aber des ischt de Stolzescht em ganza Flecka, so arm se ischt, ond moi'scht dia tät mi ezet nemma? Ond, daß es no sag: i wär au noh z stolz, als daß e mer vo' der saga liaß: noi', i will et dei' Guatgnuag sei'!"

D Oberbäure hôt nex maih gsait, aber a'-n-andermôl hôt se doch wieder davo' a'gfanga, ond mit-em Heiner ischt des Deng au äls maihner ommerganga. Ond wia-n-em s Bäbele a' paarmôl a' bisle froindlicher d Zeit botta hôt, nô hôt er doch dächt, am End kö't ses doch noh schicka. Aber daß er ebbes zua-n-er gsait hätt, dôzua hôt er da' Rank et kriagt.

Zmôl aber, s ischt em Wenter vor Liachtmeß gwä, hôts ghoißa, s Bäbele häb wieder amôl ebbes kriagt mit der Schreinere ond jezet, uf Liachtmeß, gang se furt, en en Denscht uf Stuagert. Wia des der Heiner ghairt hôt, nô hôts-em koi' Ruah maih glau', s ischt em gwä, als gang voll äller Sonnaschei' aus-em Flecka naus, wann er des Bäbele nemme seh, ond lacha könn er voll sei' Lebtag nemme. Aber wann des Bäbele sei' Weib werda tät, hôt er gmoi't, nô kö't er au wieder an-anderer Kerle werda; er kö't au wieder ufer komma, hôt er dächt, s müaßt uf ällem a' ganz andrer Sega sei', ond wann ers mit der Zeit no wieder zua-ma' Ochsabaura brenga tät ond zua-ma' oigene Häusle ond s Bäbele dren — nô kö't er zfrieda sei'. Ond sei' Muater dia hätt au a' bessere Pfleg — ond kurzom,

s ischt em gwä als dürf er des Bäbele et uf Stuagert lassa, sonst lass er sei' ganz Glück für älle Ewichkeit furt.

Er hôt zua seiner Muater so ebbes gsait ond dia hôt-en dren bstärkt ond zletschta hôt er sei' Herz en boide Hä'd gnomma ond hôt se fürgsezt, er möll rond raus mit-em Bäbele schwäza ond wann er mit der Tüar ens Haus falla müaß.

s Herz hôt-em aber doch a' bisle bobberet[1]) ond sei' Odem isch a' bisle kurz gwä, wia-n-er am Sonntich vor Lichtmeß am Nômittag ens Schreiners Haus nüber ganga-n ischt. s ischt a' kalter Wentertag gwä, s hôt en sellem Jôhr Ausgangs Januar noh a' Schlittabah' ghet ond s Schreiners send uf Wellenga gfahra gwä zua-ra' Täufe. Blos s Bäbele mit-em jengschta Kend ischt derhoi't gwä.

Dia hôt ufguckt ond s Herz hôt-er au mächtig bobberet, wia dô uf oi'môl der Heiner zuar Tüar rei' kommt. Gsait hôt se nex, weder „Guta-n Obed! Was geits?“ ond hôt a' dem Ke'd romgmacht.

„Bäbele,“ sait der Heiner ond s ischt em et leicht außer ganga, „i möcht a' Wörtle mit der schwäza!“

„No', wa geits denn?“ sait se ond gucket en et a'.

„Bäbele!“ sait er wieder, „muascht et wieder sei' wia dôzmôl en de Gärta duß — woischt i be' au nemme wia selbichsmôl!“

s Bäbele sait nex. Nô fangt er wieder a':

„Ich woiß et reacht, wia-n-e s saga soll, daß d me et falsch verstôhscht — aber i moi' — wann da' glauba

---

[1]) klopfen.

ka'scht, daß i nemme sei wia selbichsmôl — ond wann e der ezet et z greng be' — ond kurzom, Bäbele — des hau-n-e der sa wölla — daß es kurz mach — i hau' de gern ond mei' Muater hätt au nex derwider — ond wann du me witt, i moi', nô tätet mer zsemapassa ond kö'tet anander heira!"

Er hôt ufgschnauft wia-n-ers hausa ghet hôt, ond wia-n-er so dôgstanda-n ischt ond sei' Kapp en de Hä'd romdreht hôt, hätt koiner dächt, daß des der Heiner sei, wô de Mädla äls hôt so hofira könna.

s Bäbele aber ischt fuierraut worda, se dreht se rom, guckt en aber kaum a' ond sait:

„I moi', Heiner, du kö'tscht a'fanga deine Possa onterwega lau'!"

Descht a' bais Wort gwä, ond s Bäbele ischt selber verschrocka, wô s raus gwä ischt. Em Heiner aber ischt au älles Bluat en d Stirn gschossa, sei' ganzer Stolz hôt se en-em gregt ond uf der Zong ischtem au a' baisa Antwort glä. Aber er hôts nadruckt ond hôt au zmôl d Red wieder gfonda:

„Bäbele," sait er, „i will ders et für übel nemma, daß dâ so schwäzscht. Aber i sag ders nohmôl: s Possamacha ischt miar verganga, ond was e sag, des ischt mer Ernscht, ond wann da nex vo' mer witt, nô sags, nô gang e ond komm nemme. Dâ ka'scht de au bedenka, wann dâ witt, i dräng de etta. Aber lang Zeit isch nemme! s hoißt jô, dâ gangescht uf Liachtmeß en en Denscht nôch Stuagert ond am Mittwoch ischt Liachtmeß ond — guck Bäbele i will ders grad saga: miar isch halt, wann du voll aus-em Fleck dussa seiest, nô —"

„Was nô?“ sait ezet s Bäbele ond gucket em ens Gsicht, „i will der ezet au ebbes sa, wenn dâ s wissa witt: s ka' sei, daß anderschter woara bischt, d Leut sagets ond mer moi't, mer sehs au. Ond wann e oin gern hau' kö't — da ka'schts wissa wega meiner — nô wärschts du, ka' sei'! Aber des sag der au: i hau' au mein Stolz! Ond i frôg no des: wann e vor Jôhr ond Tag et guat gnuag gwä be'; daß me s Oberbaura Heiner a'guckt hätt, außer wann er hôt Possa mit mer treiba wölla — ben i älsmittelscht besser woara? I be' noh s selbich arm Bäbele wia dôzmôl!“

„Jô des bischt!“ sait der Heiner ond hôt nohmôl ebbes nadruckt, „aber i be' nemme s Oberbaura Heiner vo' dôzmôl, des hau' e der schau' gsait! Ond i sag der: i hau' mers dächt, daß d mer des werdescht zuar Antwort gä, ond i be' doch komma. Ond i sag der noh dazua: mein Stolz hau'-n-i au noh, wann e ezet au a'-n armer Kühabauer be'. I hau' a' na druckt, mei'n Stolz, weil e de gern hau', wia-n-e nia koine gern ghet hau', aber er kö't au wieder komma, ond nô —“

„Was nô?“ frôgt s Bäbele nohmôl.

„Nô gängs et guat!“ fährt er raus.

„So, wia denn?“

Se guckt en fescht a' ond der Heiner sia au, aber Antwort hôt er koine maih gä. Ond s Bäbele guckt wieder uf da' Boda, ond nô muaß doch ebbes en-er vorganga sei', se sait mit-ma' andera' To':

„Guck, Heiner, i will ders jô gern glauba, daß ders ezet Ernscht ischt mit dem, was da saischt! Ond ez isch schau' raus: jô i hau' de gern ond hau' de schau' lang gern

ghet! Aber, nôch Stuagert muaß e jez schau', des läßt se nemme ändera ond nô — — ach was, du bleibscht mer doch et treu!" fährt se wieder mit-em alta sprizicha To' raus ond wendt se om.

„Bäbele!" rüaft er ond ischt kreidaweiß woara „sag des et nohmôl! Sags et nohmôl! I ka's et haira! D Stangabronnabäure kö't e heu't hau' wann e wött — aber i will se et; i will di, ond i frôg de nohmôl — "

„D Stangabronnabäure? Nô nemm Se, dui — — "

Der Heiner wendt se om ond gôht nôch der Tüara. Wia-n-er aber schau' d Schnalla en der Ha'd hôt, hairt er, wia s Bäbele am Feaschter schluchzet, daß-ers Herzstöß geit. Der Heiner dreht se wieder om ond guckt se a' ond s Bäbele zieht da' Schurz vor d Auga ond schluchzet:

„O Heiner, bleib dô! I will!"

3.

Ond am andera Obed ischt s Bäbele ens Heiners Stub düba gwä bei seiner Muater ond se hent Verspruch ghet ond der Heiner hôt zuam aischtamôl wieder glachet seit sei's Vaters Tod. Aber wia-n-er nô a'gfanga hot von der Hauhzich schwäza ond gmoi't hôt, s Bäbele soll ihren Denscht en Stuagert wieder asa[1]) ond dôbleiba — nô hôt s Bäbele dôvo' doch nex wissa wölla; se ischt fescht druf bstanda: noi' des gschäh etta, a' Jôhr mendeschtens gang se noh en en Denscht. Se hôt gsait, so wöll se vorher no' a' bisle ebbes verdeana zuar Aussteuer ond au noh ebbes

[1]) absagen.

lerna — ond am End hôt der Heiner nochgä, so hart s am ei'ganga-n ischt. Er hôt gseha, daß s Bäbele ihren Kopf hôt, ond hôt dächt, den könn er er jô vorderhand noh lau', wann se gheiret seiet, nô werds schau' anderschter weara; ond daß se so druf aus gwäh ischt, noh ebbes z lerna ond z verdeana, des hôt-em schau' au gfalla wölla. Daß s Bäbele noh en andera Grond häb, môrom se et glei heira wöll, hôt er se et eibildt. Aischt wia se da'n andere Morga Abschied gnomma hent — er hôt er ausgfolget bis zuam nächsta Flecka, ond älles hôt guckt, wia dia Zwoi mitnand ganga send — aischt dô, wia se anand Bhüat Gott gsait hent, ischt em Heiner so a' bisle ebbes komma, wia wanns doch et so ganz richtich wär.

„Gelt, schreib mer au," hôt er gsait, „i schreib au diar!"

„Noi'," geit se em zuar Antwort, „noi', Heiner des lemmer liaber onterwega!"

„Schwäz et, môrom denn?"

„Miar machets et wia d Stadtleut!"

„Ha no', jô, aberällbott ka' mer anander doch schreiba!"

„s ischt onaitich, Heiner! Wann d me gern hôscht nô ka'scht mer au treu bleiba ohne Schreiba!"

Der Heiner hôt nex maih gsait; dui Red hôt en kränkt, er hôt gmerkt daß em s Bäbele ällweil noh et ganz traut — ond doch hôt er dabei dra'denka müaßa, wia-n a' manchs Mädle er vordem für Narra geht hôt, ond des alt Sprüchle ischt em eigfalla; „wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht!" Er hôt d Zäh' über anander bissa ond hôt nex maih gsait,

ond nô send se et so ganz guat von ananđer ganga, wia s hätt sei' solla. Au' em Bäbele isch et ganz wol bei der Sach gwä, wia se so alloi' ihrs Wegs ganga ischt, au ihr ischt a'-n alts Sprüchle vo' der Schual her ei'gfalla: „allzustraff gespannt zerspringt der Bogen!" — aber se hôt wieder dächt: noi', des muaß er se gfalla lau', daß e-n a' bisle uf d Prob stell — ond gern hau' en jô doch ond en ändra tät e mei' Lebtag et nemma!

— Dia Frau Professere, bei dear s Bäbele z Stuagert en Denscht komma-n ischt, ischt a' brave Frau gwä, ond d Mägd hents guat bei-n er ghet. Des hoißt, z schaffa hôts gnuag gä en derâ graußa Haushalteng, ond akkerat hôt älles sei müaßa, koi' Faullenzerei ond koi' Schlamperei hôt se et duldt. Aber Faullenza ond Schlampa ischt au s Bäbeles ihr Sach et gwä, ond a' reachte Magd wia s Bäbele hôts nianâ besser hau' könna als bei dear Frau Professere. Et bloß, daß se s Essa ond da Lauh' ond d Trenkgelder ond Christkendle ond älles richtich ond guat ond uf d Zeit kriagt hôt, noi' dui Frau Professere hôt se au um ihre Mägd a'gnomma, wias et äll dia Stadtfraua teant. Se hôt et gmoi't, wann a' Magd no ihrn Denscht reacht tä, nô könn mer se em übricha laufa lau', se hôt se au ällweil nôch ällem erkondicht bei ihre Mägd, wias gang ond stand om Leib ond Leba ond om ihre Leut derhoi't ond se ischt der Moineng gwä, daß a' Frau au für Seel und Selichkeit vo' ihre Mägd a' Verantworteng häb. Ond so hent au ihre Mägd a' Zuatraua zua-n er hau' könna ond hent se oft a' Herz gfaßt ond der Frau Professere des ond sell gsait oder klagt, ond an Rôt oder au Hilf hôts noh nia gfehlt.

Au s Bäbele hôt bald gmerkt, wa des für a' Frau ischt, ond a' reachtschaffes Zuatraua hôt se au zua-n-er ghet. Aber se hätt et s Bäbele sei' müaßa, wann se viel om en Kreuzer gschwäzt hätt oder von a' selber vor ihrer Frau viel vo' ihre Omständ ond Verhältniß verzählt hätt. Doch ischt so nôch ond nôch schau' des ond sell außerkomma, ond am End hôt dia Frau Professere wenigstens en der Hauptsach erfahra, daß s Bäbele en Schaz oder so z saga en Bräutigam häb, ond wer dear sei ond so weiter. Aber da Kopf hôt d Frau Professere gschüttlet, wia se nô amôl wieder gfrôgt hôt, wias em Heiner gang, ond s Bäbele gsait hôt, se wiss ner nuis! Ob se denn ananâder et schreibet, hôt d Frau Professere gfrôgt — „Noi'!" — Ja môrom denn et? — „Descht bei o's et der Brauch!" Aber s komm doch vor, hôt d Frau Professere gsait, sia wiß ner davo', daß des gar et Brauch uf-em Land sei. — „Ha, ez miar teants etta, mer hents et naitich," geit s Bäbele zruck.

Der Frau Professere hôt des et reacht gfalla wölla. Se ischt a' gscheida Frau gwä ond hôt se so em Stilla dächt, dô müaß doch am End ebbes et ganz en der Ordneng sei'. Se hôt aber ner maih gsait, bis so nôchema' halba Jôhr zmôl doch a' Briaf ans Bäbele aus ihrer Heimet komma-n ischt. Nô hôt d Frau Professere gänz froindlich gfrôgt, obs ezet doch Brauch worda sei, daß der Heiner ond sia ananâder schreibet. Noi', sait s Bäbele, der Briaf sei von ihrem Schreinervetter! — Ja, ond was denn Nuis gäb? frôgt d Frau. „s Heiners Muater ischt gstorba", sait s Bäbele ond wischt se d Auga. D Frau Professere hôt er zuagsprocha ond hôt se tröscht, nô hôt se aber

doch wieder gfrôgt, môrom er des der Schreinervetter schreib ond et der Heiner selber? s Bäbele hôt koi' Antwort gä ond d Frau Professere hôt weiter gsait: aber ezet werd se doch an da' Heiner schreiba ond em ihr Beileid ausdrücka. s Bäbele schüttelt da' Kopf ond trücklet[1]) nô äls ärger a' de Auga-n ommer. Aber des sei a' sonderbara Gschicht, sait d Frau Professere, ob se denn ihren Heiner nemme gern häb! „Freile hau'-n-en!“ rüaft s Bäbele ond heulet ond schluchzet. D Frau Professere hôt dächt, s Bäbele könn vielleicht et reacht mit-em Schreiba omgau', obwol se doch so'scht et domm gwä ischt, ond sait: wann se et schreiba wöll, nô könn se a' paar Täg Urlaub hau', daß se selber en ihr Heimet gang, ond wanns ezet, mô s Heiners Muater gstorba sei, naitich sei, daß se bälder heiret, nô müaß mer eba seha, wia mers ei'richt, daß s Bäbele uf Jakobe noh gehe könn. Aber au dôvo' hôt s Bäbele nex wissa wölla, und zletschta hôt se d Frau Professere en Ruah glau, weil doch nex mit er a'zfanga gwä ischt.

s Bäbele aber ischt en der nächschta Zeit ganz verstört ommerganga, ond amôl ischt se doch em Nachts uf ihrer Kamer gsessa ond hôt mit-ma Bleistift uf a' Papier gschrieba. Des Papier hôt se nô acht Täg en der Tasch ommer traga ond ällamôl, wann se grad nex z to' ghet hôt, dra' nei'guckt ond ällbott wieder ihren Bleistift gnomma ond ebbes dra' ausgstricha ond frisch gschrieba. Aber zletscht hôt se s ens Fuier gschmissa, ond nô ischt se wieder s alt Bäbele gwä.

---

[1]) trocknet.

So ischt der Sommer rom ganga ond der Herbscht beinôh au — nô hôt d Frau Professere wieder amôl s Bäbele en der Kuche troffa, daß se gheulet hôt, ond hôt wieder en Briaf vom Schreinervetter ghet. Was denn ezet wieder gäb, frôgt d Frau Professere. „Der Heiner ischt krank,“ schluchzet s Bäbele, „ond der Schreinervetter schreibt, s könn sei', daß er sterba müaß: Ach Gott, ach Gott!“ Aber ezett soll se uf der Platt zsemapacka, sait d Frau Professere, ond soll uf a' paar Täg hoi' gau' ond selber seha, wias em Heiner gang, ond wanns durchaus sei' müaß, so könn se au uf Martene aus-em Denscht gau', wanns s jezt au grad nô wenicher gschickt wär als an Jakobe. s Bäbele hôt et Jô gsait ond et Noi', se hôt gheulet ond tau' ond schiar verzweifla wölla, zletscht aber wia-n-er d Frau Professere reacht ernschtlich zuagsprocha hôt, hôt se so halba gsait, se wöll se noh bsenna. D Frau Professere hôts voll reacht guat macha wölla ond hôt gsait: wann se au desmôl et schreib ond et gang, nô müaß ers jô der Heiner übelnemma ond nô dürf se se gar et wondera, wann der Heiner glaub, se häb en nemme gern!

D Frau Professere hôts guat gmoi't, aber uf dia Art ischt se grad lez a'komma. „Wann er des glauba will“, rüaft s Bäbele, „nô soll ers glauba, Ursach hôt er et dazua! Ond ezet gang i aischt et — ond i schreib em au et!“

Ezet ischt aber der Frau Professere d Geduld ausganga, se hôt dem Mädle da' Kopf tüchtich auspuzt, hôt se a' haufärtichs, hartherzichs Deng ghoißa ond hôt er Hemmel ond Höll fürgstellt — älles oma'suscht. Jez hôt s Bäbele wieder ihren Kopf ufgsetzt ghet, se hôt gmoi't, se dürf se nex

vergä', ond wann ers au s Herz schiar adruckt hôt vor Jomer, uf ihrem Kopf ischt se blieba.

D Frau Professere hôt se am End stau' lau' ond hôter no noh gsait, se soll an ihr Frau denka, wann dia Sach koin guata-n Ausgang nemm! Wem et z rôta sei, dem sei au et z helfa ond so-n-a' querköpfichs Mädle häb se noh nia em Haus ghet!

Ond ezet ischt s Bäbele wieder oin Tag om da'-n andera mit verheulte[1]) Auga rom gloffa, ond s hôt er koi' Stond koi' Ruah glau' vor Not ond Jomer, se hôt äls schlechter ausgseha ond d Frau Professere hôt s hell Mitleid mit-er ghet. Aber nôchgä hôt se et, ond wia am End nôch acht bis vierzeha Täg wieder a' Briaf vom Schreiner komma'-n ischt, s gang besser beim Heiner, nô hôt se se älsgmach wieder tröscht ond hôt gsait, s bleib dabei, se halt ihrn Denscht bis Liachtmeß aus ond der Heiner könner des et für übel nemma, se häbet s jô vo' A'fang a' so ond et anderschter ausgmacht. D Frau Professere aber hôt da' Kopf gschüttelt ond hôt gsait, dia Sach gfall er et ond s gfall er et!

Ond se hôt reacht bhalta. Am Advent ischts gwä, dô ischt s Bäbele en d Stub einer komma ond hôt schiar et schwäza könna vor Heula ond hôt der Frau Professere en Briaf zoigt, ond der ischt von era' Kameräde gwä ond s ischt drenn gstanda, der Heiner heirôt d Stangabronna-bäure! s sei gwiß wôhr, mer wiß schau' em ganza Flecka ond vor-em Christtag wöllet se noh Hauhzich hau'.

s Bäbele ischt ganz von anander gwä.

---

[1]) verweinten.

„I hau' s jô gwißt", ruiset se[1]), „i hau's jô gwißt, er bleibt mer et treu! I hau' ems jô glei gsait, er bleib mer doch et treu! Ezet hôt er mi au a'gfüahrt wia zwanzg andere, i hau' mers denka könna, daß er mi au noh ens O'glück breng! A' Hofbauer will er wieder weara ond de alt Hoffart wieder a'fanga — i ben em halt doch z greng, weil e an arms Mädle be', aber d Stangabronnabäure, dia hôt Sach, dô kann er wieder grauß tau' — ond ezet, mô sei' Muater gstorba-n ischt, ezet gôht s alt Leaba wieder a' bei-n-em — —"

So isch außerganga onter Jomera ond Heula. D Frau Professere hôt se a' Weile schwäza lau', aber nô hôt se gsait: so ez seis gnuag, ez soll se se amôl fassa ond soll en ihr oiges Gwissa gau'! Zuam Aischta sei's noh lang et gwiß, daß s wôhr sei, was dia Kameräde schreib, des könn no a' domms Gschwäz sei', wia se oft ommerganget! Ond zuam Andera, wanns wôhr wär, wer denn nô schuldich dra' wär? s Bäbele selber, môrom häb se se so lang gar nex om da' Heiner kemmret, et bei seiner Muater Tod, et mô-n er selber am Sterba gwä sei. Ezet häb se s! Ueberens gang dui Sach et so schnell, ond wann se amôl versprocha gwä seiet, nô könn s Bäbele ällweil noh Ei'spruch erheba —

„I Ei'spruch erheba?" rüaft s Bäbele, „Noi', gwiß etta! Wann er d Stangabronnabäure will, dui geizich Dreckappel, nô soll er se hau'! I hau'-n-ems vorher gsait, er bleib mer et treu, i halt en etta!"

Aber nô hôt se ihr Zorn wieder glegt ond nô ischt se woich woara wia noh nia ond hôt der Frau Professere ihr ganz Herz ausgschütt' ond älles verzählt vo' A'fang a',

---

[1]) weinte sie.

wia se da' Heiner em Stilla gern ghet häb schau' lang her, wia se nia glaubt hätt, daß se n kriag, so lang er em Reichtom gwä sei, wia se nôcher, mô-n-er arm gwä sei', z stolz häb sei' wölla, daß se-m ezet guat gnuag wär, wia se aber zletschta nochgä häb, aber em halt doch et ganz traut häb. Ond nô häb se-n uf d Prob stella wölla ond deswega sei se so gwä, wia se gwä sei, ond ezet sei s O'glük dô ond ezet sei älles rom! Aber Ei'spro'ch tä se etta, oms Leba etta, so gäb se se doch et ra, daß se se dem Heiner an Hals schmeißa tät ond dô kö't doch au koi' Sega druf sei uf so-ra'-n Eh. Ond ez bitt se no d Frau Professere, daß se se bhalt, so lang se se brauche könn! Se gang nemme en ihr Heimet, selt könn se se nemme seha lau'!

D Frau Professere hôt gsait, se soll ezet no ruhich sei'! Se soll ei'seha, was se gfehlt häb, daß se z hart ond z stolz gwä sei ond em übricha soll se's awarta! s könn jô älles noh guat weara. Ond sia selber wöll an da' Herr Pfarrer en ihrem Flecka schreiba ond frôga, wias mit der Sach stand.

s Bäbele aber hôt gsait:

„Noi', Frau Professere, i gspürs, s ischt rom, ganz rom. s hôt mer au de letzt Nacht so schwer tremt — s ischt aus, s ischt älles rom!“

4.

D Frau Professere hôt an da' Herr Pfarrer ens Bäbeles ihrer Hoimet gschrieba, ond dô hôt se s no' freile rausgstellt, daß dui Kameräde et gloga hôt. Jô, s sei

wôhr, hôts en dear Antwort ghoißa, der Heiner ond d Stangabronnabäure häbet d Proklamatio' schau' a'zoigt, ond wenns Bäbele koi' Ei'spro'ch erheb, nô häbet se vor de Feiertäg noh Hauhzich. Wia des so komma sei, sei bais saga; er, der Herr Pfarrer, häb mit-em Heiner gredt ond-em s fürgstellt, môrom er denn s Bäbele wöll siza lau'; er häb gsait, des sei sei' Schuld etta, s Bäbele wöll nex maih von-m ond heira wöll er ezet amôl — bei der Stanga-bronnabäure häb er en A'stand ond er wiß et, ob er so bald wieder oin kriag. Maihner häb er et gsait, aber a' verstörts Wesa häb er ghet ond er, der Herr Pfarrer, wiss etta, dia Sach gfall em et ond er glaub et, daß a'so zua s Heiners Glück sei.

Maihner Auskonft hôt der Herr Pfarrer et gä könna; des Deng ischt aber em weitera a'so gwä:

Da' Heiner hôts kränkt, daß s Bäbele em et hôt schreiba wölla, er hôt wol gmerkt, daß se-n uf a' Prob hôt stella wölla, ond wann er se au em Stilla hôt sa müaßa, daß er er des oigetlich et so gar arg für übel nemma könn, so hôt er halt doch au gmoi't, er häb ezet schau' Beweis gnuag gä, daß er nemme der alt leichtsennich Kerle sei. Ond sein Stolz hôt er halt doch au noh ghet ond hôt gmoi't, so kurz brauch er se vo' dem Bäbele doch grad et halta lau'. Aber gern ghet hôt er se halt doch ond so hôt er s verwonda ond hôt dächt, s Bäbele häb en jô au gern, so werd se des Deng schau' gä. So ischt des halb Jôhr rom ganga, bis sei' Muater gstorba-n ischt. Des ischt em arg nôch ganga; an seiner Muater ischt er arg ghanget, ond s ischt em gwä, wia wann sei' Schuzengel von em sei, wô sei' Muater em Sarg glä ischt. Doch hôt er nô se au

wieder tröscht, daß er doch s Bäbele häb ond et anderschter dächt, als daß em ezet s Bäbele schreiba tä, vielleicht au, daß se ezet ihren Denscht doch bälder ufgäb ond hoi'komm. Aber daß er er selber gschrieba hät, dôzua ischt er doch z stolz gwä. Noi', hôt er dächt, wann du amôl et hau' witt daß e der schreib, nô schreib e der au et! Aber em Bäbele ihrem Schreinervetter hôt ers uftra, dear soll er schreiba, er selber sei ezet et dazua ufglegt, hôt er gsait, ond der Schreiner hôts jô au tau'. Aber oi' Tag ischt verganga-n om da'-n andera, ond oi' Woch om de ander ond koi' Briaf ist komma ond koi' Bäbele. Der Heiner hôt passet ond passet, ond weil koi' Briaf komma-n ischt, hôt er om so aihnr ghoffet, s Bäbele komm zmôl selber dâhear — aber Jakobe ischt vorbeiganga ond der Sommer ischt rom ganga ond nex isch gwä. Des hôt da' Heiner arg kränkt, ärger weder älles andere, ond hôt em gar et na wölla. Doch hôt er se älla'weil wieder des vorgsait ond s sell vorgsait ond hôt s Bäbele vor se selber entschuldicha wölla: se werd halt en strenga Denscht hau', ond s werd et bais gmoi't sei' ond s Schreiba werd halt et so ihr Sach sei' ond weg werd se halt ezet au et könna — ond äls so dergleicha. Aber nô hôt der Teufel wieder sei' Gschpiel ghet ond hôt seine Leibdragoner auf da' Heiner losglau', des Schwäzmaul ond selle Rätsch, dean Vetter ond dui Bas ond den Kamerada ond sella Froi'd! Dô hôt oine, wô em Bäbele nex guats gonnt hôt, so beim beilicha[1]) da' Heiner gfrôgt, was denn au sei' Bäbele en der Stadt mach? Dia werd wohl selt en andera Schaz hau'; selt hôt oiner zua-n-em gsait: „Du,

---

[1]) so von ungefähr.

Heiner, ez müaßt miar aber mei' Schaz hoi', daß an d Hauhzich gau' könnt;" nô ischt em wieder a' Bas ens Haus gloffa ond hôt gsait, ob er s au schau' ghairt häb, mer sag jô, s Bäbele häb en andera A'stand en der Stadt gfonda, ihrs Bruaders Bua, wô beim Miletär z Stuagert sei, häb so ebbes hoi' gschrieba; nô ischt wieder der sell komma ond hôt gsait: „Du, dei' Bäbele hau-n e au laufa seha, wô-n e z Stuagert gwä be' ond mein Buaba bsucht hau'. Aber dia kommt hauhfärtich daher, dia kennt mer gar nemme, ond a' miar ischt se no so vorbeigschusselt!"[1]) — Ond was sonscht so dia Gschwäzer gwä send! Koi's hôt ebbes reachts gwißt, aber a' jedes hôt drom rom gschwäzt ond dra' na' tupft — ond der Heiner, der hôt widersprocha, hôt gsait, so domms Zuig wöll er et haira, des müaß er besser wissa ond se sollet ihre Mäuler halta! Aber, wias halt so gôht: en Buza hôts em doch glau', er hôt spentesirt ond rombohrt ond hôt zletscht halt doch dächt, s müaß am End doch noh en andere Grond hau', daß s Bäbele nex von se haira lass. Ond weil des Deng ällaweil en em romganga-n ischt ond en oft ganz wittisch gmacht hôt, nô hôt-er se au a' paarmôl wieder dra'kriaga lassa ond ischt en de Wirthshäuser ommerghockt ond hôt wieder maihner tronka, weder daß er hätt solla. Nôche ischt er nô blos noh wittischer gwä — doch hôt er se nô au wieder gfaßt ond hôt dächt: ka' sei', s Bäbele kommt uf d Kirbe! Aber d Kirbe ischt rom ganga ond koi' Bäbele ischt komma ond koi' Briaf, ond nôch der Kirbe ischt der Heiner selber krank woara. Er ischt hart glä ond a' Zeit lang gar et bei se selber gwä.

---

[1]) vorbeigerannt.

Vorher aber, aih-n er se so reacht glegt hôt, hôt er zuam Schreiner gsait:

„Schreiner," sait er, „Er müaßt em Bäbele nex schreiba, daß e krank sei, i schreib er s au etta, se ängscht se sonscht blos. Wanns aber schlemmer mit mer gau' sott, i gspürs; s geit a' reachtschaffene Kra'ket, nô schreibet em Bäbele. Wanns anderscht gau' sott mit mer, nô möcht e doch etta, daß s Bäbele gar nex dâvo' wüßt!"

Ond nô ischt er bald druf arg bais dra' gwä ond der Dokter hôt em s Leba-n agsprocha. Ond nô hôt der Schreiner gschrieba. Zmôl hôt se s aber beim Heiner wieder gwendt ond des hôt der Schreiner von a' selber au em Bäbele gschrieba, ohne daß der Heiner ebbes davo' gwißt hôt.

Wer aber über dia Kranket vom Heiner allaweil en sei' Haus gloffa-n ischt, des ist d Stangabronnabäure gwä. Zwôr d Schuaschterfriedere, mô äls so mit em Krankapflega se agä hôt, dui hôt em Heiner agwartet ond se hôt ihr Sächle reacht bsorgt, aber doch ischt d Stangabronnabäure äll Auga'blick dô gstanda. S sei jô a' Jomer, hôt se gsait, wia der Heiner ezet so verlassa sei ond er komm doch au vo'-ma' reachte Baurahof hear, ond dô müaß oin schau s chrischtlich Mitleid treiba, daß mer se om-en a'nemm. D Schuaschterfriedere hôt se gfrôgt, mô denn sia uf oimôl s chrischtlich Mitleid gfônda häb — ond hôt er au so'scht gradraus gsait, daß mer sia dô gar et verlangt häb ond daß mer se schau' denka könn, môrom se komm — aber des Weibsbild hôt se et atreiba lau'. S sei jô gar nex em Haus, hôt se gsait, vo' was mer denn da' Heiner verhalta ond em a'schaffa wöll, was der Dokter verordnet häb — ond

kurzom', ällaweil hôt se se ens Heiners Haus z schaffa gmacht.

Der Heiner hôt natürle nex dâvo' gmerkt, bis er wieder zua-n-em selber komma-n ischt. Nô, wia-n-er d Stangabronnabäure zuam aischtamôl an sei'm Bett gseha hôt, hôt er se no a'guckt ond nex gsait. Nôche hôt er amôl d Schuaschterfriedere gfrôgt, was denn d Stangabronnabäure wöll? „Wa wurd se wölla?" hôt dui gsait, „Chrischtlichs Mitleid ausüaba, sait se."

„Ond mô ischt denn s Bäbele?"

„Dui ischt et dô."

„I hau' se aber doch gseha!"

„Ha, des wurd em Fiaber gwä sei'."

„Aber gschrieba hôt se doch?"

„I woiß nex dâvo'."

„Ganget zuam Schreiner ond frôget."

D Schuaschterfriedere ischt ganga ond wieder komma ond hôt gsait, noi', s sei koi' Briaf dô! Ond nô am andera Tag ischt der Schreiner selber rüber komma ond hôt gsait, er wiss et, was des sei mit em Bäbele, se lass gar nex vo' se haira, s gfall em selber et. Ond der Heiner hôt gar nex maih gsait ond gfrôgt, ond mô s nô besser mit em ganga-n ischt ond er hôt aus-em Bett dürfa, nô ischt er äls so tiaffennich ommergsessa, hôt fascht koi' Red ond Antwort gä, ond oft no so vor se anebrommlet.

D Stangabronnabäure aber, dia ischt äll Tag amôl derher komma, s oimôl hôt se a Süpple brôcht, nô a' Stückle Floisch, nô a' Budele Wei', nô ebbes anders, ond wann er au der Heiner kaum groß Dank gsait hôt, se ischt ällweil wieder komma.

Ond em Flecka dô hent d Leut glachet ond ällerhand gschwäzt über dia Zwee. Weil aber der Heiner se älles vo' der Stangabronnabäure hôt gfalla lau', au seit er wieder bei-n-em selber gwä ischt, nô hôts bald em Flecka ghoißa: s müaß em Heiner doch anderschter komma' sei' ond daß er doch besser anekomm uf-em Stangabronnahof als mit deam arma Bäbele.

Ond wia der Heiner wieder gsond gwä ond a'fanga wieder sei'm Gschäft nôchganga-n ischt, nô hôt äls wieder s oi' oder s ander bei-n-em druf na' tupft, des sei aber doch et schö' vom Bäbele, daß se se gar nex om en a'gnomma häb über sei' ganze Kra'ket, ond oine vo' der Stangabronna-bäure ihre Mägd' hôt en amôl gstellt uf em Acker duß ond hôt em gsait, se häb en Briaf kriagt von ihrem Schaz, wô bei de Reiter z Stuagert sei, ond der häb gschrieba, s Bäbele wöll en der Stadt heira, en Wachtmoischter vo' dem selle Regament, wô ihr Schaz sei.

„Halt dei domms Maul!“ hôt der Heiner gsait, aber nô ischt er hoi' gfahra ond en der hella Wuat ommergloffa em Haus ond em Stall ond nô ischt er ens „Lamm“ ond hôt tronka ond en Rausch hoi' brôcht ond am andera Tag ischt er en der Stangabronnabäure Haus ganga, ond was se dô mit nander gschwäzt hent, hôt neamerz ghairt, aber nôch a' paar Täg send se mit nand zuam Pfarrer — ond nô isch gwä, wia s gwä ischt.

D Frau Professere hôt em Herr Pfarrer glei uf sein Briaf he' wieder gschrieba ond hôt em z wissa to', wia s mit-em Bäbele stand ond ob se dui Sach et noh ens Reine brenga lass. Ond der Herr Pfarrer hôt da' Heiner nohmôl komma lau' ond hôt em den Briaf vorglesa ond hôt em ens Gwissa gred, er soll se's doch nohmôl überdenka. Aber der

Heiner hôt gsait, des batt[1]) ezet älles nex maih — wa'mer so hartherzich sei' könn wia's Bäbele, nô könn mer oi'n et gern hau', ond bei em seis au rom mit em Gernhau' seit seiner Kra'ket, des häb er et verwenda könna — ond ezet könn er et au dô nohmôl zruck, er tät jô s Gspött vom ganza Flecka weara! Ond ez solls halt gau' wia's gang, em sei älles oi's.

Der Herr Pfarrer hôt gsait, môrom er aber au mit neamerz Gscheitem gschwäzt häb, er hätt jô zua-n-em komma könna ond em d Sach saga ond er hätt se könna onter der Ha'd schau' lang bei der Frau Professere erkondicha. Aber der Heiner hôt gsait, dô sei er et so keck gwä ond vo' so Sacha schwäz mer au et gern, ond ezet sei s halt so.

Ond so isch gwä, ond so isch furtganga, wia s hôt furtgau' müaßa. Der Heiner hôt Hauhzich ghet mit der Stangabronnabäure ond ischt wieder a' Hofbauer gwä, ond s Bäbele ischt bei der Frau Professere em Denscht blieba ond ischt äll Tag stiller woara, hôt ihr Gschäft tau', aber so'scht et ghaua ond et gstocha ond der Frau Professere ischts oft reacht angscht om se gwä, was au noh werda wöll.

Ond wieder nôch-ema' Vierteljôhr ischt s Bäbele amôl wieder en d Stub zur Frau Professere komma ond hôt wieder en Briaf vo' seller Kameräde en der Ha'd ghet ond hôt uf den Briaf deut ond nex gsait weder:

„Er haut se!“

— — —

Mer wöllets voll kurz macha! s ist a' trauriche Gschicht!

---

[1]) nüze.

s Bäbele ischt bald nôch dem weit furt ens England nei', uf London. A' Mädle vo' der Frau Professere hôt selt nei' gheiret, ond mit dear ischt se furt übers Wasser. Se hôt gsait, se müaß en a'-n andere Luft. Aber dô drüba hôt-ers doch au et reacht gfalla wölla, se hôt Hoi'waih ghet wia mers no hau' ka', ond hôt ällweil gsait, en deane Neabel dô, dô kö't mer ganz tiaffsennich weara. Aber wann ihr Frau gsait hôt, ob se et wieder raus ond hoi' wöll, nô hôt se doch da' Kopf gschüttelt ond gsait: noi', s sei voll oi' Deng!

Der Heiner aber — jô dear hôt se ghaua, sei' geizIche Schlampell ond se hent vom dritta Tag a' gleabt wia Kaz ond Hond. Ond bald hôt er au wieder s Saufa-n a'gfanga, weil-ers dahoi't nemme ausghalta hôt — ond blos a' paar Jôhr isch a'gstanda, nô hôt mer em Stangabauraheiner vergantet grad wia dôzmôl em alta-n Oberbaura. Ond om de selb Zeit hôt onser Herrgott a-n Ei'seha ghet ond hôt d Stangabronnabäure an-ra' hizicha Kra'ket sterba lau' ond der Heiner hot a'-ma' schöna Tag zsemapackt ond ischt au übers Wasser, aber et uf London. Er ischt nôch Amerika.

Ond Jôhr send wieder romganga ond Jôhr! D Frau Professere hôt Enkela ghet ond dia Tochter vo' London ist äls mit-en außer komma-n uf Stuagert ond s Bäbele ischt ällamôl au mitkomma. Aber über Stuagert ischt se et naus ganga ond en ihren Flecka hôt se gar nemme wölla.

Ond wieder send Jôhr romganga ond dia Enkela' vo der Frau Professer send grauß woara, aber s Bäbele isch älleweil bei ihrer Frau en London blieba. Se häb se ezet akklemitasirt, hôt se gsait, ond so lang se ihr Frau braucha

könn, gang se et von-er, wann se au koi' huirichs Häsle maih sei; ond en dem England dren dô mög se halt ihr Frau au et alloi' lau' onter dene fremde Leut.

s ist a' zarts Fraule gwä, dia Frau Adlenâ, aber s guat Herz vo' ihrer Muater hôt se gerbt ghet. Ond wann so-n-a'-n armer Teufel vo' Deutschland en dem London en Naut komma-n ischt, ond er hôt vo' der Frau vo dem Môler, wô d Köniche gmôlt hôt, vo' der Frau Adlenâ ebbes ghairt ond ischt zua-n-er ganga, nô hôt se-m gwiß gholfa, so guat se hôt könna. Daß se oft au a' Lomp für Narra ghet hôt, des hôt se et irr gmacht.

Oft ischt se au en des deutsch Spital ganga, wô en dem London ischt, ond hôt noch dene arme Tropfa guckt, wô selt glä send. Ond so hôt se au amol oin selt troffa, en graußa starka Kerle, aber arg azehrt; ond an-era' arga Kra'ket ischt er glä, ond der Dokter hôt gsait, weit vom Sterba werds bei dem nemme sei'. D Frau Adlenâ hôt au mit-em gschwäzet ond hôt-en gfrôgt, wô-ner hear sei ond ob se-m et en Briaf an seine Leut schreiba soll? Er häb neamez maih uf dear Welt, hôt-er gsait, hear sei-n er vo' deam ond deam Flecka em Württembergischa. Wia d Frau Adlenâ den Nama' hairt, gucket se uf — se hôt jô gwißt, daß vo' sellem Flecka au ihr Bäbele ischt. Wia-n-er denn hoiß, frôget se. „Heinrich Ilg!" Ond wia-n-er denn dôher komm? Wia-n-er herkomma werd? hôt-er gsait, wia viele Andere au!

Er sei uf Amerika, weils-em dâhoi't so schleacht ganga sei, wias no oi'm gau' könn, aber en Amerika sei ems au et besser ganga. A' Weil häb er Glück ghet ond häbs zua ebbes brôcht, aber s sei koi' Sega druf gwä ond s sei

bald wieder abe ganga ond am End sei er wieder so arm gwä wia a' Kircha'maus. Nô häb er au wieder s Hoi'waih kriagt ond er häb dächt: ezet gang er halt wieder hoi' ond wann er no dahoi't sterba könn, nô sei ėm s ander oi' Handel[1]). Ond so sei er uf a' Schiff als Küchekneacht ond mit deam Schiff sei er uf London komma. Von dô häb er weiter wölla nôch Deutschland nüber, nô sei er aber verkranket ond dô lieg er ezet. Sterba müaß er, des gspür er, ond s sei em a' reachter Trooscht, daß er no noh ebber aus em Schwôbaland gseha häb. Ond er dank halt reacht schö', daß so-n a' fürnehme Frau se mit em agä häb.

D Frau Adlenâ sait, wann se reacht wiß, nô sei ihr Magd, wô schau' lang bei-n er dean, aus em gleicha Flecka wia er. Se hoiß Barbara Bernegger.

Bei dem Nama fâhrt der krank Ma' uf ond macht grauße Auga na' ond nô legt er se wieder nom ond macht d Auga zua, ond grad kommt der Dokter ond sait, mer soll-en en Ruah lau', s gang schlemmer, so viel er seh.

D Frau Adlenâ gôht hoi' ond denkt koi' Args, weil se vo' äll dene Sacha zwischa-m Heiner ond em Bäbele entweder nex gwißt oder da' Nama' vom Heiner wieder vergessa ghet hôt. Wia se aber hoi'kommt, verzählt se ihrem Bäbele vo' dem kranka-n Amerikaner. Dia gucket uf —

„Wia hoißt er?“ frôget se.

„Heinrich Ilg!“

„Herr Jeses, des ischt der Heiner!“ sait se.

„Kenntscht du ihn?“ frôgt ihr Frau.

„Schäz wol,“ sait se. „Därf i nôch em gucka?“

---

[1]) gleichgültig.

D Frau Adlenâ sait, morga könn se mit-er ens Spital fahra. s Bäbele aber sait:

„Aber wenn er ällsmittelschst stirbt?“

Ond nô send-er de helle Träna d Backa-n aber gloffa.

Und nô hôt ihr Frau gucket ond hôt weiter gfrôget, ond nô hôt s Bäbele a' halba Stond lang ihrer Frau verzählt, ond wia se fertich gwä ischt, nô hôt d Frau Adlenâ glei wieder a'spanna lau' ond ischt mit-em Bäbele ens Spital gfahra.

Ond dô ischt se gstanda ans Heiners Bett, ond dear hôt kaum noh d Auga-n ufgmacht. Aber wia-n-er s ufgmacht hôt, hôt er doch s Bäbele a'guckt ond a'guckt ond zmôl gôht a' Liacht uf sei'm Gsicht uf.

Ond nô sait s Bäbele nex weder:

„Heiner, ka'scht mer verzeiha?“

Ond er sait nex weder:

„Ond du miar au, Bäbele?“

Ond nô hôt oi's em Andera d Ha'd gä, ond nô hôt se der Heiner wieder nom glegt, d Auga send em wieder zuagfalla ond er hôt se nemme ufgmacht.

s End vom Liadle.

Kommet hear, ihr Mädla-n ond Buaba, ond passet uf, was-e ich[1]) geh verzähl! Für Kender ond so halbgwachsene Krotta', wô freile emmer de nâsa'weiseschte send, ischt dia Gschicht et, und luschtich ischt se au et, aber euch schadts gar nex, wann-er se a'hairet ond s ich henter d Auhra'[2]) schreibet, wia s Schmidbaura sei'm gozicha'[3]) Ke'd, em Dorle ganga-n ischt. Nämlich grad vo' dem Dorle will-e ich verzähla.

Ja des Dorle! Zwôr se hôt se älls liaber Dorothea hoißa lau', wia mer se au täuft häb; „s Dorle", des hôt so greng to', ond greng ischt se gar et gwä. Noi', a' netts Mädla, daß s Herz oi'm em Leib glachet hôt, wa'-mer se no a'gucket hôt mit ihre lange braune Zöpf, ihre schwarze Auga, wô glänzt hent vor Lebensluscht, ond dem Schelmagrüable em Kenn. Ond wenn se glachet hôt — mei', ischt des a' Lacha gwä! Dô hôt o'ser Herrgott selber a' Freud dra' ghet. Ond gsonga hôt se da' ganza Tag enwährend em Schaffa', älles, was er komma ischt, s ganz Gsangbüachle durch ond nô au weltliche Liader, ond ganz bsonders oft oi's — i hau' s amôl selber von er senga haira — ond des hôt ghoißa:

---

[1]) euch.

[2]) Ohren.

[3]) einzigen.

Ond mei' Herz ischt so luschtich,
Drom seng e so froh,
Daß d Leut älls no froget:
Worom sengst denn a'so?

Worom wure senga?
Weils Herzle so froh —
Ond wär s Uier grad so,
Er sänget grad so.

Mi druckt nex, mi plogt nex
Ond mir tuat nex waih,
I schaff halt ond seng halt —
Was möllet er maih?

Ond seng e zur Arbet,
No goht se aischt reacht,
Ond so wia-n-i schaff,
Schafft koi' Magd ond koi' Kneacht.

Ond mei' Herz ischt so luschtich
Ond mei' Herz ischt so froh,
Traleri, Tralerala,
Ond i be' halt a'so!

s ischt bigott a' Gottesgab, wann Oine so senga ond jubelira ka'. Ond s Dorle hôt s Reacht derzua ghet. An dem Mädle ischt älles gsond gwä, der Leib ond d Seel, ond jedermann hôt se gerâ ghet, ond en der Nôchberschaft von ihrem Haus hôt mers gar et anderscht gwißt, weder daß mer vom Morga bis Obed s Dorle senge hairt. Ond wenn se amôl furt gwä ischt ond mer se et ghairt hôt, nô hent älls d Nôchbaura gfrôgt: „No' was isch denn heu't? Wô ischt denn s Sengdorle? s wurd er doch nex sei'!"

Am gernschta von älle aber hôt se s Schulze Jörg ghairt. Et daß er grad arg mit der Musik bhaft [1]) gwä wär, — er hôt bärich [2]) a' Trommel von-ra' Trompet onterscheida könna, und hôt schau' en der Schual älle Liader bloß en drei Tö' gsonga. Aber des Senga von dem Dorle hôt em ganz bsonders gfalla, ond weil er koi's vo' dene Liadla hôt bhalta könna, nô ischts em fürkomma, wia wann se älle Täg wieder ebbes Nuis seng ond er hôt älle Täg de alte Liadla mit der gleicha A'dacht ghairt. Zwischa Senga ond Senga-n ischt aber au a'-n Onterschied, ond wann so s Herz sengt wia beim Dorle, nô packts au d Herza.

s Jörgs Haus ischt grad nüber vo's Schmidbaura sei'm gstanda, ond — descht merkwürdig gwä — s Dorle hôt je maih se gsonga hôt, je maih gschafft. Beim Jörg isch omkehrt gwä: je maih s Dorle gsonga hôt, om desto wenicher hôt er gschafft. Ond manchmôl hôt em sei' Schweschter, d Ann, müaßa en Puff gä, daß er wieder an der Arbet en der Schuier weitermacht.

No', des Deng wär guat gwä. Mer woiß nô schau', was wurd, wenn oiner äls vom Schaffa ufhairt ond uf-ema' Mädle ihr Senga loset. [3]) Ond s hôt au älles gstemmt, ond d Alte hättet schäzwol au nex derwider ghet, ond d Jonge aischt reacht nex. Denn, daß es no sag, s Dorle hôt manchmôl au mit-em Senga ufghairt, wann se da' Jörga' gseha hôt, aber nô hôt se glei wieder a'gfanga. Narr, wenn so a' rei's o'schuldichs Mädlesherzle a'fangt,

---

[1]) mit der Musik behaftet, musikalisch.

[2]) kaum.

[3]) lauscht.

a' bisle z klopfa ond z bockla, nô sengts aischt reacht aus so-ma' Herza raus — wenn d Erd sich regt ond der Gsaft en de Bäum ond Büsch a'fangt z treiba, nô fanget au d Vögel a' z senga.

Om selle Zeit rom — s Dorle mâg a' Jôhra zwanzg alt gwä sei — hôt mer en derâ Gegeb a' Eisebah' baut, ond s send älls Herra komma ond hent a'fanga messa ond rechna. Ond em Flecka selber hôt so a' jonger Enschenir [1]) s Quartier nemma müaßa. Aber dô ischt guater Rôt teuer gwä. Des gozich Wirtshaus mit dem gozicha Stüble hôt em gar et gfalla, er frôgt drom, ob denn nergeds sonscht em Flecka a' Stüble z kriaga sei. Beim Schmidbaura gäbs oi's, sait mer. Er gôht nom zua-n-em ond bsiehts, s hôt em aber au gar et gfalla wölle, ond er will schau' wieder naus gau', dô hairt er s Dorle senga. Er gôht ans Feaschtr na', des gôht grad uf da' Hof nonter, ond gucket naus, wer denn dô so schö' seng, ond sieht s Dorle so von der Seite stau', wia se mit naufstonene Aermel ond Röck s Kübelgschirr puzt.

„Wer ist denn das, der so schön singt?" frôgt er d Schmidbäure — der Schmidbauer selber ischt et dâhoimda gwä. Dia mei't, s sei Spott vo' dem Stadtherra ond sait:

„Ja, nemmet Se s et für o'guat, mei' Dorle sengt da' ganza Tag, ond wenn se des et haira könnet, nô müaßet se halt aimez [2]) anderscht noch-ema' Loschi gucka."

---

[1]) Ingenieur.

[2]) irgendwo.

„O, es gefällt mir ganz gut!" sait der Herr freundlich ond brommlet für sich: „Donnerwetter, ist das ein Mädle!"

Nô sait er zur Schmidbäure, s sei reacht, er wöll des Stüble nemma, ond fangt nô glei am Nômittag a' ei'zroma.[1]) s Dorle hôt em dabei gholfa ond der Herr Alfred — so, hôt er gsait, soll se en hoißa — hôt so gmoi' ond plattdeutsch[2]) mit-er gschwäzt ond glei „du" zua-n-er gsait, daß s Dorle hôt et gnuag versaga könna, wia freu'dlich der Herr sei.

Wia der Schmidbauer am Obed hoi' kommt, sait em sei' Weib, wen se em Haus häbet.

Der brommlet ebbes en da' Bart, schwätzt nô dussa' mit sei'm Weib — s ischt aber schau' maih gschempft gwä — ond kommt nô wieder en d Stub rei'.

„Dorle," sait er, „dâ bischt mei' gozichs Kend, ond ens Schmidbaura Haus isch noh emmer ehrbar zuaganga. Verstanda, Dorle!"

„Wa meinet Er, Vater!" sait s Dorle, gôht naus ond sengt lustich em Haus rom.

Ens Schmidbaura Haus isch noh luschticher gwä, weder vorher. Der Herr Alfred hôt ällerhand[3]) gwißt ond schwäza könna, ond em Dorle ischt s Maul au et

---

[1]) einzuräumen.

[2]) s. v. a. schwäbisch.

[3]) allerlei.

zuabacha gwä, ond se hent anander rom ond nom gräzt [1]) ond em Dorle ihre Auga hent glänzt, wenn der Herr Alfred Obeds hoi' komma-n ischt, ond der hôt em Dorle ällamôl mit so oigene Auga nôchgucket. Wenn dia der Vater gseha hätt, er hätt den Herra glei aus-em Haus to', ond s wär besser gwä. Aber der ischt so zuatualich zuam Baura ond der Bäure gwä, daß dia au nex args denkt hent, ond s Dorle hôt älla'weil ihre Liadle gsonga, des ischt a' guats Zoiche gwä. Amôl send s Dorle ond der Herr Alfred au aufs Heirôta komma. Dô hôt der Herr Alfred et gnuag versaga könna, was dia Mädla-n en der Stadt für knüze [2]) aushausiche [3]) Denger seiet, ond zua ällem na' so hauhfärtiche Frazza, ond wenn se et halba so schö' ond reich seiet wia s Dorle.

„I därf doch au Dorle sage,“ sait er, ond schwäbelt reacht gmoi', „s ischt viel netter als Dorothea.“

„Jô freile dürfet Se,“ sait s Dorle, ond der Nam ischt er uf oi'môl schö' fürkomma.

„Ja, die Mädla en der Stadt“, macht der Herr Alfred furt, „stolz ond oba'ronter send se, et na'langa därf mer ans. Guck, net amôl so macha.“

Ond er legt sein Arm oms Dorle. Derâ wurds ganz hoiß, aber se woiß, was se ghairt, druckt em sein Arm weg ond sait:

„Ond bei de Mädla uf-em Dorf au et!“

Ond se gôht naus; aber der Herr Alfred lachet ond sait:

---

[1]) necken.

[2]) unnüze.

[3]) verschwenderische.

„So au net? I will mers merka.“

Des hôt em Dorle arg gfalla: s ischt doch a' reachter Herr, ond was hôt er gsait? Sia sei viel schöner, weder de schö'schte en der Stadt. Ond Geld hôt se jô au gnuag — aber der Jörg! Guck, Dorle, dô stôht er drüba en seiner Schuier ond schaut de mit seine guate treuherziche Auga a' — mach daß er Heiretstag machet, em Jörg sein Arm brauchst nô et wegzschiaba. Jô der Jörg! Der Herr Alfred ischt halt doch a'-n-a'derer Ma', ond wa' mer am End Frau Oberinschenire werde kö't — mer läßt s Heiretstagmacha noh a' Weile gau', kommt Zeit, kommt Rôt. —

So send d Wocha ens Schmidbaura sei'm Haus gar schnell rom ganga, ond der hellscht Frühâleng ischt komma ond d Schwälbla send romgfloga en lustiche Ränk ond hent ihre Reschtla baut ond oi' Pärle oi's grad über em Dorle ihrer Kammer. Ja d Schwalba! Em Frühjôhr kommet se ond bauet a' Haus, wia wann se fescht dôsäßet, em Herbst aber send se de aischte, mô wieder ganget. Guck-en no zua, Dorle, wia se bauet, ond nemm der a' Beispiel an-en. Dô guck derneba der gmoi' Spaz! s ischt koi' so nobler Herr wia der Schwalb, aber er sitzt fescht en sei'm Reschtt, em Sommer ond Wenter mit sei'm Weib, ond guat warm hält er s mit sammt seine Jonge! Aber d Schwälbla send halt schöner ond zwitscheret ganz anderscht weder so a' Spatz! O Dorle, mir ischt angscht om de!

Aber dia sengt luschtich zuam Feaschter naus:

Ond mei' Herz ischt so luschtich
Ond mei' Herz ischt so froh,
Traleri Tralera
Ond i be' halt a'so!

„Du, Dorle" sait amôl d Ann, s Jörga Schweschter zua-n-er, „ihr hent aber en gmoina Herra en eurem Haus!"

„Sell will e moina," lachet s Dorle. s hôt se gfroit, daß au de andere Leut des von „ihrem" Herra saget.

„Woisch," macht dia weiter, „d Stadtmädla müaßet em et arg gfalla."

„Freile, freile!" sait s Dorle so ane.

„Dia seiet so stolz ond oba' ra, hôt er gsait."

Jez fährt s Dorle rom.

„Wer hôt des gsait? Zua wem hôt ers gsait?"

„Was hôscht uf oi'môl, Dorâ!" frogt d Ann, „wer wurds gsait hau'? Der Herr Alfred! Ond zua wem? Narr zua mir!"

„So zua Dir. Ond nô hôt er sein Arm om de glegt — "

„Jesses, Dorle, môher woischt du des?"

„So, so! Ischt reacht," sait s Dorle, ond weiter koi' Wort. Ond nô dreht se se rom ond gôht hoi'. Wia der Herr Alfred am Obed hoi' kommt, macht se a' fea'schters Gsicht an-en na'. Der merkts glei ond wia se alloi' send, sait er:

„Dorle, was ists? Des Gsicht steht dir schlecht. Komm her, Dorle, verzähl mer, was ischt dir passirt!"

Ond er nemmt ihr Ha'd. s Dorle schuckt[1]) se weg ond sait:

„Fröget se s Jörga' Ann!“ ond gôht naus en d Kuche.

Der Herr Alfred kratzt se em Hoor ond brommt: „Hat die einfältige Gans geplaudert! Aber eifersüchtig ist sie doch!“

Draußa en der Kuche hantirt d Dorâ rom ond Häfa ond Schüssla wettret zsema. Wia der Herr Alfred merkt, daß se alloi' drenna ischt, gôht er leis naus ond gucket er vo' der Tür aus zua.

„Wie reizend ihr der Zorn steht,“ sait er so ane, nô aber laut ond mit so-ma' bsondera Klang en seiner Stemm:

„Dorle, muaßt net bös sei'.“

Dia dreht se rom ond rüaft:

„Jô i be'! Sia Romstreicher —“

„No net so arg, Dorle! Was hôt dir die Anna weiß gmacht. Mei'scht i wöll ebbes vo' dera. Sprengt mer au ema' Spaza nôch, wenn mer a' Nachtigall hôt?“

„Wia schö' ers wieder saga ka'!“ denkt s Dorle ond isch schau' nemme so wüatich. Ond der Herr Alfred macht furt:

„Mueschţ net älles glauba, was dia Mädla schwäzet! Se bildet se glei alles mögliche ei', ond wann mer amôl zuafällich neba-n Einer sitzt, nô mei't se glei, wonder was s sei.“

s Dorle gucket auf ond en seine Auga nei' ond dia müaßet ers a'to'[2]) ghet hau'. Aber se sait doch:

---

[1]) stößt.

[2]) angethan.

„Isch au wohr?"

„Freilich, freilich. In eurem ganza Dorf gibts bloß ei' Mädle, des mer gfällt —"

„Ha, sell wär!" lachet s Dorle ond gucket en so luschtich ond schelmisch a'.

„Ond die bist du!" sait der Herr Alfred, ond eb se sichs versaha hôt, hôt se en Kuß von em ghet.

„Wartet se, Sia ganz Knüzer!" sait se, nemmt en Rührlöffel ond jagt en zur Kuche naus. Mer hôt ohnedem da' Schritt vom Baura uf der Stiag ghairt. Ond nô gôht se mit-em Gschirr wieder säuberlicher om ond sengt wieder luschtich.

Soll ichs ezet noh weiter verzähla, wia der Vogelfänger dia Nachtigall so nôch ond nôch ens Nez glockt hôt? Noh a' Weile hôt er se zappla lassa, aber schau' a'-ma' Fada a'bonda, ond den hôt er länger ond kürzer macha könna, wia-n-er hôt wölla, ond zleztschta hôt er en ganz kurz a'zoga ond s Vögele ischt em Käfich gsessa. Wenn mer aber Vögel ens Käfich tuet, senget se nemme. Ond wia a' paar Woche rom gwä send, hôt s Dorle au nemme gsonga. Ond der Herr Alfred hôt furt müaßa, d Vermessenga send aus gwä ond er isch wieder en d Stadt zruck. Ganz schnell häb er aroise müaßa, hôt er saga lassa, sei' Gepäck laß er hola. Er hôts hola lassa, ond wia älles vollends furt gwä ischt, nô sizt s Dorle en derâ Kamer ond hebt d Hä'd vors Gsicht ond jomret ond heulet, daß en Stoi' hätt verbarma könna. Ond wias gôht em Jomer,

dô fallet oi'm oft so Verschla' oi', mô am o'passendschte send, ond emmer furt hôts er em Kopf romgsommt:

„Mi druckt nex, mi plogt nex,
Ond mir tuat nex waih —"

ond dazua heulet se ond jomret se.

Dronta sait d Schmidbäure zua ihrem Ma':

„Was doch des Dorle an dem Herr Alfred ghanga-n ischt. Seit er furt isch, sengt se nemma ond losn, wia se jezt droba heult."

„I wur se geh ronterhola!" sait der Bauer. „Ond gib acht, wann geh mit-em Jörg Heiretstag gmacht ist, nô ist der Stadtherr bald vergessa."

Ond nô schreit er nauf:

„Dorle, laß des domm Gheul sei'!"

Ond dia sprengt auf, trocknet se d Träna a ond kommt ra. Still tuet se ihr Arbet. —

Em Jörg hôt ebbes gfehlt, wia-n-er s Dorle hôt gar nemme senga haira. Was hôt se? denkt er. Der Stadtherr muaß er arg ens Herz bacha sei'. Aber s wurd schau' wieder anderschter wera. Jezet will e et glei komma, se muaß vorher wieder s alt Sengdorle sei', aber nô, am aischte Tag, mô-n-e se wieder hair, gang e nomm zua-n-er.

Ond er wartet oin Tag om da andera, aber koi'n To' hôt er nemme ghairt.

„Muascht doch geh nôch dem Mädle gucka!" denkt er amôl a'-ma' Sonntich ond gôht nüber, wia-n-er woiß, daß er se alloi' trifft.

Richtig sizt se en Gedanka en der graußa Stuba. Ond d Obedsonn guckt so schö' en d Stuba rei' ond älles

ischt so sauber ond blizblank, wia des Mädle selber, wô dô sizt.

„Guta-n Obed, Dorle,“ sait er.

Dia verschrickt ond fährt auf ond wurd fuierraut, wia se sait:

„Guata-n Obed, Jörg!“

„Muaß doch amôl nôch der gucka, Dorle. Morôm sengscht gar nemme?“

s Herz vo' der Dorâ klopft ond se ôtmet tiaf auf ond seufzt.

„Muascht et seufza,“ sait der Jörg, „guck, was gwä ischt, ischt gwä, ond sei' Weib wärescht doch nia woara —“

„So mei'scht?“ sait s Dorle so sonderbar.

Der Jörg merkts et ond macht furt:

„I hau' de emmer gern ghet, Dorle, ond du mi älls au. Ond a' Weib brauch e ond drom —“

„Halt ei' Jörg,“ sait s Dorle schnell, „frôg me jezet et!“

„Morôm et?“

s Dorle sait nex, ond der Jörg macht furt:

„I will jô et pressira. Aber des sag e noh amôl: schlag der den Herra aus-em Kopf!“

s Dorle schüttlet mit-em Kopf. Der Jörg sait:

„Aischt gestich hôt mer d Ann gsait, se häb en der Stadt dren ghairt —

„Was?“ frôgt s Dorle ond zittret.

„Nex args, Dorle. Nex weder daß er a' Braut gnomma häb, ond aischt a' reicha ond schöna. Guck, s ischt wia-n-e sag ond emmer zur Ann gsait hau': Er werdets seha, hau'-n-e gsait, der nemmt geh bald a' Weib vo' der Stadt.“

„Er nemmt a' Weib vo' der Stadt," sait s Dorle. „Ischts au wôhr, Jörg!"

„Wia guckescht me so gspässich [1]) a'?" sait der Jörg, „s wurd wol wôhr sei', d Ann hôt jô älls au uf en gspannt." [2])

„Er nemmt a' Weib vo' der Stadt! Ond was hôt er mir versprocha?" sait s Dôrle noh amôl so für sich ane. Ond nô schreit se naus:

„Ond i ond mei' Kend!" ond bricht zsema.

„Jesses, was isch des!" schreit der Jörg, ond grad gôht au d Tür auf ond der Schmidbauer ond d Schmidbäure kommt rei'.

„Was hent denn ihr zwoi?" sait der Bauer, ond d Bäure sprengt zuam Dorle na' ond lupft [3]) se auf, ond dia schlät d Auga so halba-n auf ond machts nô wieder zua.

„No' was isch, Jörg?" frôgt der Bauer nô amôl.

Der Jörg aber sait nex weder:

„Frôget Euer Mädle selber!" ond gôht zuam Haus naus.

Ens Schmidbaura Haus isch gwä, wia wenn der Taud ei'kehrt wär. s Dorle schleicht no so rom ond verdruckt d Träna, ihr Vater gucket se et a', schwäzt koi' Wort mit-er, ond d Muater heult älls au so ane. Amôl

[1]) sonderbar.
[2]) gehofft.
[3]) hebt.

ziaht der Schmidbauer sein nuie Rock a' ond fährt en d Stadt. Wia-n-er aber hoi' kommt, schmeißt er d Goisel ens oi' Eck ond da' Huat ens ander ond schempft:

„Lompa sends, elende nernuziche Lompa. Was hôt er gsait? „So eine Bauerndirne passe nicht zu seiner Frau." So, so! Mei' Mädle isch so guat, wia dia en der Stadt. Ond Geld hôt er rauszoga. Bhalt dei' Sendageld, Tropf elender! Geld han-e gnuag, aber Schand noh maih."

Ond nô sprengt er auf ond packt s Dorle am Arm ond schüttlet se ond schreit:

„Zuam Haus naus ghairscht,[1]) schlechts Deng. Hätt' guate Luscht ond tät de heut noh nausjaga. Marsch, en dei' Kammer nuf! J will de gar nemme seha! Ond du, Muater, du hôscht en ei'zei'selt. Mei' ganz Haus isch mer vertleidt,[2]) ond onter d Menscha mâg e au nemme — se gonnet mers zuam Toil, dia schlechte Gsella!"

Ond nô sizt er uf da' Ba'k na' ond gucket uf da' Boda na lang lang ond schwäzt ner. Endlich sait er:

„O Dorle, Felsa hätt e auf de baut, ond jezet tuascht mer des a'! Mit Ehra han e wölle en d Gruab fahra, jetzt muaß e mit Schanda leaba!"

Au der Jörg ischt ganz verstört rom gloffa. Wenn er em Dorle begegnet ischt, hôt se d Auga uf da' Boda gricht, wia wann se ebbes verlora hätt, ond der Jörg ischt mit-ema' leise „Grüaß Gott!" an er vorbeiganga. Ond oft hôt er er nôchguckt ond so für sich ane gsait:

---

[1]) gehörst du.
[2]) entleidet.

„Schad om se! Ond sia hôt aischt de kleiner Schuld, aber er!“

Ond er ballt sei' Fauscht ond sait:

„Wart no, wenn du noh amôl en Flecka kommscht!“

Ond nô gôht er wieder still seiner Weg. Er ischt emmer a' ruhicher Burscht gwä ond s hôt-en et leichtle ebbes aus-em Concept brôcht. Aber wann er au no von fern dra' denkt hôt, was für a' Elend der Mensch über ehn ond s Dorle ond ihre Eltern brôcht hôt, nô hätt ern könne uf der Platt verreißa.

Aber was hent den en der Stadt drenna dia vier Baura kemmret! s send jô bloß Baura, denket dia gottverlassene Tropfa en der Stadt! Moinet Er, dia häbet et au a'-n Ehr, et au a' Herz em Leib! Moinet Er, so a' Vater, wia em Dorle der ihr, könn et au em ennerste Herza troffa werda ob der Schand vo' sei'm Mädle, ond der Jörg spürs et au, om was Er en brôcht hent! Ond s Mädle selber — ach was, Ihr lachet ond der Teufel sait Amen dâzua. Ond des arm Mädle, mô-n-Er verführt hent! Ja verführt! Geltet des wöllet Er et haira. Wia-n-Ers gmacht hent, ischt oi's, to' hent Ers. Ihr send schuldich. Ond sell dürfet er glauba, s Elend von so-ma' Mädle, des ganz Hauswesa, mô-n-Er he' gmacht hent, ond — lachet no, Er werdet amôl au nemme lacha — s Herzwaih vom-a' Burscha wia-n-em Jörg — Ihr hents uf em Gwissa ond dô liegts ond druckt Ich. Ond wenn Er d Ha'd vom schö'schta Stadtfräule drucket ond Er Eurem Weib en ihr fei's Gsichtle sehet — des grob Bauramädle stôht ällamôl zwischa-n Euch ond Eurem Schaz oder Weib, ond ganz zfrieda-n ond glücklich werdet er uf dera Welt nemme.

Oder ka' sei' [1]) Er brengets na' ond vergesset de ganz Gschicht — s wächst jô, wia-n-Er saget, über älles Gras — ond Er leabet glücklich, was mer so hoißt, ond brengets zua ebbes, ond d Welt lobt Ich ond ehrt Ich, weil se et woiß, was für Tropfa-n Er gwä send, ond dias wisset, send vielleicht em selba Spital krank gwä, zucket d Achsla ond schwäzet ebbes vom jugedlicha Bluat ond ema' leicht verzeihlicha Fehltritt, môs doch gar nex anderschters gwä ischt, weder a' gottlaus Spiela mit Menschaglück ond Bauramädlesehr ond de böse Lüscht ond Begierde vo' Eurem Herza. Ond sotte solls guat gau' en dera Welt! Ei so schlag doch! Aber noi', halt! En der andera Welt? Meinet Er o'ser Herrgott mach amôl en Onterschied zwischama' Herra aus der Stadt ond so-ma' Bauramädle? Mô de graißer Schuld ist, dô legt er d graißer Strôf he', ond vielleicht hôt er schau' lang dene Baura ihre Senda vergeba, wann er über Euch mit-em Gricht kommt.

---

s ischt om d Weihnachtsfeiertäg rom gwä. A' kalter Dezemberwe'd ischt über da' Kirchhof na' gstricha, ond dô hôt der Totagräber a' Gräble gmacht. Ond nô hent d Kender vors Schmidbaura Haus gsonga, ond drenna ischt s Dorle a'-ma' kleine Särgle gstanda ond s Herz hôt er waih to'. Dô isch glega des Würmle, taut ond kalt, ond hôt nausmüaßa ens donkel Grab nei'. s ischt gwä mit dem Ke'd wia mit em Sonnaschei' em Wenter:

---

[1]) vielleicht.

kaum guckt d Sonn aus de Wolka raus, nô schlupft se au' schau' wieder nei'. s Dorle ischt ghanget an dem arma Ke'd mit Leib ond Seel, ond nôch langer Zeit s aischtmôl ischt wieder so ebbes wia a' Sonnastrahl über ihr Gsicht he'gfloga, wann se des zappelich ond muselich Deng a'guckt hôt. Ond jezet nôch a' paar Wocha isch taut, ond se tragets naus. Am liabschta wär se au mit ond hätt se nonterscharra ond sich ond ihr Schand zuadecka lau'.

Wia se des Särgle zuar Tür naus traget, will se au mit. Aber ihr Vater sait:

„Mädle, bleib dô! Bei dem Wetter!“ s ischt s aischt[1]) guat Wort gwä, mô-n-er-er seit viel Wocha gä hôt.

„Dei' Tod könnts sei'!“ sezt ihr Muater derzua.

„Ond was wärs nô?“ sait s Dorle und will mit. Aber se lasset se et furt, ond se stôht am Fenschter ond gucket der Leicht nôch, ond vom Hemmel ronter hôts gschnia, was hôt verkönna. Träna hôt se koine ghet ond ischt a' paarmôl bloß zsemagschauderet, wia wann ses friera tät.

D' Leut send wieder hoi' von dera Leicht ond a' paar Täg nôcher hôt koi' Mensch maih em Flecka an des Gräble denkt.

s Dorle aber sizt emmer noh dô ond guckt en s Wetter nei'. Ond wia grad der Vater ond d Muater dussa gwä send, sprengt se auf ond gôht wia se a'to'[2]) ischt naus ond nüber auf da' Kirchhof. Dô ischt schau'

[1]) erste.

[1]) angezogen.

älles vom Schnai [1]) zuadeckt gwä ond mer hôt bärich nôh gseha, mô des frisch Gräble ischt. Ond emmer maih Schnai ischt vom Hemmel aber [2]) gfalla en grauße dichte Flocka ond hôt älles vollends zuadeckt. Ond s Dorle hôt älls wieder da' Schnai weg gwischet ond zletschta gar nemme gwißt, was se tuet. Ond der We'd hôt den Schnai zsemagfegt ond nauftrieba en des Eck, mô des Gräble gwä ischt, ond s Dorle hôt emmer schneller gschafft, daß er wieder weg komm' ond gwuahlet [3]) em Schnai ond uf oimôl fangt se a' z fenga:

„Mi druckt nex, mi plogt nex
Ond mir tuet nex waih!"

ond bricht zsema über dem Gräble. Ond der Schnai deckt weich ond sacht sei Feaderabett über se ond der Sturm, mô emmer ärger wora-n-ischt, fengt s End von dem Liadle.

Derhoimdâ hôt mer se gsuacht ond gsuacht ond endlich uf-em Kirchhof gfonda. Dô liegt se wia taut. Se traget se rei' en d Stuba ond brenget se au wieder ens Leaba. Aber dia schwarze Auga hent ganz anderschter glänzt, weder vorher — oh des ischt a' Glanz, der oi'm waih tuat; der kommt et vo'-ma' luschticha Herza ond ema' hella Verstand. Mô der Glanz amôl ischt, dô ischts em Menscha dren Nacht, fea'schtere Nacht, ond vom hella luschticha Tag, mô vorher dô gwä ischt, ischt grad noh des letscht Liachtle en de Auga hanga blieba.

---

[1]) Schnee.

[2]) herunter.

[3]) gewühlt.

Nôch-era' langa Kranket ischt s Dorle wieder romgloffa; am liabschta aber ischt se droba gsessa'n en dem Stüble ond hôt beat. Was? hôt se selber et gwißt ond hôt mer maischtens et verstanda, weil se älles so a' bisle gsonga hôt, bloß amôl hôt se ihr Muater saga haira: „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern!"

Vo' dem was em Flecka vorganga-n ischt, hôt se nex gwißt ond nex wölla, au nex, wia nôch a' paar Jôhr d Eisebah' zuam aischtamôl am Dorf vorbei ischt ond älles Juh! gschria hôt. Descht a' Fescht für da' Flecka gwä!

Am nuia Bah'hof send d bürgerliche Collegia' gstanda ond hent dia Herra vom Bauamt begrüaßt ond en en Trank botta. Ond der halb Fleck ischt derbei gstanda. Der Jörg, mô ällsmittelscht[1]) Obma' vom Bürgerausschuß wora-n-ischt, hôt älls dene Herra da' Pokal gfüllt ond botta. So streckt er-n au amôl oi'm he', ond wia der d Ha'd herstreckt ond en nemma will, guckt en der Jörg nächer a' — s ischt der Herr Alfred. Dem soll er en Willkommtronk biata? Noi', tausedmôl noi'! Ond de ganz Wuat, mô-n-er gega-n ghet hôt, kommt em uf oi'môl rauf, ond statt daß er em da' Pokal en d Ha'd gibt, nemmt er-n ond schlät-en em ens Gsicht ond schreit:

„Dô hent Sia, was Ehne ghairt." Der Herr Alfred fällt hentersche[2]) na, über d Stoi' nonter ond onter da' Zug. Ond der tuat grad en Ruck. Aelles schreit zsema. De Oine packet da' Jörg, mô ruhich dôstôht, ond de an=

[1]) inzwischen.

[2]) rückwärts.

dere ziahet den Inschenir grad noh reacht raus, eb s em ans Leaba ganga-n ischt. Aber sein Arm hôts schau' gfaßt ghet ond hôt en agrissa. Se hent-en en da' Flecka nei'traga' wölla, aber er wehrt en, ond so tent se en en Zug nei' ond mit dem fährt er en d Stadt. Dô hent-em dia Dokter da' Arm vollends agschnitta ond gsait, s müaß guat gau', wann er mit-em Leaba davo' komm. Ond er ischt dervo' komma, aber sein Denkzettel hôt er fürs ganz Leaba ghet. Des hôt freile em Dorle nex gholfa; dia ischt heu't noh so', wia nôch ihrer Kranket, ond der Jörg hôt a' paar Wocha siza müaße ond hôt nô sei' Sächle verkauft ond ischt en en andera Flecka zoga. D Hôr vom Schmidbaura send vor der Zeit weiß woara, ond d Bäure lauft no so wia-n-a' Schatta em Haus rom — elend send se älle vier.

So, Buaba-n ond Mädla, des ischt dia Gschicht. Ond ezet lachet er mer nia maih über des gspässich Mädle, wô älls so an der Eisebah' na' lauft ond ällaweil vor se ane sommset ond tuat, wia wann se ebbes suacha tät; er wisset jezet, wer se ischt. Hent ers ghairt?

Des Räpple.

1.

Vom Bergemer Hof aus hôt mer am schö'schta em ganza Flecka nüber gseha auf da' Wald, mô die mächtiche Dicha [1]) über dia Tanna ond Eschpa ihre broite Zweig nei'gstrecket hent, wia der Bergbauer mit seiner graußa Gstalt ond sei'm Geldsack über dia kleine Baura nei'guckt ond nei'gschwäzt hôt, wenn er mit-en em Wirthshaus gsessa-n ischt.

Ja der Bergbauer ond sei' Weib — so a' Geld ond so a' Hof ond so a' Weib ond sotte Kender, dô muaß s Glück Juh! schreia s ganz Jôhr! Bigott s h ô t gschria, a' paar Jôhr lang gschria, aber ezet?

Düba überm Wald wetterloichnets, [2]) ond wia Stoi' liegts auf de Menscha, ond doch ischt d hoiß Julisonn schau' lang nonter gwä ond am helle Obedhemmel send d Sternla raufkomma. Durchs offa Hoftor fährt em scharpfa Trab a' Heuwaga rei', des Bergele ruf zuar Schuier nom, ond oba uf dem Waga sizt a' Ke'd, en Strauß en der Ha'd, ond lachet ond klatscht en d Hä'd, wias so tapfer gôht, ond streckt den Strauß zua oi'm vo' dene Feaschter nauf ond schreit:

---

[1]) Eichen.

[2]) wetterleuchtet es.

„Guck, Muaterle, was i für Bloma hau'! Dia kriagscht älle du, ond," sezts schnell derzua, „der Wilhelm au oine!" [1])

An dem Feaschter, zua dem des Kend, s Bergbaura Mariele, naufschreit, stôht a' jongs Weib, noh en de zwanzga. A' klei's Ke'd hôt se uf-em Arm ond guckt nonter en da' Hof, wô der Märte, der Oberkneacht, s Regement führt ond fürs Alada' [2]) sorgt. Aber se hôt et gachet, wia s Mariele raufrüaft, ond ihre Auga, wô hättet eigetlich glänza solla vor Glück, hent gar traurich auf dia Leut em Hof nonterguckt. Ond wias düba am Wald wettergloichnet hôt, so hôts au a' parmôl über des Gsicht von der Bäure fenschter anegleuchtet, wenn der Märte zua-n-er raufgschria hôt ond gfrôgt, wia mer des ond sell macha soll.

„Machs wia dâ witt!" rüaft se na ond sezt nô für sich derzua:

„Was woiß i? Er ischt der Bauer. Aber wô ischt er heu't au wieder?"

Ond nô guckt se mit-ema' scharpfa Blick auf d Strôß na, dia mer a' halbe Stond weit gseha hôt. Was suacht se? Ihren Ma'. Aber vo' dem ischt weitrom ner zseha, ond se bleibt am Feaschter steha wia anebannt.

Dô zupft se ebbes am Rock, ond wia se sich ombreht, nô stôht ihr Mariele dô ond streckt er da' Strauß na'. Se will en nemma, aber s Mariele zieht en zruck, nemmt da' Strauß ausananander ond fangt a', zwoi draus z macha,

---

[1]) einige.

[2]) Abladen.

da' oina für d Muater, da' andera für da' Wilhelm, den d Muater emmer noh uf-em Arm ghet hôt.

„Ond was kriagt nô der Vater?" frôgt se.

s Mariele gucket se a' Weile a' ond sait nô:

„Vater et dô! Furt, älla'weil furt!"

Dô kommt a' Trän aus-em Aug vo' dem Weib raus, se druckt ihr klei's Ke'd an se, gôht nô mit boide en d Kamer nei', wô d Bettstatte vo' dene zwoi Kender gstanda send, ond tuats ens Bett. Nô kommt se wieder raus, zendet s Liacht a', richtet da' Tisch fürs Obedbrot, trait d Schüssla-n auf ond fangt a' Grombira z schäla. Sô ällsgmach kommet au d Kneacht ond d Mägd rei', zletschta der Märte, ond sizet ane. Der ganz Tisch wurd voll, bloß der Plaz oba, wô der Bauer na'ghairt, ischt leer. Gschwäzt hôt mer et viel übers Essa, bloß der Märte hôt a' paarmôl so gspässich zur Bäure naufgucket ond a' paar Wörtle gsait, aber dia hôts kaum ghairt. Wia s Essa fertich ischt, ond d Kneacht ond Mägd naus send, ond „Guat Nacht!" gsait hent, bleibt d Annemrei — so hôt d Bäure ghoißa — noh a' Weile an ihrem Plaz siza, d Hä'd auf-em Schoß zsemaglegt, ond gucket en d Stub nei'. Nô stôht se auf, macht s Feaschter auf ond losnet naus. Der Reaga schlät er ens Gsicht ond der Wend fährt rei' ond blôst s Liacht aus. Em Fenschtera bleibt se onter em offene Feaschter stau' ond losnet ond losnet, aber se hôt nex ghairt, weder s Tobna vo' dem O'wetter ond s Platscha vom Reaga. Endlich hairt se s Hoftörle gau', se macht schnell aber leis s Feaschter zua, zendt s Liacht wieder a' ond gôht mit-em an d Trepp naus. Dô stôht schau' ihr Mâ ond sait:

„Grüeß Gott, Annemrei! Ischt des a' O'wetter! Ond der schlecht Weg! s ischt no guet, daß e hau' bis zuam Kreuzweg auffiza könna. Höscht noh ebbes Warms? Aber wa isch denn mit dir? Du bischt jô ganz naß —"

„Ach, der We'd hôt s Feaschter ufgrissa," sait se.

„So?" macht der Christof weiter, „Gelt i komm spôt. Derfür han e aber au en nobla Handel gmacht. Der ischt schau' a' bisle en Nassauer wert!"

D Annemrei sait nex. Se holt s Essa rei' ond der Chrischtof sezt sich an da' Tisch ond ißt ganz vergnüagt. D Annemrei gruschtlet[1]) einschtweila en der Stube rom.

Wia der Chrischtof mit-em Essa fertich ischt, sait er:

„s send freundliche Herra drenna en der Stadt. Se hent me mitfahra lau' ond a' paar Flascha-n extra zahlt."

D Annemrei sait wieder nex ond raumet still da' Tisch a.

„Ischts Heu von der Bachwies noh vor em Wetter rei' komma?" frôgt er jezet.

„Des von der Bachwies et," geiht em d Annemrei zruck, „der Märte hôt gsait, vorher müaß des vo' der Bergwies rei'."

„Der Märte, ällweil der Märte!" brommt der Chrischtof, „Der machts emmer nôch sei'm Kopf! Er soll to', was i-n-em sag. Kaum ben-e zuam Haus dussa, nô ischts wia wegblôsa', was i gsait hau'."

„Nô bleib derhoimda!" will d Annemrei saga, aber se verschluckts ond sait so ane:

„Was hôscht ghandelt, Chrischtof?"

---

[1]) kramt.

„So, frôgscht endlich au dernôch?" sait der Christof halba verdriaßlich. Nô aber verzählt er, wia er da' Nathan ond da' Salomo troffa häb, ond wia se beinôh en Handel gmacht häbet om a' Prachtsräpple, wia der Oberförschter en der Stadt koi's reit.

„Aber du Chrischtof," sait d Annemrei, „o'sre vier Gäul send jô übrich gnuag fürs Ackerwerk."

„Was verflôhscht du dervo'? s Füchsle ischt schwach auf de Vorderfüaß, s Bräu'le ischt a'heba'[1]) alt ond muaß en a' paar Jährla doch weg — i be' koi' Pferdschender — ond an o'ser Wägele ghairt schau' lang a' leichters Gäule. Wart no, Annemrei, wann de mit dem Räpple en d Stadt führ! Jezt han i da' schö'schta Gaul em Flecka ond s Schulbaura sei' Schemmel ka' et na' an mei' Räpple."

„Ond mit was witt des Räpple zahla?" frôgt d Annemrei.

„Mit was zahla? Mit Geld, mit was sonscht?" sait der Chrischtof so ane ond verziehet s Maul zuam Lacha, wia wenn er ebbes luschtichs gsait hätt. Aber s hôt et reacht to' ond d Annemrei sait:

„Verstell de et, Chrischtof, i woiß ganz guat, daß s Geld bei ons rar ischt."

„Em Herbscht geits gnuag," sait der Chrischtof.

„Dô muascht d Löh' auszahla ond d Zieler auf Märtene ond —"

„Ond was sonscht noh?" rüaft der Bergbauer. „Du verderbscht mer jedesmôl d Froid, so oft e en guata Handel gmacht hau', mit dei'm ewicha Anoi'mrommacha ond Seufza!"

---

[1]) allmählich.

„Christof," sait d Annemrei, ond ihr Stemm zittret, „i woiß guat, wia viel auf o'srem Hof stôht; ond daß mer schau' lang nemme de reichste em Flecka send."

„Wer sait des?" fährt der Chrischtof auf.

„Sei ruhich," macht d Annemrei furt, „i woiß s so guat wia du selber. Haùsa muaß mer ond spara ond zsemahalta, sonscht sizet mer nemme z lang uf dei's Vaters Hof."

„I halt zsema, so viel-e ka'," sait der Chrischtof, „ond oi' gscheiter Handel brengt viel rei'. s ischt wôhr, s ischt henterschè ganga mit o'srem Sächle. Aber wer ischt Schuld? Kann i derfür, daß mer O'glück em Stall ghet hent, ond daß oi'm die Kneacht ond Mägd älles verschloifet ond verschleppet!"

„Grad des isch, Chrischtof! Moi'scht et, wenn du emmer derhoimda wärescht ond nôch em Sach gucka tätescht, statt uf älle Märkt rom laufa, nô gängs anderschter?"

„Grad des isch, Annemrei," sait der Chrischtof, „grad des Romlaufa uf de Märkt. I muaß gscheit handla, nô kommt älles wieder rei'. Ond sell sa-n e der: da' Bergbaura haut koiner übers Auhr! Dô müaßt schau' a' bsondrer komma. I verstand da' Handel."

„Ond des Füchsle mit dene schwache Füaß?" sait d Annemrei, „Hent se de mit dem et a'gschmiert?"

„Oimôl ond et zuam zwoitamôl!" sait der Chrischtof, „i kenn me ezet aus mit dene Herra. Guck, Weib," sezt er nô treuherzich derzua, „s Handla liegt mer em Blut; i be' schau' als Bua mit-em Vater uf-em Handla gwä ond a' engemer[1]) Freu'd vo' de Gäul ben-e halt. Ond

[1]) intimer.

mei' Vater, hôt der et durchs Handla' a' schö's Sächle zsema kriagt?"

„Jô, Christoph, aber er ischt et älleweil furt glossa; de meischt Zeit ischt er dahoimda am Zuig [2]) gwä. Laß des Handla sei', Christoph, o'sre Aecker send a' sichrer Boda, dô geits koine Kranketa ond schwache Füaß wia bei de Gäul —"

„Aber Hagel ond Nässe ond Dürre ond schlechte Jôhr!" sait der Christoph feaschter.

„Des kommt vo' onsrem Herrgott, dem wurscht du et ens Ha'dwerk pfuscha wölla, Christoph! Probirs amôl ond bleib derhoimda, wia en de aischte Jôhr, mô dâ me gnomma ghet hôscht. s ischt koi' Sega en dem Handla, môs et amôl emmer ehrlich zuagôht."

„Weib," rüaft der Bauer, „hôscht du schau' amôl en o'ehrlicha Pfennich en meiner Ha'd gseha? Woiß Gott, des han-e au' vo' frühschter Kendheit a' glernt, daß ehrlich am längschta' währt, ond bei dem bleib-e. Daß dâ-n aber siehscht, daß e au s Handla lassa ka', i versprech der, i kauf des Räpple et, der Handel ischt so wia so noh et agmacht. Ond über da' Heuet siehscht me nemme uf der Handelschaft. Isch so reacht, Annemrei?"

„Ischt mer reacht," sait d Annemrei, „ond gib acht, wia älles ganz anderschter gôht, wenn du nôch-em Sächle guckescht. Du verstôhsch halt doch noh viel besser, weder der Märte."

Da' Christoph freut des, was sei' Weib gsait hôt; gnau bseha ischt er au froh, daß em sei' Weib den Gauls-

[2]) am Zeug, bei der Sache.

handel ausgredt hôt. s ischt em selber et reacht wol derbei gwä, denn mit sei'm Vermöga isch arg abe ganga. Ond d Annemrei freut se übers Chrischtofs Verspreacha, wiewol se noh et reacht glaubt hôt, daß ers au halt. Se hôt halt ganz guat gwißt, daß nex schwerer ischt, weder en Baura, wann er se amôl uf d Handelschaft glegt hôt, wieder dervo' azbrenga, ond wia schwer se dia Hand wieder an da' Pfluag gwöhnt, mô gwohnt ischt, se von de Herra drucka' z lau' ond anstatt em Flegel d Schoppa en der Stadt z lupfa.

2.

Der hellicht Tag hôt en d Kamer nei'guckt, wia am andera Morga der Chrischtof aufgstanda-n ischt. s Früah-aufsteha verlernt mer au', wa' mer am Obed spôt ond müad vo' äll dem Gehandel ond Schoppegetrenk hoi' kommt. D Annemrei ischt schau' lang auf gwä ond hôt da' Kaffee gmacht ghet ond en de Kneacht ond Mägd nausgschickt. Endlich kommt au der Chrischtof ond verwondret se, daß älles schau' em Feld sei.

„J schäz [1], i muaß bälder raus," sait er, „wann i Herr em Haus sei' will."

„Wurd guat sei'," sait d Annemrei freundlich ond fangt a' ihre Kender ei'zschliafa [2]). Der Chrischtof trenkt schnell sein Kaffee ond gôht nô en da' Hof nonter, mô der Märte ällerhand romghantiret hôt.

„Guata Morga, Bauer!" rüaft er, „au schau' auf?"

„Gôht di des ebbes a'," sait der Chrischtof, „wann

[1]) ich glaube.

[2]) anzuziehen.

i aufſtand? I ka' ens Bett liega ond aufſteha, wann i will. Send d Leut ſchau' ens Feld?"

„Em Klaiacker[1]) ſeit zwoi Stond," ſait der Märte.

„Wer hôts dô na' gſchickt?"

„Ihr et, Bauer."

„Du?"

„Jo, i!"

„So? A'nandermôl wartet er, bis i ich ſag, mô mer na' gôht. Verſtanda?"

„Aber wann Ihr aiſcht —" will der Märte ſage, aber der Chriſchtof iſcht ſchau' en Stall nüber ganga gwä. Dort bſchaut er ſeine Gäula, ſtreichelts ond ſchwäzt mit-en.

„Aber ſo ſchö' wia des Räpple ſend er älle et, et amôl du, Brauner!" ſait er ond klopft dem auf da' Hals. Nô guckt er em Stall ommer.

„s hätt aiſcht et amôl Plaz für noh oin," ſait er. „Zwôr wann mer dia Wa'd dort raus tät ond vom Küahſtall a' Stück derzua, nô wärs a' Prachtsſtall."

Er überſchlät em Stilla gſchwend d Köſchta ond fangt a' auszmeſſa. Dômit kommt er en d Schuier nei', mô ſei' Wägele ſtôht.

„Biſcht au ſchau' alt ond nemme viel nuz," ſait er, „ond z altväteriſch für da' Bergbaura ond ſei' Räpple — "

Nô lachet er ond ſait:

„Ja ſo, des Räpple frißt noh em Juda ſein Haber. Sei gſcheit, Chriſchtof, d Annemrei hôt Reacht!"

Er macht, daß er aus der Schuier nauskommt, daß em dia Sacha aus em Kopf kommet, ond gôht aufs Feld

[1]) Kleeacker.

naus. Wia-n-er vor dia Heck, wô an dem Klaiacker na glossa-n ischt, anekommt, sieht er, wia d Ann mit em Jakob Dommheita macht, ond der Hans sei' Tubakspfeif a'zend, so langsam ond bedächtich, wia wenn er a' Maurer wär. Gschafft aber hent se fascht noh nex ghet.

„Hedô, ihr faule Schlengel!" schreit er ond stôht uf oi'môl mitta-n onter-en. Aber dia langet nôch de Gabla ond Recha ond wia der Bliz schiebt der Hans sei' Pfeif en Sack — schad om se, er hôt se grad eba mit so viel Fleiß ond Müah a'zend ghet!

„Zahl i euch da' Loh' fürs Liabla ond s Raucha?" schreit der Chrischtof, nemmt da' nächschta beschta Recha ond fangt a' z schaffa, daß em der Schwoiß ronter lauft. Ond en a' paar Stond ischt onter seine Auga maih gschafft gwä, weder sonscht ema' halba Tag. Der Chrischtof ischts freile au nemma reacht gwohnt gwä, ond wia dia Hiz emmer ärger wird, losnet er manchmôl zuam Dorf nüber, obs denn emmer noh et ôlfe [1]) läut. s ischt halt doch viel netter, wa'mer Morgens en der Früah auf da' Märkt gôht, ond nôcher, wann d Sonn brennt, em schwarza Bära oder em rauta Ochsa en Schoppa trenka ka', wô mer zua ällem na' noh en gscheita Diskursch koschtnizer [2]) hôt.

Wia-n-er so an des denkt ond en Augablick uf sei' Gabel gleint [3]) dôstôht, hört er Räder rolla ond em selba Augablick a' Stemm saga:

„Gotts Wunder, er schafft! Fleißig Bergbauer?"

---

[1]) elf Uhr sei und läute.

[2]) umsonst.

[3]) gelehnt.

„A' bisle," sait er ond gucket auf. Dô sieht er da' Nathan ond da' Salomo uf dem Wägele siza.

„Nu, was isch mit dem Räpple?" rüaft der Nathan. „Habt Ihr Euch besonnen heute Nacht?"

Der Christoph tuat, wia wenn er Ighairetguqt hoißa tät [1]) ond sait:

„Schau' wieder zrück? En guata Handel gmacht?"

„Schlechte Zeiten!" sait der Salomo, „s trägt die Kosten nicht!"

Was nemlich so a' Jud d Köschta traga hoißt. Dia fu'fzeha Prozent, wô se an dem Morga schau' profetirt ghet hent, hoißet se koine Köschta, se hent wohl gwißt, daß se am Christoph noh viel maih verdeanet, wann ses gschickt a'greifet. Der aber hôt de Herra geganüber gerâ zoigt, daß er au keck sei' könn, lacht ond sait:

„Wers glaubt! O Ihr! Ihr send de Allergscheitschte. Mit Euch nemmts der Teufel ond sei' Großmuater et auf."

„Soll er mich holen," sait der Nathan „wenns nicht nimmt der Bergbauer auf mit dem Gscheidsten und Reichsten."

Der Bergbaur schmonzlet ond der Salomo frôgt:

„Und s Räpple, Bauer?"

Der Christoph woiß et, was sa. Daß er sei'm Weib versprocha hôt, des Handla sei' z lau', des hôt er könna doch et saga. Des wär jô a' Schand, ond dia Herra tätet ner weder lacha. So-ma' Weib ebbes verspreicha! Wega sei'm Weib ebbes et to'! Lüaga hôt er aber au et möga, drom sait er endlich langsam ond verlega':

---

[1]) nicht hören würde.

„Mei' Stall ischt z klei' für den Gaul ond meine a'dere will e et wegto'."

„Wie heißt zu klein?" rüaft der Nathan, „s giebt ja Steine und Maurer!"

„Bergbauer," macht der Salomo furt, „für Euch sind nicht zu viel sechs Pferde, wenn man solche Wiesen hat. Wie heißt sechs? Zehn Pferde. Und s Räpple ist so viel wie drei. As ich leb, Ihr seid ein Gaulschinder, wenn Ihr macht alle Arbeit bloß mit Euren vier Pferden. Nu, was isch? Wollt Ihr das Räpple?"

Em Christoph isch uf oi'mol fürkomma, er sei a' wüatiger Gaulsschender ond s hôt-em en älle Glieder gjuckt, zua dene Herra na' z gau' ond den Handel z macha. Ond doch hôt a' Stemm en em gsait: tuas et! Aber was saga zua dene Herra! Er hilft se wieder durch Recksei' ond sait:

„I a' Gaulsschender? Ond was send nô Ihr? Koi' Mensch schendet d Gäul ärger weder Ihr; dô gucket Euer Märr a'. Des liedrich Tierle hôt müaßa gescht[1]) Obed o's älle drui zieha, hôt schäzwol bei dene schlechte Zeita gescht Nacht nex maih kriagt ond ezet kommet Er schau' zwoi Stond weit hear ond fahret den graußa Berg dô em scharpfa Trab o'gmückt[2]) ra, was dene Gäul ganz extra wohl tuat!"

Der Nathan ond der Salomo hent zaischta baise Gsichter gmacht zua dera Red, aparte weil se wôhr gwä

---

[1]) gestern.

[2]) ohne gesperrt zu haben.

ischt, aber se lasset se nex merka ond der Nathan lachet ond sait:

„Redst en Stuß, Bergbauer! Wie s Räpple ischts freilich nicht, aber s zieht uns drei vollends den Berg nunter, langsam Bergbauer, as ich leb, ganz langsam. Nu? Steigt ein, daß mer machen den Handel!“

Der Chrischtof stôht dô ond guckt zua de Juda' nauf ond nô nüber zuam Dorf ond denkt an da' Handel ond an d Annemrei, ond woiß et was to'. Dô fangt uf-em Kirchatura d Olfeglock a' ond s hôt tô, wia „Kommet hoi'! Kommet hoi'!“ ond der Chrischtof hôt dia Glock verstanda ond sait schnell:

„Adjes, Ihr Herra, i muaß hoi'!“

Ond nô, wia wenn der Teufel selber uf dem Wägele säß ond en versuacha wött, dreht er se rom ond lauft hoi'. Des freile hôt er uf em Hoi'weg et hendera könna, daß em emmer em Kopf rom ganga-n ischt, vier Gäul' seiet am End doch z wenich für sei' Baurawerk ond der Salomo häb vielleicht doch Reacht.

Wia-n-er so schnell ane lauft, sait der Salomo:

„Hast du gesehen? Weg ist er. Nu fang ihn!“

„Ich fang ihn!“ antwortet der Nathan, schüttelt d Zügel ond fährt weiter.

Wia der Chrischtof hoi' kommt, sprengt-em s Mariele entgega. Er nemmt des Ke'd auf da' Arm ond gibt em en Schmaz, ond nô trait ers buckelranza [1]) em Trab durch da' Hof, ond s Mariele lachet, wia-n-er mit er au noh d Trepp nauf sprengt. Ond en der Kuche stôht d Annemrei ond

---

[1]) auf dem Rücken.

gôht mit Oier ond Schmalz om ond ihre Auga hent hell aufgleuchtet, wia der Chrischtof mit-em Mariele rei'kommt.

„Hüoh! furt furt!“ schreit s Mariele, aber der Chrischtof tuat se ra ond gucket sei' Weib a', wia se dô-stôht ond am Heard hantirt, ond se ischt em so nett für-komma, wia seit Jôhr ond Tag et. Er gôht zua-n-er na', tupft er auf d Achsla, ond sait halba hehlenga:

„Du, Annemrei, i hau's furtfahra lau'!“

„Wen?“ frôgt d Annemrei.

„Dia Juda'!“

„Reacht so, Chrischtof!“ sait d Annemrei ond frôgt koi' Wort weiter, „jetzt kriagscht aber au a' extra guats Küachle!“

Ond se nemmt oi's frisch aus der Kachel raus ond geits em Chrischtof, ond dem hôt sei' Lebtag koi' Küachle so guat gschmeckt wia des, ond wenn-s au d Rosawirthe en der Stadt bacha hôt, ond die ischt doch a' Köche oba-raus gwä. Ond der Schopp Weißbier, den em jezet sei' Weib rausholt, der hôt en besser däucht, weder s Bära-wirts beschter Achtzehner.

3.

Der Märte, wô beim Chrischtof Oberkneacht gwä iicht, ischt a' oigener Kerle gwä. Er hôts mit seiner Herr-schaft ehrlich ond guat gmoi't ond a' mancher kö't sich a'-n Exempel vom a' Beispiel an-em nemma. Dabei hôt er se aber et wenich ei'bild auf des, was er könn, ond hôt se gern en Oekomona' ghoißa, weil er amôl uf ema' herrschaftlicha Guat so ebbes wia Verwalter vom Ver-

walter gwä ischt. Wenn der Chrischtof furt gwä ischt, nô ischt er für älles gstanda; aber er ischt halt et der Herr gwä, ond dia Kneacht ond Mägd hent em et so gfolgt wia em Herra selber, ond so ischt gar viel z schanda ganga. Em Märte isch eigetlich et o'liab gwä, daß er hôt älles alloi' regiera dürfa, ond wenn er et so a' aufrichtiche Seel gwä wär, nô hätt er vielleicht vom Chrischtof denkt: Bischt wol furt! Aber d Annemrei ischt em ans Herz gwachsa gwä, für dia hätt er älles to', ond ihr Glück ischt em weit über seine Wensch ganga. Des hôt freile noh en ganz bsondera Grond ghet. Er ischt bloß a' paar Jôhr älter gwä als der Chrischtof ond aus em gleicha Flecka, wia d Annemrei. Wia dia aischt sechzeh' Jôhr alt gwä ischt, hôt er se schau' möga ond nex haichers gwißt als Schulzabaura Annemrei. Aber freile, er ischt a' armer Taglöhnerssoh' gwä, ond d Annemrei a' reichs Mädle, ond vom Heira hôt drôm koi' Red sei' könna. D Annemrei selber hôt gar nex gmerkt vo' dem, was der Märte em Herze traga hôt, oder wenichstens to', wia wann se nex merka tät. Guat ischt se freile emmer zua-n-em gwä — aber gega wen ischt d Annemrei et guat gwä? — ond wenn beim a' Tanz dia prozicha reicha Baurabuaba den arma Märte vo' oba ra' a'gseha hent, weil er hôt bärich no an d reich Annemrei na'schmecka dürfa, nô hôt mer gwiß gwißt, daß d Annemrei glei da' Tausedguldefriz oder da' Schmalzadam hôt stau' lau' ond mit em Märte romgwalzt ischt. Ond des hôt er-er nia vergessa, au wia s anderschter woara-n ischt. Ond anderschter ischts woara, seit s Bergbaura sei' Chrischtof rüber komma-n ischt en der Annemrei ihren Flecka, so oft mer a' Hauhzich

oder a' Kirbe oder ebbes en dem Fach ghet hôt. Der Chrischtof mit seine luschtiche Auga, sei'm grada offena Wesa ond dem fertiche Maulwerk hôt der Annemrei glei s aischtmôl gfalla: Daß er au Geld gnuag ghet hôt, des ischt er oi's gwä; se hôt et zu dene ghairt, wô moinet, a' Ma' ohne en Geldsack sei bloß a' halber Ma'. Ganz bsonders am Chrischtof aber hôt er gfalla, daß er gega da' Märte so gmoi' gwä ischt ond oft mit em dischkerirt hôt über ällerhand, au über sotte Sache, dia der Märte besser verstanda hôt, weder der Chrischtof. Des tuat sonscht so a' reicher Baurabua et gern — zwôr de meischte Herra en der Stadt au et — der Chrischtof aber hôt möga gern überall ebbes profetira, au vo'-ma' Arma. Der Märte hôt freile bald gwißt, wô-n-er dra' ischt; aber so fescht send auf-em Dorf die Gsezer vo' uralte Zeita her, daß em Märte gar koi' Gedank komma-n ischt, s könnt au amôl a' Ausnahm gä ond der arm Märte könnt de reich Annemrei heira. A' guater Kerle ischt er ohnedem gwä, ond so hôt er ohne Neid zuagseha, wia s zwischem Chrischtof ond der Annemrei so nôch ond nôch richtich wird. Bloß iebott [1], wenn-em d Annemrei eba wieder gar z schö' ond z liab fürkomma-n ischt, hôt er gmurrt wider sei' Schicksal. Er hôts aber et bei-n-em aufkomma lau' ond hôt se gern als Oberkneacht vom Chrischtof denga lau', wia se gheirt hent. Auf ihrer Hauhzich ischt er der luschtichscht gwä; wias en sei'm Herza dren ausgsäha hôt, des hôt freile neamerz gwißt. Brocha-n isch et gwä; brochene Herza geits bloß en der Stadt, ond dô isch älls verloga. A'-n Oberkneacht

[1]) manchmal.

ond a' broches Herz, sell hätt se schleacht paßt; möcht au wissa was dô d Leut gsait hättet. Also brocha-n et, aber a' bisle a' Mack[1]) hôts doch ghet; sell hôt der Märte wol gspürt.

Ond so ziaht er also mit-en auf da Bergemer Hof, ond en der Aischte ischt älles guat ganga. Bald aber hôt der Christof mit dem Handla a'gfanga ond ischt viel furt gwä em halba Ländle rom, ond der Märte hôt gseha, wia d Annemrei a' traurichs Gsicht na' macht, ond dô hôt er wieder dia Mack en sei'm Herza gspürt, wenn er denkt hôt: „Täteſcht dus jezet au so macha, wenn du des Prachtsweib hättest?" „Noi', tausedmôl noi'!" sait er ond gibt sich Müah, bloß an der Annemrei ihr Sach z denka ond hält ers zsema ond paßt de Kneacht ond de Mägd uf ond geit sich älle Müah, daß et älles z Schanda gang. Aber freile, wenn halt der Bauer furt ischt, isch et wia wenn-er dô ischt, ond henterſche isch ganga Jôhr für Jôhr. Der Märte hôts älls probirt, ob er da' Chrischtof et wieder ans Haus gwöhna könn; aber was a' Weib et ka', was wurd des a' Kneacht könna! Jezt wia-n-er sieht, daß der Chrischtof seit dem Obed, mô-n-er so spôt hoi' komma-n ischt, ganz anderschter am Zuig ischt, ond der Annemrei ihre Auga wieder a' bisle luschticher en d Welt nei' gucket, ezet denkt er, er müaß au voll s sei' to', daß em Baura wieder derhoimda gfall, ond daß er wieder em Haus regier. Denn mô mer herrscha ond regiera ka', dô ischt mer älla'weil gera.

[1]) Durch Fall oder Stoß hervorgebrachte Vertiefung an einem glatten Gegenstand.

Ond so isch au em Christof ganga. Der Märte hôt älle Augablick en Kneacht oder a' Magd zuam Chrischtof gschickt, daß se frôga sollet, wia mer des ond sell mach, ond er selber — s ischt en freile a' bisle härt a'komma — ischt gern a' halb Duzet môl zuam Baura ganga-n ond hôt en gfrôgt. Des hôt em Chrischtof gar et schleacht gfalla; er hôt gar nemme gwißt, wia des ischt, wenn er Herr en sei'm Haus ischt, ond älles nôch der oigena Pfeif tanzt. s ischt halt doch schöner gwä, uf-em Bergemer Hof da' Herra macha, weder en der Stadt der ontertänich Deaner sei'.

So hôt er se ganz zfrieda am Obed ens Bett glegt. Wia-n-er aber aufwacht, schempft er: „Kann oi'n dia Schendmärr et amôl em Schlôf en Ruah lau'!"

S hôt em nemlich tremt, er häb des Räpple kauft ond sei em Galopp mit-em durchs Dorf gritta.

Ond heller Tag isch au schau' gwä, wia-n-er se d Auga reibt, ond schau' vom Bett aus hairt er dronta em Hof d Kneacht ond d Mägd mit anander schwäza. Er sprengt auf, gôht ans Feaschter ond schreit na:

„He, was isch? Lieget et noh drei Wiesa voll Heu dussa?"

Aber der Märte rüaft nauf, ond lachet derbei so ane:

„Mer wartet auf Euern Befehl, Bauer. Mô na' sollet mer? S ischt freile schau' an de Siebene, aber ohne Euern Befehl —"

„Marsch auf d Bachwies!" schreit der Chrischtof, ond schmeißt s Feaschter zu, daß wettret. Er hôt et reacht verstanda, was der Märte gmoi't hôt ond brommt:

„Wartet, i will ich Füaß macha!"

Er ziaht se schnell vollends a', schlappt sein Kaffee no gschwend nonter, ond kaum send se auf der Wiesa gwä, nô stôht der Bauer schau' henter-en ond ischt Fuchs ond Has, ond älles gôht vorwärts, daß a' wahre Froid gwä ischt.

Am Obed vo' dem Tag sait der Chrischtof zuer Annemrei:

„Weib, mô ischt mei' Wecker?"

D Annemrei lachet, nemmt d Uhr vom Kasta ra ond sait:

„Auf wann soll e se richta?"

„Auf Zwoi!" sait der Chrischtof ond lachet noh, wia-n-er schau' schlôft.

Kaum hôts dussa dämmret, nô rasslet der Wecker ond der Chrischtof fährt auf. Leis stôht er auf, daß sei' Weib ond seine Kender et aufwachet. Nô gôht er an d Kamera nauf ond poltret an de Türa ond schempft — mer hôts aber seiner Stemm a'ghairt, daß s ems de graischt Freud macht, daß er der aischt em Haus sei.

„He dô, Märte," schreit er an der oina Tür, „wia lang witt schlôfa? Hans, fauler Schlengel, stand uf ond stopf dei' Pfeif, brauchscht lang gnuag derzua!"

Ond nô an der andera Tür:

„Natürlich dia Weibsbilder schlôfet noh wia d Murmel-tier! Auf, Ann, der Jakob wartet schau' lang auf de!"

Wias drenna en dene Kamera lebich worda-n ischt, ond se ällsgmach ronter komma send, ischt der Chrischtof schau' mit der Säges en der Ha'd dôgschtanda. Ond er gôht mit naus auf d Wiesa ond mäht, daß an Art ghet hôt ond koiner, et amôl der Märte, em nochkomma-n ischt.

Ond wia nô em Sechse sei' Weib kommt — se ischt desmôl selber naus — ond s Morga-n-essa brengt ond er mit er onter en Baum na'sitzt ond nonter guckt auf des, was se schau' gschafft ghet hent, ond nüber auf sein Hof, mô d Dächer en der Morgasonn glizeret hent, ond mô der Rauch en kleine Wölkla so luschtich nufgstiega-n ischt — d Dächer von sei'm Hof ond der Rauch vo' sei'm Heerd — dô guckt er d Annemrei ganz glückselich a', läßt d Auga romlaufa, obs neamerz seh, nemmt nô ihr Ha'd, druckt se ond sait:

„Annemrei, s ischt halt doch schö', a' Bauer z sei', wa' mer so sein oigena Hof hôt ond seine oigene Aecker ond Wiesa ond so a' Weib, wia du."

Ond d Annemrei guckt en au a', ond d Sonn muaß er ganz o'gschickt ens Gsicht gschena hau'; denn ihre Auga glänzet ganz naß, ond vo' älle Tautropfa, en dene sich d Morgasonn gspieglet hôt, send des de koschtbarschte gwä.

Schnell wischt se se mit der Ha'd über s Gsicht — s brauchts neamerz z seha — ond langt d Löffel ond Gabla raus ond schöpft em Christof raus, ond schwäzt mit-em über älles möglich so luschtich ond vergnügt, wia schau' lang nemme.

Ond der Märte, mô bei de andere onter-em nächschta Baum gsessa-n ischt, hôt älls rüber gucket ond rüberglosnet ond nô für sich ane gsait:

„s wurd reacht, s wurd wieder reacht, i glaubs selber."

4.

Der Heuet ischt guat vorbeiganga ond d Ernt ischt komma, ond mer hôt älles schö' rei' brôcht, ond koin fleißigera Baura hôt mer em ganza Flecka et gseha, weder da' Chrischtof. Er hôt enwährend äll dem Gschäft et Zeit ghet, an d Handelschaft z denka, ond wenn er dra' denkt hôt, nô hôt er au an des denkt, was er sei'm Weib versprocha häb.

Ezet aber em September isch ruhicher woara, ond der Chrischtof hôt wieder Zeit ghet, seine Gedanka nôch z gau'. Ond wia nô der groß Herbschtmärkt z Weilerstadt drüba komma-n ischt, nô isch gwä, wia wenn a' anderer Goischt über-en käm.' s ischt seit Jôhra koi' Herbschtmärkt z Weilerstadt verganga, wô der Chrischtof et derbei gwä ischt, ond so hôt ers et übers Herz brôcht, derhoimda z bleiba. Was schadts au, wa' mer nüber gôht, s muaß jô et ghandelt sei'! Er saits zur Annemrei, gucket se aber derbei et a' ond schwäzt schneller weder sonscht. Ob se au mitgang, frôgt er. D Annemrei bsennt se a' Weile: soll se oder soll se et? Vielleicht könnt se en vo' domma Stroich ahalta, ond s wär guat, wann se gäng. Aber noi'! denkt se, s nuzt jô doch nex; was ka' a' Weib macha, wann der Ma' bardu handla will? Se mahnt en et amôl an sei' Verspręcha, mo-n-er er gä hôt, weil se gwißt hôt, daß nex d Ma'sbilder baiser macht, weder wenns Weib emmer wieder an a' Verspręcha mahnt. Daß mer des halta muaß, woiß der Ma' selber, ond will et ällaweil an ebbes gmahnt sei', was se vo' selber verstôht.

D Annemrei läßt en deßwega ganz ruhich ohne a' Wort ziaha ond sait em freundlich Bhüet-Gott. Aber mit schwerem Herza guckt se em nôch, ond wia-n-er furt gwä ischt, legt se d Hä'd zsema ond beat. Ond was hôt se beat? „Liaber Vater em Hemmel, bhüet mei' Ma' ufem Märkt, daß er koine domma Stroich mach!"

Lachet mer fei' jô et über des Beata von dem Weib! Mô a' Menschaherz alloi' ischt ond en Sorga om en Menscha, den mer mâg, dô leget sich d Hä'd zsema ond mer rüaft o'sren Herrgott em Hemmel doba a'. Lachet mer au et über dia ei'fältiche Wort, mô se gsait hôt. Wa' mer amôl mit o'srem Herrgott nemme schwäze därf, wias oi'm oms Herz isch., wa' mer am End gar nemme mit em schwäza ka', nô siehts bais aus bei-ma' Menschekend. Ond wann a' Weib Angst hau' muaß, daß der Handelsteufel en ihren Ma' fährt ond en so regiert, daß er Haus ond Hof ond Weib ond Kender drüber vergißt, nô därf se wol zu os'rem Herrgott beata, daß er em guata Gedanka en sei' Herz gäb. Noh amôl sag-es: Lachet mer et über des Weib!

Ond se hôt zua ällem na' ganz bsondere Grend ghet, daß se für da' Chrischtof Angscht ghet hôt. Seit a' paar Wocha hôt der Nôchbauer da' schö'ste Gaul em Flecka ghet, des hôt der Chrischtof selber gsait, ond der hôt doch d Gäul kennt. Ond d Annemrei hôt gwißt, daß des da' Chrischtof sticht, daß er nemme de schö'schte Gäul häb, ond wia-n-er amôl gsait hôt, er wiß bloß oin Gaul, der noh schöner sei, ond des sei sell Räpple, nô hôt se au gwißt, wia viel s gschlaga hôt. Zua ällem na' isch a' oigene Sach mit dene Menscha, mô uf ebbes versessa send, ond i glaub fascht, dô ischt der Könich wia der Bauer, bloß daß em

Könich sei' Schloß et vo' Amtswega en da' Gant kommt, wia em Baura sei' Hof, wanns amôl schiaf gôht. Wann Oiner so alts agschabts Geld, mô koi' Mensch maih nemmt, zsema scharrt, wann Oiner alte porzlanene Schüssela ond Häfela zsemasammlet, oft wann se schau verbrocha send, oder wann Oiner uf d Hond ond d Gäul aus ischt — s ischt ällamôl der gleich Handel [1]): se brenget des Zuig nemme aus-em Kopf. Ond wenn se hondertmôl bei-n-en saget: „Laß des Deng, dâ brauchsch et ond hôscht derzua koi' Geld!“ ällemôl wieder kommt s en für Auga ond se könnets eba gar et vergessa. Ond wenn nô dia guata Freu'd zuaredet: s sei aischt noh a' gscheiter Handel, mô se machet, nô send d guate Vorsäz weg, wia der Reif, wann d Sonn schei't.

Ond so isch em Chrischtof au ganga. Er ischt mit de beschte Vorsäz vo' sei'm Hof weggfahra, ond dia Geldgurt, mô an em rom gschlapperet hôt [2]), hätt-en en seine guata Vorsäz bloß feschter macha solla. Aber wia-n er so auf dia volle Schuira na'guckt, nô rechnet er schnell aus, was dia wert seiet, ond s ischt em schau' gwä, wie wenn er de dickscht Geldgurt om da' Leib hätt.

Em rascha' Trab fährt er em Städtle zua ond bald sieht er d Türm vo' Weilerstadt. Em schwarza Bära' hôt er äls sei' Ei'kehr ghet ond fährt au heu't vor dem Wirtshaus a'. En der Wirtsstub isch noh leer gwä; bloß a' paar Fuhrleut send dôgsessa ond hent Schnaps tronka ond graucht ond kartlet. Descht koi' Gsellschaft für

---

[1]) Umstand.

[2]) mit wenig Inhalt locker anlag.

da' Bergbaura; er trenkt drom schnell en Schoppa Rota ond göht nô ällsgmach em Märkt zua. Onterwegs hôt er koin Bekannta troffa ond lauft so ganz en seine Gedanka s Städtle abe.

„Hôscht eigetlich nex dort z schaffa,“ denkt er, „kaufa tuascht jô doch nex! Aber a' bisle a'seha' ka'schst jô dia Gäul, s send gwiß schöne Tierla dronter!“

Ond eb er no gwißt hôt, wia, stôht er mitta onter dene Leut, mô dô ghandlet hent. Vo' älle Seita hent se em d Zeit botta[1]) ond d Händ na'gstreckt — lauter guate Bekannte vo' dene Zeita her, mô-n-er noh uf d Märkt ganga-n ischt.

„Grüaß Gott, Bergbauer, au' wieder a'môl dô?“ rüaft der Großbauer vo' Wäldadorf.

„Mô bischt denn du gsteckt, Christof?“ sait der Oberbauer vo' Alta', „dir muaß ebbes passirt sei', daß schau' drei Roßmärkt gwä send, ond mer di et gseha hôt.“

„Gotts Wunder, auch wieder einmal da?“ hairt der Chrischtof ezet a' bekannte Stemm saga ond verschrickt halba.

„Was a' Freud,“ sait a'-n andre Stemm, ond au' dia hôt der Chrischtof kennt, „wenn gekommen ist der grauße grauße Pferdskenner vom Bergemer Hof mit seiner vollen Geldkaze.“

Ond der Nathan ond der Salomo hent em ihre Hand he'gstreckt.

Patsch et ei',[2]) Chrischtof, s ischt dei' Verderba! Denk an dei' Weib ond deine Kender!

---

[1]) die Zeit geboten, gegrüßt.

[2]) gib die Hand nicht.

Aber em Chrischtof isch ezet aischt reacht wol gwä. Aelle hent en gfrôgt, was er vo' dem Gaul halt ond vo' sellem. Ond er hôt gsait, wia-n-ers verstanda hôt, ond uf sei'n Rôt he' hent se kauft ond verkauft ond druf glegt oder raghandlet, ond a' paar Stonda send rom gwä, mer hôt et gwißt, wia.

Schau' send de meischte Händel[1]) gmacht gwä, ond der Chrischtof hôt dra' denkt, en Schoppe z trenka, dô hairt er, wia se om en Gaul handlet ond rom ond nom schreiet. Er gôht nächer na', ond was sieht er? Des Räpple, des wüatich schö' Räpple, ond s ischt so rond ond fett, daß koi' Tropf Wasser auf em gstanda wär. Freile hôts schau' nemme em Nathan ond em Salomo ghairt; a' Bauer vo' Wäldadorf hôt mit-em ghandlet.

Der Chrischtoff langt nôch der Geldgurt, aber se klappert ond ischt maihnder weder halba leer; aber er denkt an seine volle Schuira, ond daß mer om dia zeha so Räppla' kaufa' kö't. Aber neba de Schuira stôht sei' Haus, ond drom denkt er au an sei' Weib ond seine Kender, ond er sait bei-n-em: „Noi', i hau's versprocha! Ond dôbei bleibts!“

Ond so schnell er ka', dreht er se rom ond gôht furt. En sei'm Eifer wär er schiergar uf en Juda' naufgrennt, der a' Füchsle am Zaum gführt hôt.

„He, wohin so eilig?“ rüaft der Jud, ond schau' stôht der Salomo dô ond sait em Chrischtof ens Ohr:

„Bergbauer, des müßt Ihr kaufen!“ Ond der Nathan kommt grad vo'-ma' andera Handel her ond sait:

„s sieht nichts gleich, Bergbauer, aber schauts nur

[1]) Käufe.

an, die Füß und die Knochen! Wenn Ihrs raus füttert, so ein Tager vierzehn —"

„s ischt ein Gelegenheitskauf," sait der Salomo, „und billig, wie billig! Rein verschenkt, sag ich Euch!"

Ond so gôhts furt ond andre kommet au derzua ond so a' Jud schlät glei drei Karle' [1]) drauf, ond eh [2]) noh der Chrischtof recht gwißt hôt, mô-n-er dra' ischt, ischt der Handel halba-n agmacht gwä. Em schwarza Bära' wöll mers nô voll fertich macha.

Ond nôch-ema' Weile sizt der Chrischtof en dera Wirtsstub ond zählt sei' Geld ond sieht, daß s et langt Er zählts mit-ema' baisa Gwissa. Was hôt er der Annemrei versprocha ghet? Nex, sait er bei-nem, weder daß er des Räpple et kauf. Ond des hôt er au et kauft; s ischt en schwer gnuag a'komma. Ond er ischt am End nôh ganz stolz, daß er des Räpple et kauft häb. Aber er hôt se emmer noh bsonna, ob er des Füchsle kaufa wöll'.

So nôch ond nôch send dia andere Baura au komma, eh noh d Juda' dô gwä send, ond mer hôt natürlich vo' äll dene Händel gschwäzt.

„Was isch, Bergbauer," rüaft Oiner vo' onta am Tisch ruf, „hôscht des Füchsle kauft?"

„Noh et, aber i kaufs; s wurd a' nobels Tierle, wanns amol rausgfüttert ischt!"

„Dô brennscht de," schreit der wieder; „aus dem wird sei' Lebtag nex!"

„Sell muaß i wissa!" sait der Chrischtof stolz, „i kenn me aus!"

---

[1]) Karolin.

[2]) eh.

„Halt Alter," rüaft jetzt wieder Oiner, der Großbauer vo' Alta', ond macht da' Juda' nôch, „desmôl ischt der grauß grauß Pferdskenner vom Bergemer Hof a Nex-könner!"

Des verzürnt da' Chrischtof. Wenn der Bauer Alles bstôht, nô bstôht er des nia, daß er en domma' Handel gmacht häb. Drom fangt der Chrischtof a':

„Ond i sag" — eb er aber weiter macht, schreit Oiner vom Tisch rauf:

„Bergbauer, des Füchsle ischt so liederich, des zieht der koin Schocha [1]) Heu ans Haus!"

„Sell hau'-n-e henna!" [2]) rüaft der Chrischtof noh ruhich.

„Ond koi' Bendele [3]) Frucht über en Graba nüber!" räzt en a' anderer.

„Dia hau'-n-e schau' droscha!" rüaft der Chrischtof, schau' bais.

„Ond koi' Brôtwurscht vom Tisch na!" sait der Groß-bauer.

„Dia friß-e selber!" schreit jezt der Chrischtof wüatich, „Ond ezet kauf es grad!"

Ond wia dia Juda' kommet, nô macht er da' Handel mit-en a. Er hôt wol gwißt, daß der Gaul ällerloi Fehler hôt, aber deswega hôt ern au billicher kriagt. Daß des d eigetlich Ursach ischt, morôm ern kauft, hôt neamerz z wissa braucht, ond s ischt em grad reacht gwä, daß dia Baura gmoint hent, er täs bloß, weil sia em

[1]) Haufen.
[2]) eingeheimst.
[3]) Bündel.

agredt häbet. Baar auszahla hôt er freile et könna; sell ischt jô aber au beim Juda' et nairich, dia hent emmer baar Geld gnuag. Se nemmet et amôl des Geld, mô der Chrischtof hôt en gä wölla, er könns vielleicht sonscht braucha, saget se, ond der reich Bergbauer sei en lang guat [1]). Ond der Chrischtof denkt, se häbet so Dreacht et, ond s seiet doch gfälliche Herra, der Nathan ond der Salomo, mô für den andere Juda' da' Kauf gmacht hent, ond bhält sei' Geld en der Gurt ond onterschreibt bloß so a' Zettele. Ond des aischt et glei, sondern nôche [2]), wia se schau' viel tronka' ghet hent. Ond viel tronka hôt der Chrischtof an dem Obed, weil er bei derâ ganza Sach koi' guats Gwissa' ghet hôt. Ond halba em Schlôf mit ema' schwera Kopf ischt er hoi'gfahra. Er hôt d Züagel hanga lau'; sei' Brauner hôt da' Weg ohnedem gfonda, ond des Füchsle ischt mitgloffa. Langsam, wia s bais Gwissa selber, ischt des Wägele spôt en der Nacht en da' Hof rei' gschlicha ond wia der Märte des Füchsle gseha hôt ond da' Chrischtof hôt faschtgar et verwecka könna, nô hôt er bais da' Kopf gschüttlet.

5.

s ischt a' trüaber neblicher Herbschtmorga gwä, wia der Chrischtof aufgwacht ischt. Ond grad so trüab ond nebelich hôts ens Chrischtofs sei'm Kopf ausgseha, ond d Annemrei hôt älls so a' bisle d Träna weggwischt. Still ischt se em Haus ommer gloffa ond hôt ihr Sächle gschaffet,

---

[1]) gebe die beste Garantie.

[2]) nachher.

ond der Christof ischt langsam en da' Stall nonter; dô stôht des Füchsle, ganz o'schuldich wia-n a' anders Gäule au, aber der Christof hôt koi' reachte Freud an-em hau' könna. Môrom et, hôt er selber et reacht gwißt, hoißt des, et wissa wölla — o Christof, wenn d wißtest, wia viel Kreuz ond Elend dâ mit dem Gäule en dei' Haus brengscht, dâ tätesch s glei nemma ond wieder em Juda' brenga! Brengs em wieder, brengs em wieder! — s ischt em emmer gwä, wie wenn er des a' Stemm saga haira tät, aber nô streichelt er den Gaul wieder über dia Rippa ond Boiner nonter, mô-n-er nausgstreckt hôt, ond sait:

„Gib acht Füchsle, wann dâ s Bergbaura Haber gfressa hôscht!"

Nô führt ers raus en da' Hof, mô grad der Märte stôht. Der rüaft:

„Jesses, Bauer, was hent Ihr für a' Märr! Descht jô a' Kappaständer!"

Ond er nemmt sei' Kappa ra ond henkt se an so en Knocha. Ond bigott se bleibt hanga. Ond älle Kneacht ond Mägd, mô grad droscha hent, lachet zsema.

„Haltet eure domma Goscha!" [1]) rüaft der Christof, „Was verstandet ihr vo' de Gäul?"

„Ond i sag, er ischt nex!" sait der Märte noh amôl ond gucket nauf zur Annemrei, mô am Fenschter gstanda-n ischt. Dia nicket. Des verzürnt dâ Christof ond er sait ganz falsch [2]) nauf zuam Fenschter:

„Du nickescht freile zu ällem, was dei' Märte sait!"

---

[1]) Mäuler.

[2]) erzürnt.

„Aber reacht hôt er!“ sait ganz ruhich d Annemrei, „guck no na', wia des Tierle mit seine Füaß krattlet!“ [1])

„Was verstôhscht du dervo'?“ rüaft der Chrischtof.

„A bisle ebbes schau',“ sait d Annemrei, „mei' Vater hôt sechs Gäul em Stall ghet.“

„Ach was!“ brommlet der Chrischtof; wia-n-er aber nô des Gäule noh a' Weile romgführt ghet hôt, hôt er selber da' Kopf gschüttlet ond gmerkt, daß er dia Märr emmer noh z teuer zahlt hôt. Ond nôch drei Täg stôht er amôl ganz früah am Morga-n auf, nemmt s Füchsle an d Leine ond gôht mit-em furt. Ond wias Mittag ischt, wer kommt dô en da' Hof rei'? Der Chrischtof ond hôt a' Schemmele bei-n-em. Er bends ans Hoftor na' ond hôt ganz vergnüagt ausgseha, wia-n-er en d Stub rauf kommt.

„Annemrei,“ sait er, „aber des ischt a' reachts!“

D Annemrei guckt nonter. Des Gäule hôt er wieder et gfalla' wölla, se sait aber nex weder:

„Ond wia viel hôscht em Juda' drauf gä müaßa?“

„Nex!“ sait der Chrischtof, guckt aber sei' Weib et a'.

„Nex, Chrischtof? Isch au wôhr?“ sait d Annemrei.

„Nex!“ sait der Chrischtof noh amôl.

O Chrischtof, was lüagscht? Woisch, was der Nathan gsait hôt? Dei'm Weib brauchescht s et z saga, hôt er gsait, ond du bischt schlecht gnuag ond tuascht, was de der Jud a'weist. Gloga' hôscht, zuam aischta môl en dei'm Leaba, dei' oiges Weib hôscht a'gloga! Chrischtof, du dauerscht me, aber noh maih dei' arms Weib ond deine o'schuldiche Kender!

---

[1]) mit gespreizten Füßen gehen.

„Gfällt der des Schemmele au et?“ frôgt er ezet d Annemrei. Ond eb dia a'-n Antwort geit, rüaft der Märte rauf:

„Bauer, der Schemmel ischt grad so wenich nuz, wia des Füchsle!“

Ond d Annemrei sait:

„Ich glaub fascht, der Märte hôt Reacht.“

„Der Märte ond emmer der Märte!“ sait der Chrischtof ond tuat en baisa Blick nôch sei'm Weib ond nô nôch-em Märte, „was der sait, gilt bei dir maihnder, weder was dei' Ma' sait!“

„Schwäz et, Chrischtof, schwäz et!“ sait Annemrei, „Aber guck des Tierle a', ob mer et Reacht hent. s ischt wieder nex!“

„Dir muaß mer geh en gossena' [1]) Gaul en Stall stella!“ sait der Chrischtof ond gôht naus.

Nôch a' paar Täg tuats em Stall dronta en Klapf[2]), ond wie mer nonter kommt, liegt des Schemmele dô ond schleglet [3]) mit älle Füaß ond mer mei't, s werd he'. Mer sprengt zua de Nôchber, dia kommet ond tent ihre Sprüch, ond richtich hôt der Gaul s fallet Waih [4]).

„Dô hôsch, Chrischtof,“ sait d Annemrei, „jezt mach no, daß der Jud en wieder nemmt!“

Ond der Chrischtof gôht au mit dem Schemmele wieder furt ond brengt wieder en andera ond hôt natürlich wieder drauf gä müaßa, gern sei'fhondert Gulde, ond

[1]) gegossenen.

[2]) schallender Ton.

[3]) zappelt.

[4]) die fallende Sucht.

— so kommt oft ei' O'glück nôch-em andre — des Gäule wär ganz reacht gwä, aber s ischt koine sechs Wocha a'gstanda, nô kriagts a' Sucht ond wird he'.

Was soll e noh weiter verzähla? Aell des Geld, mô dia Gäul koschtet ghet hent, ischt he' gwä, ond s ischt dervo' noh koi' Kreuzer em Juda zahlt gwä, aber om so maih ischt auf dene Papierla gschtanda, mô älls der Chrischtof sein Nama dronter gschrieba ghet hôt. Ond wia Martene komma-n ischt, nô hôt der Chrischtof so viel andere Zieler ond Löh' z zahla ghet, daß em für da' Juda nemme viel übrich blieba-n ischt. „Der Jud ka' warta,' hoißts emmer bei dene Baura, „der kommt zletschta, z aischte älle andere!" statt daß se da' Juda' emmer zaischta zahla tätet! Aber der wartet jô so gerâ! Der Chrischtof gôht zua-n-em ond brengt em des Geldle, mô-n-er ghet hôt, ond der Jud sait, s tä gar nex, daß er et maih häb, s könn jedem so gau', daß ems am Geld fehl, em selber oft au, ond er wöll gern warta bis Lichtmeß. Ond der Chrischtof schreibt halt wieder sein Nama' na' ond gôht hoi'. Aber wol isch s em en seiner Haut nemme gwä, ond wias älls gôht, wenn d Leut ebbes druckt, nô probiret se s, ob se s et vergessa könnet. Ond mô ka' mers besser vergessa, als em Wirtshaus? Derzua na' isch Wenter, mô d Obed so lang send, ond mer et so viel z schaffa hôt, ond so sieht mer da' Chrischtof älle Obed em Adler. Ond des hätt mer se aischt noh gfalla lau' könna, aber er fangt a', au z viel z trenka, ond wenn er nemma reacht gwißt hôt, was er schwäzt, nô hôt er ällerhand verhandlet ond ei'ghandlet, ond am andera Morga, wenn se komma send, nô hôts en gruit, ond mer hôt da' Handel rückgängich gmacht

om a' paar Schoppa Neukauf, mô hôt der Chrischtof zahla müaßa, ond ischt schau' am Morga em Adler gsessa. Ond mô der Saufteufel ond der Handelsteufel sei' O'weasa treibt, dô guckt schau' au der Karta'teufel oi'm über da' Buckel nei', ond der Chrischtof hôt au a'gfanga z kartla. Ond wann reicha Baura mit anander kartlet, nô gôhts glei hauch; so a' Gulde zwanzg send dô glei verspielt. Ond a' reicher Bauer hôt der Chrischtof sei' wölla, ond hôt au emmer Geld gnuag ghet — der Nathan ond der Salomo send jô seine Freu'd gwä — ond daß ers noh vermög, hôt er au zoigt durch seine Käuf! Dô hôt der Wagner a' Egg brôcht, ond dort der Sattler a' nuis Gschirr, ond des hôt müaßa der Zemmerma' em Haus anderschter macha, ond sell der Maurer — lauter Zeugs, mô so o'naitich gwä ischt, wia-n-a' Kropf. Ond älles hôt Geld koschtet, ond d Handwerksleut em Flecka hent zahlt sei' wölla, ond der Chrischtof hôt zahlt, er hôt jô Geld gnuag ghet. Ond so hôt er kauft ond kauft, ond oft ischt des Sach o'braucht romglä ond wieder he' woara.

Der Märte hôt henter em Chrischtof to', was er hôt könna, daß s Geld et so verschleuderet werd, ond hôt älls des o'naitich Sach wieder verkauft, aber natürlich mit Schada. Descht a'ganga, weil der Chrischtof ällamôl selber nemme gwißt hôt, was er bstellt hôt. Wia-n-ers aber amol merkt, nô wurd er falsch ond schempft. Ond wia der Märte sait: d Bäure häbs en ghoißa — ond so isch au gwä — nô schreit der Chrischtof:

„Ihr stecket älla'weil bei-n anander ond älla'weil gega mi! Ufs nächscht Ziel ka'scht gau'!“

„Nô wurd Euer Sächle vollends ganz he'!“ sait der Märte.

„Des gôht jô di nex a'!“ sait der Chrischtof derwider.

„Wega Euch wärs mer wol he',“ sait ezet der Märte au bais, „aber wega-n Eurem Weib, dia daulet [1]) me!“

„Mei' Weib gôht di noh wenicher a',“ rüaft der Chrischtof, „verstanda!“

„Ischt reacht! Nô kann-e jô gau'! Machet no so furt, Bauer,“ sait er nô au wüatich, „laufet älla'weil zuam Juda', kaufet älla'weil ei', kaufet älles, was geit — narr wa' mer amôl jonge Teufel rom trait, Ihr send der aischt, môs kauft.“

„Hälscht dei' Maul!“ schreit der Chrischtof wüatich ond langt nôch seiner Peitsch. Nô aber schmeißt der Märte sei' Gabel aufs Pflaster na', daß klirrt, guckt da' Chrischtof scharpf a' ond sait:

„Stôhts so, Bauer? Mein Loh' raus! I gang heut noh!“

Ond d Annemrei? Se hôt am Chrischtof bettlet ond gmahnt, s hôt aber nex gholfa, ond der Chrischtof ischt älla'môl bloß wüatich woara. Ond zletschta hôt se gar nex maih gsait ond en bloß noh mit ihre grauße trauriche Auga a'guckt. Ond des hôt der Chrischtof gar et vertraga könna. Hätt s en gschempft, nô hätt er se wieder gschempft, s wär em reacht gwä, wenn er ebbes hätt wider se ghet, aber wia-n-er au uf jedes Wörtle ond jedes Tätle von der Annemrei ufpaßt, er hôt koi' O'tädele an er gfonda [2]). Aber wol ischts em halt gar et gwä en sei'm Haus, mô derzua na' älles verlottret ischt, ond er ischt maihnder em Adler gwä, weder derhoimda.

---

[1]) dauert mich.

[2]) nichts zu tadeln gefunden.

O, so a' Wirtshaus ischt a' baise Hoimet. Vo' derâ gôht bloß a' schmals Wegle ens oige Haus, ond des Wegle ischt oft vom Schnai zuagweht oder gar vo' baise Leut verrammlet, daß mers gar et fendet. Des hôt d Annemrei wol gwißt, aber macha hôt se nex könna. Ond ezet hôt se au da' Märte nemme ghet. Glei nôch dem, was er mit-em Baura gschwäzt ghet hôt, gôht er nauf en sei' Kammer, packt sei' Sächla zsema ond kommt zur Annemrei ra.

„Bhüat Gott, Bäure," sait er ond schlucket älls so, „bhüat Gott, i gang."

„Dâ wurscht doch et?" rüaft d Annemrei, „Nô gôht jô vollends älles z Grond."

„Annemrei, i muaß!" sait er ond verzählt, wia-n-er sich mit em Baura vero'oinicht [1]) häb.

„Ach was," sait d Annemrei, „morga-n ischt er wieder anderschter, bleib!"

„Noi', i ka' et," sait der Märte, „ond s ischt au besser i gang, vo' wega —"

„No', vo' wega was?" frôgt d Annemrei, wia der Märte stecka bleibt.

„Vo' wega dene Gschwäzer!" sait der Märte.

„Was für Gschwäzer?" frôgt d Annemrei ond gucket-en a'.

„Domme!" sait der Märte. „Frôg et weiter, i sag noh amôl: s ischt besser, wann-e gang."

Maih brengt se et aus-em raus. Ob er sein Loh' häb, frôgt se. Noi', sait er, seit-ema' halba Jôhr nemme.

„Ond i kann der-n aischt au et zahla," jomert d

---

[1]) entzweit.

Annemrei, „guck, Märte, i hau' oft koi'n Kreuzer Geld, ond der Chrischtof —"

„Versaufts em Adler!" fährt em Märte raus, ond d Annemrei zuckt zsema. S ischt Wôhret gwä, bittre Wôhret, se hôts selber schau' oft bei-n-er gsait ghet, aber s so vo' fremde Leut haira, sell tuat waih. Der Märte merkt s ond macht schnell furt:

„Wega mei'm Loh' dürfet er Ich koina Sorga macha. I hau' mer gottlob älls dia Jôhr rei' ebbes verspart. Ond, Annemrei, wann Er a' Geld brauchet —"

Er hôt ufghairt, wia-n-er sieht, daß d Annemrei uf da' Ba'k he'sitzt ond d Hä'd vors Gsicht hebt. Des hôt noh amôl waih to', em Stolz vo' der reicha Bäure waih to', daß a' Kneacht ihr a' Geld a'bieta muaß. Se sizt a' Weile so dô, nô aber tuet se d Hä'd vom Gsicht weg ond sait:

„Märte, dâ bischt a' guater Mâ ond mei'sch guat mit mer. Weils du bischt, will e nex weiter saga, weder: wann-e s brauch, hol es zaischta bei dir."

„Aelles was Er went [1])!" sait der Märte. „O' Annemrei, wer hätt des dächt [2]) selbichsmôl, mô der Chrischtof zuam aischtamôl zua ons rüber komma-n ischt, daß s so gang!"

„Sei still, Märte," sait d Annemrei, „mahn me et an des! Aber gelt, wann-e a' Hilf brauch, tueschtmer se, ond kommscht au älls wieder rüber ond guckscht nôch-em Sächle."

„Jô des will e, Annemrei!" sait der Märte, geiht er d Hand ond gôht.

---

[1]) wollt.

[2]) gedacht.

s ischt schau' donkel gwä. D Annemrei macht a' Liacht ond tuat s Mariele ond dâ Wilhelm ens Bett. Ond wia se nô so über dia Kender nei' zendt, mô so ruhich ond friedlich schlommret ond vo' äll dem Elend nex wisset, dô faltet se d Hä'd ond schwera Träne fallet er drauf ra, wia se sait:

„Ihr arme, arme Kenderla!"

6.

Em Adler dronta ischt der Chrischtof wieder amôl am hella Tag mit so a' paar nexnuziche ronterkommene Lompa gsessa ond hôt tronka. Dene verzählt er au, wian-er da' Märte furtgjagt häb. Uf der Platt, sait er, häb er-n aus sei'm Haus gjagt, weil er o'verschämt gwä sei.

„Hôscht Reacht to', Chrischtof," sait der Milchpeter, „ganz Reacht, den alta Schleicher ond Laurer!"

„Aber en dei'm Haus ischt er doch seither schau' amôl gwä," sait der Goisafriz.

„Was hôt der en mei'm Haus z schaffa!" sait der Chrischtof.

Die andera lachet ond disemlet [1]).

„Wa disemlet-er?" frôgt der Chrischtof.

Dia nicket bloß ond lachet wieder so ane.

„Maul auf!" schreit der Chrischtof ond schlät auf da' Tisch nei', „oder —"

„No', no et so arg, Chrischtof!" rüaft der Milchpeter, „Du wursch so guat wissa, wia mir."

„Was soll i wissa?"

---

[1]) flüstern.

„Ha no' des vom Märte ond vo' —“

„Vo' wem?“

„Vo' dei'm Weib!“ sait der Goisafritz.

Eb er aber no reacht s Maul zua ghet hôt, hôt er vom Chrischtof oi's drauf ghet.

„Was saischt du vo' mei'm Weib ond em Märte?“ schreit er, „Du Lomp, du elender. Dei' Weib ischt en dem Spital krank. D Annemrei hôt ihr Lebtag noh nia ebbes O'reachts tau', ond von Euch lass-e mer mei' Weib zletschta verschempfira!“

„I hau' jô gar nex gsait!“ rüafet ezet der Goisafritz ond reibt se sei' Maul.

„D Leut schwäzet halt!“ sait a'n Anderer.

„I will nex gsait hau'!“ rüaft a' Dritter.

„Nex gsait hau', nex gsait hau', so hoißts ällamôl, ihr Fetza, ihr feige! Stand Oiner uf ond sag ebbes wider mei' Weib —“ ond er langt nôch der Flasch.

„Sei gscheit, Chrischtof,“ sait ezt der Milchpeter, „mach koine domme Sacha. Du hôscht freile ganz Reacht, d Annemrei ischt a' fromme, so fromme teant nia ebbes O'reachts!“

Der Chrischtof läßt d Flasch fahra ond sait:

„Ob mei' Weib fromm ischt oder et, gôht euch au nex a', verstanda? Gar nex gôht se euch a', des ischt mei' Weib!“ Ond er leint se en sei'm Stuhl zrück ond gucket dia Kamerada' rengs rom mit wüatiche Auga a' ond nô rüaft er:

„Adlerwirt, noh a Flasch! Machet mer se raus [1]?“ Au Karta'!“

[1]) spielen wir um sie?

Ond nôch-ema' Weile sizet se wieder friedlich dô ond kartlet. Aber der Chrischtof ischt et reacht bei der Sach gwä, er hôt mit-em Zehner auf s Aß gspannt ond oi' Spiel oms a'der verlora. Seine Gedanka send mô anderscht gwä; s hôt em gar et aus-em Kopf naus wölla, was dia Leut gsait hent, ond s ischt em gwä, wie wenn emmer Oiner henter-em ständ ond saga tät: „der Märte ond d Annemrei", ond dia Karta'dama hent älle ausgseha wia d Annemrei ond der Buab wia der Märte. Also d Leut hent schau' ebbes gmerkt, denkt er, se send au et blend. Ond der Märte hôt d Annemrei früher älla'weil gern ghet, ond ischt glei mit uf da' Bergemer Hof zoga, ond d Annemrei hôt-em emmer Reacht gä! Wann doch ebbes dra' wär!

Er wird emmer o'ruhicher, ond wia-n-er au de zwoit Flasch hôt zahla müaßa, schmeißt er d Karta' he' ond sait, heu't häb er ällaweil O'glück, ond stôht uf ond gôht hoi'. s ischt aischt am Dämer gwä ond er hôt gwißt, vor zwoi Stond denkt d Annemrei gar et dra', daß er hoi' komm, ond er ka' se o'versehens treffa. D Kuche ischt henta naus ganga ond mer hôt könna vom hentra Gärtla aus nei'seha. Dô na' schleicht er ond gucket nei', ond weil a' Fenschter offa gwä ischt, hôt er au ghairt, was drenna gschwäzt wurd. s ischt d Stemm vo' der Annemrei gwä, ond au de a'der Stemm hôt er kennt ond a' bais Gsicht na' gmacht. Die Stemm hôt freile et em Märte ghairt, aber dâfür em Salomo. Der ischt komma, so lang der Chrischtof em Wirtshaus gwä ischt, ond was er dô will, hôt sich d Annemrei ei'bild.

O des ischt für so a' Weib noh s ällerschwerst, wann se au muaß noh selber mit dene Leut omgau', mô ihrn

Ma' ens Verderba brenget. Se will drom gar nex vom Salomo ond erst wia-n-er sait, er häb ebbes gar wichtichs mit er z schwäza, s gang sonst ihrem Ma' ganz schleacht, geit s em Ghair. Er ziaht wieder so Papierla raus ond rechnet er vor, was der Chrischtof älls zahla müaß, ond d Annemrei hairt zua wia halba em Trom. Aber des sei jô o'möglich, sait se, s sei koi' Geld dô, au no, daß mer oi's vo' dene Papierla zahl. Der Salomo beugt se so über da' Tisch rüber ond guckt se mit so oigene Auga a' ond streckt sei' Ha'd mit oi'm vo' dene Papierla rüber an de ihr na' ond sait:

„As ich leb, ich zerreiß es, wenn die Bergbäurin, was ischt eine schöne Frau —"

D Annemrei sprengt auf. Jesses, s ischt schau' em Dämer, ond sia sizt mit-em Juda' alloi' en der Stuba.

„J muaß naus ond Fuier macha!" sait se ond gôht naus, schlät d Tür zua ond läßt da' Juda' siza. Ihr Gsicht ischt fuierraut, et bloß vom Schei' vo' dem Fuier em Heerd, ond se ôtmet schwer ond legt äls d Ha'd ufs Herz. Uf oi'môl stôht der Salomo au en der Kuche ond hôt zwoi so Papierla en der Ha'd ond guckt älls furt auf des Weib mit ihre schöna Hôr ond dene Auga ond sait nô:

„Nu was isch? Hab ich hier zwei. Sollen fliegen ens Feuer, wenn die Bäurin mir gibt en Kuß!"

D Annemrei guckt en a' ond aus ihre trauriche Auga send a' paar grauße Träna ganz langsam außerkomma, enwährend se mit der Ha'd nôch der Fuierklamm langt. Schwäza hôt se zaischta' nex könna, bloß emmer da' Salomo a'guckt. Ond wia a'guckt! A' Stoi' wär woich woara vo' dem Elend, des aus dene Auga rausguckt ond se en

dene Träna gspieglet hôt. Aber was macht des so ma' Juda'!

Er guckt se au a' Weile a', macht nô en Schritt zua-n-er na' ans Fuier ond hebt sei' Ha'd mit dene Papierer auf.

„Nu soll ich?" frôgt er ond kommt noh nächer.

Jetzt aber gôht d Annemrei en Schritt zruck, aus ihre Auga send koine Träna maih raus komma, aber gfonklet hent se, ond zittert hôt se am ganza Leib, ond d Fuierflamm hôt se feschter packt, wia se rüaft:

„Naus aus meiner Kuche, em Augablick naus!"

„Gott, wie hizig!" sait der Salomo, ond weil er dia Klamm et gseha hôt, kommt er noh nächer. Schau' streckt er da' Arm nôch er aus, dô packt en Oiner vo' henta am Gnick, lupft en en d Höh wia en Flederwisch, reißt em seine Papierer raus ond schmeißts ens Fuier. Ond der Chrischtof — der isch gwä — dreht se rom, macht Kuchetür auf, ond nonter romplet der Salomo d Stiag.

„Dô na' ghairscht du," schreit er em nôch, „ond des Geld uf dene Schei' ka'scht ens Kame' schreiba!"

Der Salomo stôht müahsam auf, henkt an d Haustür na' ond wia-n-er d Schnall [1]) en der Ha'd hôt, rüaft er:

„Werden sehen, werden sehen. Der Salomo vergißt nicht!"

Ond nô gôht er naus ond brommlet:

„Dummer Bauer, jetzt wirst meschulle!" Ond nô lachet er so teufelmäßig ond sait:

„Laß brennen die Pôpiere, was bloß sind Abschriften!"

---

[1]) Thürklinke.

Der Christtof gôht wieder en d Kuche nei'. Dô sizt d Annemrei uf-em Kucheschemel ond heult. So ebbes ischt au ema' feschta Bauraweib z viel, ond wann zua ällem Elend au noh so a' Gschicht dâzua kommt, nô isch koi' Wonder, wann se heult. Ond uf em Schoß hôt se da' heulicha Wilhelm, ond neba-n-er stôht s Mariele, ond om dia hôt se da' Arm glegt. Dia Kender send raus komma, wia se des Grompel [1]) uf der Stiaga ghairt hent. Ond wia der Wilhelm d Muater heula sieht, nô hôt er au a'fanga z heula ond s Mariele sait:

„Muaterle et heula!“ ond ziaht ihr Sacktüachle raus ond wischt er älls d Träna von de Backa ra. Ond mitta onder des Heula nei' hôt derwega d Annemrei aischt noh a' bisle lacha müaßa.

Der Christtof stôht a' Weile dô ond schwäzt nex. Endlich rüaft er:

„Der S . . . tsjud, wann er no sei' liederlichs Gnick brocha hätt! Mi daulet no mei' Stiaga. So a' Kerl ischt et wert, daß er über a' oardeliche Stiag na fliagt. Du Hemmel — — —“

D Annemrei sprengt auf, packt da Christtof am Arm ond rüaft:

„Fluach et, Christtof! J dank der, daß d zur reachta Zeit komma bischt. Zwôr mei' Fuierklamm dô hätts au to', aber s ischt halt doch guat, wa' mer en Ma' hôt, mô oi'm nex gscheha läßt.“

Der Christtof sait nex weder: „Wärle, s isch guat.“ Er schämt se, daß er hôt no au vo' seiner Annemrei ebbes

---

[1]) Geräusch eines Fallenden.

O'reachts denka könna, ond freut se nô wieder, daß er se em Wirtshaus ond en sei'm Haus so guat verteidicht häb.

D Annemrei macht furt:

„s isch doch gwä, wia wann de o'ser Herrgott hergführt hätt, glaubsch et?"

Jô schö' o'ser Herrgott! Der Eifersuchtsteufel — au oiner vo' dene, mô se schau' d Hä'd reibet, wann amôl oiner vo' so viel andre bsessa-n ischt! Der Chrischtof hôt se noh amôl gschämt ond d beschte Vorsäz gfaßt.

„Weib," sait er, „i will glaubich wieder maih derhoimda' bleiba!"

„Jô tua des!" sait d Annemrei. „Komm Mariele, patsch em Vater ei'! Wilhelm, ka'scht em Vater au en Schmaz gä?" Ond des Mariele kommt her, a' bißle schui, ond geit em d Hä'd. Ond s Wilhelmle streckt seine Aermla naus ond packt em Chrischtof sein Bart. Ond der nemmt da' Wilhelm uf da' oina Arm ond s Mariele uf da' andera ond traits en d Stub eine. Ond nô bleibt er derbei, wia d Annemrei dia Kender ens Bett tuat, ond wia se mit en beat, nô legt er au seit langer Zeit wieder amol seine Hä'd zsema. Ond er beat leis mit, wia d Annemrei aus dem alta schöna Liad hersait:

„Die Aeuglein stehn verdrossen,
Im Nu sind sie geschlossen,
Wo bleibt dann Leib und Seel?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allen Schaden,
Du Aug und Wächter Israel."

Ond er legt selber em Mariele, mô-n-er hôt ganz bsonders möga, d Hä'd auf da' Kopf, wia se weiter macht:

„Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
So laß die Englein singen:
Dies Kind soll wol bewahret sein.“

O Chrischtof, dô lieget se, deine Engela, wô di bewahra sottet; gucks no reacht a' deine Kenderla, denk dra', was mit dene wurd, wann du en Haus ond Hof he' machscht. Ond dô sieh dei' Weib a'! So hent ihre Auga schau' lang nemme gleuchtet, wia ezet. Siehscht et den Engel dur d Kamer geha? Er hebt da' Fenger auf, er warnt de noh amôl, s letschtmôl, Chrischtof, s ällerletschtmôl. Folg-em, guck, dei' Weib streckt der au d Ha'd na'; nemm se, laß se nemme fahra, sag er, was dâ bischt, a' reacht schleachter Ma', beicht er älles, se verzeiht der älles. Chrischtof, was isch, witt et?

Jô er will. Schau' streckt er er d Ha'd he', dô hôt der Teufel a' Magd en d Stuba gführt, dia rüaft:

„Bäure, wô send er? Der Märte isch dô ond will Ich ebbes saga!“

Dô kommet em Chrischtof älle dia baise Gedanka wieder, er zieht sei' Ha'd zruck, gôht naus en d Stub ond sait zua derâ Magd:

„Sag em Märte, i sei' derhoimda, ond wann er noh amôl en mei' Haus komm, nô mach ems wia em Juda'.“

Ond da' ganza Obed schwäzt er nex maih.

7.

Für da' Chrischtof ischt ezet a' baise Zeit komma. Zwôr er bleibt wieder a' Weile derhoimda, wega de Juda', sait er, au wega-m Märte, denkt er. Des ischt aber a' bais Warta, wa' mer uf da Juda' wartet ond noh a baisers, wa' mer sei'm Weib et traut. Ond vo' dene boide ischt aischt koiner komma. Der Märte et, weil er denkt hôt, wenn der Chrischtof wieder nôch-em Zuig seh, nô brauch mer ehn et, ond der Jud au et. Der Salomo schau' vornaweg et: mer gôht et gerâ a' Stiag nauf, mô mer amôl so arg schnell ra ganga-n ischt, ond aparte et, wa' mer a' Jud ischt. Aber au der Nathan ischt et komma. Was brauchet dia au uf da' Bergemer Hof z laufa! s Amt ischt nächer ond tuats au. Ond derzua ischt oi' Briefle oms a'der an da' Chrischtof komma, er soll zahla, vo' Leut, maischtens au Juda', vo' dene er sei' Lebtag nex ghairt ghet hôt. Geld hôt er uf oi'môl zahla solla, vo' dem er ganz gwiß gwißt hôt, daß der Jud s aischt ema' halba Jôhr gwöllt hôt. Er schreibts dene Leut, er gôht au zua-n-en ond saits. Des gang sia nex a' saget se, was der Jud gsait häb, sia häbet dia Schuld von-em kauft ond fällich sei se ond zahlt werda müaß, sia brauchet ihr Geldle. Aber koi' Geld ischt et dô gwä ond der Chrischtof ischt zu Pontius ond Pilatus gloffa ond hôt a' Geld wölla. Aber mô-n-er na' komma-n ischt, hent se d Achsla' zucket ond gsait, wias mit de Hypotheka' stand uf sei'm Hof? Ond uf dia Frôg hôt der Chrischtof koi' A'twort gä könna, weil uf jedem Aeckerle schau zwoi gwä send.

Der Christtof sieht, daß ezet em Gant zuagôht, aber dra' na' hôt er et möga, er hôt emmer noh der reich Bauer sei' wölla, drôm gôht er wieder uf d Märkt ond nemmt dô na' a' Kuah mit ond dort na' en Gaul, et zuam Verkaufa, sait er, bloß zuam Verhandla. Aber ällamôl verkauft ers ond vo' älle Küah ond Gäul, mô dô gwä send, sait er, gfall em koi's, er kauf nô uf-em nächsta Märkt an anders Stück. Ond uf-em nächsta Märkt hôt em wieder koi's g'falla ond des Geld mô-n-er ei'gnomma hôt, wandert ällamôl glei en der nächsta Stond zuam Juda', ond ischt doch gwä wia-n a' Tropf ens Meer. Ond bei deam Leba fangt er natürlich au s Romsitza en dene Wirtshäuser wieder a' — wia ka's au anderschter sei'! — ond dô tuet er grauß, wia en alte Zeita, wia wann er noh der reich Bergbauer wär.

Ond d Annemrei hôt oft koin Kreuzer Geld ond schafft sich a ond wird älle Täg mägerer ond elender. Ond wann der Christtof hoi' kommt, ischt er aischt noh wüascht zua-n-er, ond bloß wenns Mariele älls zua-n-em herkommt, isch gwä, wia wann a' guater Engel bei-n-em ständ, ond er hôt se verkußt ond verheibelt ond ischt ganz narret gwä mit dem Ke'd. Ond em Stilla hôt er dächt: „Noi', dâ ka'sch et verantworta, daß deine Ke'derle sollet amôl nex sei', weder arme Küahbäuerleskender, dâ muascht der Hau en Stiel dreha! Ond wärs no wega-m Mariele.“ Wenn aber d Annemrei nô denkt hôt: ezet ka'scht ebbes sa, ond no a' Wörtle sait, er soll doch dia ganz Sach anderscht macha soll se en Gant gä, nô breng mer vielleicht noh a' Paar Gülde raus, nô wurd er grob ond sait, des gang e h n a', ond sia verstand doch nex dervo'.

„Was muaß dir noh gscheha, eb dei' Stolz bricht!" sait d Annemrei amôl, wia-n-er wieder wüascht gega-n-er ischt. „Ond was isch für a' Stolz? Nex weiter weder a' Bettelstolz!"

„Du treibscht oin mit Gwalt aus-em Haus naus!" sait er uf dia Red vo' der Annemrei, stôht uf, nemmt d Kapp ond gôht en Adler na.

D Annemrei sait nex ond läßt en gau', aber Angscht ischt er's gwä, bis er hoi' kommt. Ond heu't ganz bsonders, se hôt selber et gwißt môrom.

Wia-n-er a' Weile furt gwä ischt, kommt der Märte rei' ond frogt: „Ischt der Bauer et dô?"

„Jesses, Märte, gang!" rüaft se, „Wann mei' Ma' kommt, geits ebbes."

„Wa wurds gä?" sait der Märte.

„Dâ woischt, was er gsait hôt, wann dâ noh amôl en mei' Haus kommescht."

„A wa," sait der Märte, „i hau' ebbes mit em z schwäza."

„Du? Was denn?"

„Sell will e em selber sa."

„Saisch[1]) mir eta?" frôgt d Annemrei, „I wills em nô ausrichta."

„No', i ka's dir au saga, s ischt vielleicht au guat, wann e di drüber frôg. Vorher aber ebbes anderschters! Annemrei, hau'-n-i amôl ebbes O'reachts vo' der wölla?"

D Annemrei guckt en grauß a' ond sait: „Du von

---

[1]) sagst es.

mir? Was solteschd du vo' mer wölla hau'? Dein Loh' hôscht et wölla, des isch. Witt den beim Baura hola?"

„O du o'schuldichs Weib!" denkt der Märte, räusperet se ond sait:

„Hôscht au noh nia ebbes vo' dene Gschwäzer ghairt?"

„Vo' wele? I komm nerga[1]) he' ond hair nex."

„No', von dene Gschwäzer, mô dei' Ma' selber en de Wirtshäuser rom macht."

D Annemrei hôt emmer noh nex verstanda. Der Märte räusperet se noh amôl ond sait nô:

„s gôht mei' ond dei' Ehr a', Annemrei, i muaß ders saga. D Leut saget, ond dei' Ma' schwäzt au a'so —"

„Was saget se?" frôgt d Annemrei, „Sags no raus, Märte, i be' elend gnuag —"

„Dâ häbesch mit mir[2])!" sait der Märte.

„Was saischt?" frôgt d Annemrei, wia wenn se et reacht ghairt hätt.

„Du häbesch mit mir!" sait der Märte noh amôl.

D Annemrei sait nex, se gucket bloß emmer uf oin Fleck uf-em Boda na' ond der Märte schwäzt a' Weile au nex. Endlich sait se leis:

„O Gott, au des noh? Vater em Hemmel, descht z viel! Wann dâ me no vô' dera-n Erd nemma täteschd!"

Ond nô ischts wieder ganz still en der Stuba woara, ond mer hôt da' Holzwurm en dene Bälka picka haira — o so a' Wurm nagt am Glück vo' der Annemrei, ond bald wurd älles zsemabrecha.

---

[1]) nirgends.

[2]) habest ein Verhältnis mit mir.

Der Märte woiß au et, wô wieder a'fanga, ond ischt au ganz still dôgsessa a' guate Weil.

Uf oi'môl hairt ma' aus der Kamer raus s Mariele em Schlôf schreia: „Mueter!" ond d Annemrei sprengt auf.

„Meine Kender!" rüaft se, „s oi'zich was e noh hau'! I will au des traga! Ueber o'sern Heiland hent se noh ärger gloga, ond er ischt jô viel o'schuldicher gwä, weder i. Aber gang, Märte, gang, laß me alloi', i muaß zaischta mit o'serm Herrgott fertich werda, nô kann-e vielleicht wieder."

Der Märte sieht, daß er dô nex tröschta ka', er stôht drom auf ond schau' em Geha sait er:

„Was e hau' sa wölla, Annemrei, i hau' a' Erbschaft to' vo' meiner Annâbäs drüba en Amerika, woisch dia, wô den reicha Schmid drüba kriegt hôt, ond hau' de pressanteschte Schulda vom Juda' kauft, dâ därscht koi' Angscht hau', daß se der dei' Haus verkaufet. Des han-e em Baura sa wölla, vielleicht daß er se doch nôh bsennt. Zeit gwonna ischt älles gwonna."

D Annemrei stôht uf. Se woiß et, wia-n-em danka ond strecket em d Ha'd he', ond der Märte nemmt se ond sait:

„Isch reacht so, Annemrei? Bhüet Gott!"

„Sieht mer ezet dia Lompa, dia elendiche!" schreit dô a' Stemm, ond der Chrischtof mit ema' rauta Kopf torklet[1]) en d Tür rei' ond hôt en Stecka en der Ha'd. Ganz fescht ischt er et auf seine Füaß gstanda, er ischt vom Adler komma, wô er wieder amôl d Karta' he'gschmissa hôt ond hoi'glaufa ischt.

[1]) taumelt.

„Hôt mer ich ezet verwischt?“ schreit er nôh amôl, gôht uf da' Märte los ond hebt sein Stecka-n uf.

„Sei gscheit, Chrischtof,“ sait der Märte, „i hau' nia ebbes O'reachts vo' dei'm Weib wölla, ônd sia et vo' mir. I be' wega-n ebbes ganz anderschters dô.“

„Verloga-n ischts, du Schleicher,“ schreit der Chrischtof emmer wüaticher, „naus aus meim Haus! Ond mit dir,“ sait er gega sei'm Weib, „du schei'heilichs Mensch, mit dir schwäz-e a' anders Wörtle. Wia dô! Guck me a'!“

Ond er packt se am Arm, daß se nausschreit, ond schüttlet se ond hebt sein Stecka auf, ond ebs der Märte hôt hendera könna, zieht er er mitta-n übers Gsicht en Stroich ra, ond schau' hebt er noh a'môl sei' Ha'd, dô reißt em der Märte da' Stecka raus, verbricht en ond schmeißt en en en Wenkel. Ond nô packt er da' Chrischtof am Arm ond druckt en an da' Ba'k nüber.

„Dô sizscht na',“ sait er, „ond hairscht, was i sag!“

„Was witt du saga, du Lomp, a' Kneacht, mô mer aus-em Denscht gjagt hôt.“

„Oha, Bauer!“ rüaft ezet der Märte, ond sei' Stemm hôt au zittret. „I be' so viel wia-n-Ihr, ond maihnder. I hau' et mei' Geld ond Guat versoffa, i hau' et Weib ond Kender ens Elend brôcht, mir ka' koi' Mensch ebbes O'reachts nôchsaga!“

Der Chrischtof sprengt wieder auf, aber der Märte druckt en wieder uf da' Ba'k na'.

„So, koi' Mensch? Aber i, i der Bauer vom Bergemer Hof. Dô ben i Herr, dô sag i, was e will ond was d Wôhret ischt. Mei' Weib ond du —“

„Du Herr?“ lachet der Märte ezet naus, „Du der

Herr! Koi' Stückle maih ghairt dei', koi' gozichs. Kaum meh der Ba'k, uf dem da sizscht. Ond wenns wissa witt, wems ghairt, d Hälfte em Juda' ond de ander Hälfte mei'! Hôsch ghairt, Chrischtof, mei'! Dem Kneacht, wô dâ furt gjagt hôscht! Ond wann e will, jag i di morga aus dei'm Haus naus. He, Bauer, hent Ers verstanda?"

Der Chrischtof guckt en a', ob er au reacht ghairt häb ond schreit nô: „Du Luga'beutel!"

„Witt d Papierer seha?" sait der Märte ezet au wüatich, „Morga ka'sch uf em Rôthaus älle seha ond übermorga zahlscht oder i laß dei' Sächle verkaufa. Saischt ezet nôh amôl: Luga'beutel?"

Ezet sprengt aber der Chrischtof auf, ballt seine Fäuscht ond rollet seine Auga ond schreit:

„Aells verkauft, älls verkauft! Furt mit Schada! Ond dia dô," er zoigt uf sei' Weib, „dia nexnuzich Denge kriagscht drei'."

Ond er packt se ond schuckt se zua-n-em na'.

„Dô hôscht se, dei' —"

„Chrischtof, Chrischtof," schreit ezet d Annemrei naus, „halt ei'. Sag Aelles, no des et!"

„Halts Maul!" schreit der Chrischtof, „i will nex haira, nex will e wissa weder von dir weder vom Märte!"

Ond er gôht en d Kamer nei' ond rieglet d Tür henter em zua.

„Ond du gôhscht dort nei' ond rieglescht au zua!" sait der Märte ond zoigt uf d a'der Kamer. „Guat Nacht!"

Ond er gôht furt ond zuam Haus naus. D Annemrei aber bleibt uf-em selba Flecka siza ond gucket ens Liacht

nei' ond hôt d Aerm uf da' Tisch gstüzt ond d Hä'd zsemaglegt. Des Liacht brennt ronter, se merkts et; ezet flackrets noh a' paarmôl auf, nô verlischts. Dô stôht se auf. Se fährt sich mit der Ha'd über d Stirn, wô a' rauter Strich von dem Schlag gwä ischt, wia wann se sich bsenna müaßt, wô se eigetlich ischt. Nô gôht se ans Feaschter ond machts auf, daß de kalt Nachtluft rei'kommt, ond guckt an Hemel nauf. Koi' Wölkle ischt am Hemel, ond dia Sternla glizret ond fonklet, daß a' wahre Pracht ischt. Aelles ischt still, bloß em Stall hôts a' paarmôl bocklet,[1]) ond der Bronna em Hof hôt so ane plätscheret. Em Dorf ischt niane[2]) maih a' Liacht gwä, bloß en oi'm Häusle noh so a' kleiner Schemmer. Dort leit a' Kranks, dem mer äll Täg uf da' Taud paßt hôt.

„Lägescht du an derâ Statt!" sait se, „Dir wär wöhler!"

Nô schaudert se zsema en dera kalta Nachtluft ond macht s Feaschter zua. Em Donkla tappet se en dia ander Kamer nei' ond kniat vor der Bettstatt nieder ond beatet. Ond ihre letschte Wort send: „Laß mein Ma' et büaßa, was er gsendicht hôt. Ach Gott, was muaß über den noh komma, bis er anderscht wurd! Liaber Gott, machs et gar z arg mit-em; s ischt halt doch mei' Ma' ond send o'sre Kenderla!"

Dô ganget er d Wort aus, ond bloß noh ihre Lippa hent sich gregt. Ond au dia send so nôch ond nôch ruhicher woara, ihr Kopf senkt er en d Hä'd ufs Belt na', ond so schlôft se ei'.

---

[1]) ein stoßendes Geräusch machen.

[2]) nirgends.

8.

Descht a' traurichs Aufwacha' gwä am andera Morga en dem Haus. Der Chrischtof ischt en äller Früah vo' de Kender gweckt woara, hôts a'zoga so guat er könnt hôt, aber et gwißt wa saga', wia se gfrôgt hent, mô den d Muater sei. Wia des fertich gwä ischt, gôht er furt.

A' bisle nôcher ischt d Annemrei aufgwacht; älle Glieder hent er waih to', ond ihr Kopf hôt er brennt. Langsam kommt se raus aus der Kamer. Dô saits Mariele:

„Muater, was hôscht du uf der Stirn!“

„Nex!“ sait d Annemrei ond sezt nô schnell derzua: „Frôg et, Kend, frôg nia dernôch!“ Ond nô nemmt se ihre Kender en da' Arm ond verküßts, daß dia et wisset, was ihr Muater hôt.

Langsam, arg langsam ischt der Tag verganga. D Annemrei hôt fascht gar nex gschwäzt, bloß amôl en Kneacht gfrôgt, ob er nex vom Baura wiß. Der sait, er sei am Morga en äller Gottesfrüah furt ganga, mô na', wiß er et. Aelles hôt der Annemrei heu't waih to' en de Auga ond en de Auhra ond sogar em Mariele ihr Gschwäz, mô er sonst emmer d Traurichkeit weggnomma hôt. Se ischt drom froh, wia dia en Hof nonter gôht ond dô mit Sa'd ond Stoi'la schempflet [1]).

Nôch-em Mittagessa ischt a' Botschaft vom Märte komma: was er gestich zuam Baura gsait häb, gelt nex. Se werd nô schau' wissa, was? richt der Bot aus.

---

[1]) spielt.

s ischt er au des oi's gwä, ob vollends s Haus ond der Hof bälder oder später z Grond gôht. Daß der Märte bloß em Zorn droht hôt, hôt se sich freile glei ei'bildt.

Endlich isch Nôchmittag woara, endlich läutet d Vesperglock ond d Annemrei stôht onter der Haustür ond gucket em Mariele zua, wia di grad am Hoftor, mô offa gwä ischt, am Boda sitzt ond a' Häusle aus Sand uf Sand baut. s ischt er des Gleichnis ei'gfalla vom Haus auf Felsa grendet[1]) ond vo' dem auf Sand bauta'. Auf Felsa ischt a' Haus baut, wann der Ma' onds Weib en Frieda ond Ei'tracht leabet ond rechtschaffa vor Gott ond der Welt wandlet, aber auf Sand, wann der Ma' sei' Sach vertuet ond mit-em Weib et reacht haust. Mô se rei' zoga'-n ischt en ihr Haus, hôt se gwiß gmoi't, s fehl et am feschta Grond, ond ezet? Wann wurds voll zsema falla?

Se stôht nôchdenksam dô ond paßt et ufs Mariele auf; uf oi'môl hört se s Trappla vo'-ma' Gaul des Bergele vor-em Hoftor rauf.

„Mariele gang weg!" schreit se ond wia dia langsam vom Boda aufstôht, sprengt se na' ans Tor. En dem Auga'blick kommt der Kopf vo'-ma' Räpple zuam Tor rei'. Der Gaul verschrickt an der Annemrei, mô uf oi'môl vor-em stôht, macht en Saz, schlät naus, d Annemrei fährt zruck ond sieht, wia der Gaul wia wüatich em Hof rom sprengt. Ond drauf sizt der Chrischtof, ohne Sattel, bloß mit-era' Decke', ond schreit:

„Hebet da' Gaul! Verfluachts Räpple!" Aber koi' Kneacht ischt om da' Weg, ond d Annemrei sprengt selber

[1]) gegründet.

dem Gaul nôch ond hôt et amôl nôch em Mariele guckt. Aber der Gaul macht noh a' paar wüatiche Säz, ond eb se en hôt fanga könna, schmeißt er da' Chrischtof ra grad an da' Eckstoi' von sei'm Haus he'. Nô bleibt der Gaul ganz ruhich stau'. D Annemrei sprengt zuam Chrischtof na'. Der liegt mit zuane Auga dô ond schnaufet härt. Ezet kommet au Leut ond d Annemrei hairt, wia Oine sait:

„Mariele, was hôscht? Stand uf!“

„Dem Kend wurd doch nex sei'!“ rüaft d Annemrei, läßt da' Chrischtof liega ond sprengt ans Hoftor nom. Dô liegt s Mariele uf em Gsicht. Se lupft se auf ond tuet en Schrei, en Schrei, wia-n-en bloß a' Muater to' ka'. En der Stirn vom Mariele ischt a' grauß Loch vo' de Huf von dem Gaul, ond s Bluat schiaßt no so raus.

„Ganget zuam Dokter, tapfer tapfer[1]!“ schreit d Annemrei ond nemmt s Mariele en da' Arm. Wia se s aber rauflupft, tuet s Mariele da' letschta Seufzer. Ond ihr tots Kend em Arm stôht des arm Weib vor-em Chrischtof.

„Chrischtof, Chrischtof, wach auf!“ rüaft se, „Dô guck dei' Mariele!“

Der schlät d Auga-n a' bisle auf, sait mit era' ganz fremda Stemm:

„Des Räpple, jô jô des Räpple!“ ond macht d Auga wieder zua.

Jezet traget se en rauf en d Kamer ond neba-n-a' na' leget se s Mariele ond jomret ond teant. Dô kommt au der Märte. Er treibt dia Leut naus ond fangt a' mit

---

[1]) schnell.

der Annemrei da' Chrischtof auszieha. Bald kommt der Dokter. Er gucket s Mariele a' ond sait, dô sei nex maih z hoffa, ond ontersuacht nô da Chrischtof ond schüttlet da' Kopf. Der reacht Arm ischt a gwä, ond a' paar Rippa brocha ond sonst ällerhand verschonda ond verquetscht. Ob er et ennerlich au a' Letze ghet hôt, hôt er noh et saga könna. Er macht seine Verordnenga ond gôht wieder, ond am Bett vom Chrischtof sizet d Annemrei ond der Märte de ganz Nacht ond machet Ueberschläg, ond der Chrischtof leit dô ond hôt nex von-em gwißt. So leit er au da' nächsta Tag ond da' übernächsta ond hôt et ghairt, wia d Glocka zsema gläutet hent, ond mers Mariele naus tra hôt uf da' Kirchhof. s ischt wia-n-a' Engele em Sarg glä, ond über dia Löcher en der Stirn ischt a' Kranz vo' Emmergrea ond Veigela rüberganga, de aischte en dem Jôhr. Ond wia mer da' Sarg nonter to' hôt, nô fliegt grad über em Grab a' Lerch nauf en da' blôa Merzahemel, haicher ond emmer haicher, bis koi' Menschenaug se maih gseha ond koi' Ohr ihr Liadle maih ghairt hôt.

Dâ siehsch dei' Kendle nemme [1]), Annemrei, en derâ Welt nemme, dâ hairscht ihr Lacha nemme ond se trocknet der koine Träna maih a. Nemme, Annemrei, — o des tuet arg waih, ond die Troschtsprüch, wô der der Pfarrer sait, dâ hairschts kaum. D Welt ischt so schö' ond so glänzich, ond s wurd geh bald Früahleng, ond auf dem Gräble wachset nô Bloma von älle Farba, aber dei' Herzblättle ischt der gnomma, gnomma durch dein oigena Ma'. Des tuet noh am ällerwaihschta'. Jezet ka'sch den Versch aus

---

[1]) nicht mehr.

der Bibel et verstau', den der Pfarrer grad liest, aber vielleicht lernsch au noh, daß dâ saischt: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Hern sei gelobt!"

9.

Nôch vier Täg hôt der Chrischtof wieder d Auga aufgmacht. Er gucket rom en der Kamer ond frôgt, mô-n er sei. En sei'm Bett, sait mer em. Wia-n-er dô na' komm, er sei doch grad zua sei'm Hoftor rei' gritta. Ezet verzählt mer em, was passirt sei, sait em aber noh et, wias mit sei'm Mariele ganga sei. Aus ehm isch nô au so nôch ond nôch en de nächschte Täg außerkomma, daß er uf-em Märkt des Räpple gseha häb, ond s häb en eba wieder gar so arg gluschtet, ond zletschta häb ers kauft, weil er häb dermit au d Annemrei verzürna wölla.

„Jô des hau'-n e wölla," sait er ond gucket d Annemrei a', „so ben-e gwä. s ischt mer reacht gscheha, daß des Räpple me ra gschmissa hôt, des hôt mer ghairt."

Ond er will der Annemrei d Ha'd gä, aber kann da' Arm et rega. Se sait em, daß der brocha sei, ond der Chrischtof liegt wieder lang still dô ond schwäzt nex. Endlich sait er ond guckt derbei nôch seim Weib ihrer Stirn:

„Annemrei, guck des ischt der Arm —"

„Laß sei', Chrischtof," sait d Annemrei, „dâ sollescht de et aufrega, hôt der Dokter gsait."

„Noi', Annemrei," sait der Chrischtof, „raus muaß! Muascht et glauba, s sei wieder so a' Gschwäz, wia älls so'scht, s ischt mer Ernscht, hoilicher Ernscht. Glaubsch?"

„Jô, i glaubs!“

Ond ezet fangt er a' ond beicht er älles vo' dômôls a', mô-n er se zuam aischtamôl a'gloga hôt, ond sait nô:

„Ka'scht mer verzeiha, Annemrei? I be's jô et wert, ond guck, guat macha ka' e au et wieder älles —“

D Annemrei denkt ans Mariele ond d Träna kommet er.

„Wa hôsch, Annemrei?“ sait der Chrischtof.

„I ka' ders au et hehla,“ sait dia, „s Mariele —“

„Wa isch mit derâ? Derf e se ezet et au wieder seha?“

„O Chrischtof, dia siehscht nemme, dia hôt mer am voricha Freitich vergraba.“

Der Chrischtof fährt auf, richt sich em Bett auf, gucket d Annemrei mit grauße Äuga a' ond sait:

„s Mariele? Des ka' et sei'!“

Wia-n-er aber ezet d schwarze Tüachle an der Annemrei sieht, ond dia s em noh amôl sait, nô fällt er ens Bett zruck ond macht d Auga wieder zua. Wia-n er nô d Auga nôch-ema' Weile wieder aufgmacht hôt, nô ischt sei' aischte Frôg, an was denn s Mariele so schnell gstorba sei. D Annemrei wills et saga, aber er frôgt ond frôgt ond macht furt, bis se s em sait. Ond wia-n er nô au des voll, s ällerärgscht, ghairt hôt, nô lei't er se zruck ond hôt d Ha'd vo' der Annemrei ghebt ond hôt se gar nemme fahra lau' ond schwäzt taglang gar nex. Bloß amôl sait er:

„O Gott, du hôscht me arg arg gstrôft, aber i hau's verdeant. An mei'm oigena Floisch ond Bluat hôscht me gstrôft, weil e an dem gsendicht ghet hau'!“

Nô ischt er wieder still gwä ond hôt geduldich älles mit sich tô' lassa, was der Dokter mit em to' hôt. Daß

a' langs Krankalager gäb', hôt mer schau' gseha ond der Dokter hôts au gsait. Dô jômret der Christof:

„O Weib, jezet hôscht au noh en kra'ka Ma', mô s so naitich wär, daß i nôch em Sach gucka ond schaffa tät, statt ens Bett liega ond Geld koschta. Ond du muascht Tag ond Nacht mi bsorga —

„O i tuas jô gerâ," sait d Annemrei.

„J hau's et an der verdeant," sait der Christof, „i hau' gar et gwißt, wa für a' Weib e hau', so a' Pfleg ond so a' Sorg ond derzua na' s ganz Haus ond da' ganza Hof —"

„Machs et so arg, Christof," sait d Annemrei, ond seit langer Zeit ischt wieder amôl uf ihrem Gsicht so a' Schei' vo' Glück, freile bloß a' Schei', glega.

„Annemrei," sait der Christof, „dâ lieschtmer äll Morga ond äll Obed ebbes aus der Bibel vor, aber s schö'scht hôscht mer noh et glesa."

„Was Christof?"

„J woiß et, môs stôht, aber woisch dô des vo'-ma' tugedsama' Weib. Lies mers, Annemrei."

Ond d Annemrei nemmt d Bibel vo' der Tür ra ond schlät auf en de Sprüch em oi'sa'dreißichschte Kapitel em zeahta' Versch ond liest:

„Wem ein tugendsam Weib bescheeret ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen.

Jhres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen, und Nahrung wird ihm nicht mangeln.

Sie tut ihm Liebs und kein Leids sein Lebenlang."

Ond so furt, ond der Christof guckt älls sei' Weib a' ond wia se fertich ischt, nô sait er:

„Guck, Annemrei, des bischt du. Gelt? Aber wia-n i gwä be', des stôht nergeds en der Bibel, des ka' mer gar et versaga ond verschreiba."

„Sei ezet no zfriada, Chrischtof," sait Annemrei. „I muaß aber au nôh vo' ebbes anderem schwäza. I hau' ders bis heut et saga wölla. Der Jud ischt glei en de aischte Täg, eb mer no s Mariele vergraba hôt — dô gwä —"

Der Chrischtof fährt auf, s ischt emmer noh a' Stück vom alta Chrischtof en em gsteckt ond sait:

„Ond der Märte gwiß au mit seine Schulda!"

„Jô der Märte au, daß ders no sag, aber der bsorgt schau' seit sellem Tag wieder als Oberkneacht älles ond hôt da' Juda' znächscht amôl zuam Haus naus gjagt, ond ezet verhandelt er mit-en ond sait, s laß sich macha. Witt em et au danka?"

„Annemrei," sait der Chrischtof, „i müaßt lüaga, wann e saga tät, i täts gerâ. Guck von dem domme Zuig, dâ woisch no schau', was e moi', ben-e ghoilt, em Herza hau'-n es eigetlich au nia glaubt, aber des will-e halt doch et reacht na brenga, daß der Märte soll —"

„Daß der Märte an der ghandlet hôt, wia a' reachter Chrischt? Witt liaber dei' Sächle verliera, weder s em Märte danka, wann mer uf-em Hof bleiba dürfet? So ka'scht et sei', Chrischtof, ezet nemme! Därf em schreia?"

Der Chrischtof bsennt se wieder a' Weile ond nô sait er:

„Jô, schrei em!"

Ond wia der Märte rei'kommt, nô streckt er em d gso'd Ha'd na' ond sait:

„I dank der au, Märte!“

„Et z danka, Bauer!“ sait der derwider, „i tua jô älles gerâ. Ond ezet,“ sezt er derzua ond hôts Vermahna et lassa könna, „et bloß vo’ wega der Annemrei, noi’ au wega-n Euch. Er send a’n anderer, sell sieh-n-e ond hair-e; bleibet derbei, Bauer, nô ka’ älles noh reacht werda. Mit de Juda’ aber lasset no mi macha. I woiß, mô mer dia Kerle packa muaß.“

„Nemm de en Acht, Märte,“ sait der Chrischtof, „s send ganz letze.“

„Jô des sends,“ sait der Märte, „aber i woiß au, wia mers klemma muaß. Mit a’ paar von Eure Papierla spuckts. s standet ganz andere Sacha druf, als Ihr na’ gschrieba hent. I hau’ nôchgfrôgt bei dene Leut, mô älls derbei gwä send, ond wann se et guatwillich mit se handla lasset ond dia Sach et ganz en d Ordneng kommt, nô zoig es a’. I kenn me aus mit sotte Kerle.“

„Tua was dâ witt, Märte, s ischt mer reacht, ond noh a’ môl: i da’k der. Ond, ond“ — er stocket — „ond gelt, was e über di ond mei’ Weib gsait hau’ —“

„Ischt schau’ reacht, Bauer!“

„Gelt dâ verzeihscht mers? Ond guck, i hau’ selbichs môl doch em Gaisafriz, mô s zaischta gsait hôt, oi’s aufs Maul gschla. Hätt mir no nôcher, mô e selber so domm gschwäzt hau’, s au oiner so gmacht.“

„Gschadt hätts nex!“ sait der Märte. „Aber ezet muaß e wider nôch-em Sach gucka. Bhüet Gott, Bauer, ond also Oberkneacht ben-e wider?“

„Oder i der dei’!“ sait der Chrischtof a’ bisle verzwonga.

„Noi', Ihr send ond bleibet der Bauer," sait der Märte, „ond wann der Hof au nemme so grauß ischt — mer muaß viel verkaufa — wann nô a' reachter Ma' drauf sitzt. A' reachts Weib, Chrischtof, ischt älleweil druf gwä. Ond au a' reachter Oberkneacht," setzt er derzua ond lachet so a' bisle, „wann Ihrs et saget, nô sag is selber."

„Ond dâ hôscht Reacht, Märte," sait der Chrischtof.

10.

Wia der Märte gsait hôt, isch gscheha. Mer hôt viel, arg viel verkaufa müaßa, ond vo' älle Gäul ischt bloß der alt Brau' em Stall blieba. Der reich Bergbauer ischt der Chrischtof nemme gwä, aber au nemme der hauhfärtich Bauer. Er hôt nemme so viel ghet, aber dâfür da' Frieda en sei'm Haus, ond langsam isch au wieder a' bisle aufwärts ganga. Uf koi'm Märkt aber hôt mer da' Bergbaura nemme gseha — wanns naitich gwä ischt, ischt der Märte ganga — ond koi' Jud hôt au nia maih en da' Bergemer Hof rei' gschmeckt.

En Denkzettel an sei'm Leib hôt der Chrischtof freile sei' Lebtag bhalta: sei' reachter Arm ist steif blieba, ond wenns ander Wetter woara-n ischt, hôt ers gspürt. Daß er uf oi'môl a' Engel gwä sei', au gega sei' Weib, ka'-n-e freile et saga; so zieht mer sei' Natur et aus. Aber anderscht, ganz anderscht isch er halt doch gwä, ond wann ällamôl dia alte Mucka wieder en sei'm Kopf hent brommla wölla, nô hôt er no sein steifa Arm ond sei' Weib a'guckt, ond s isch älles wieder guat gwä. Oder hôt er sei' Kappa gnomma ond ischt ganz still zuam Haus naus ond s Dorf

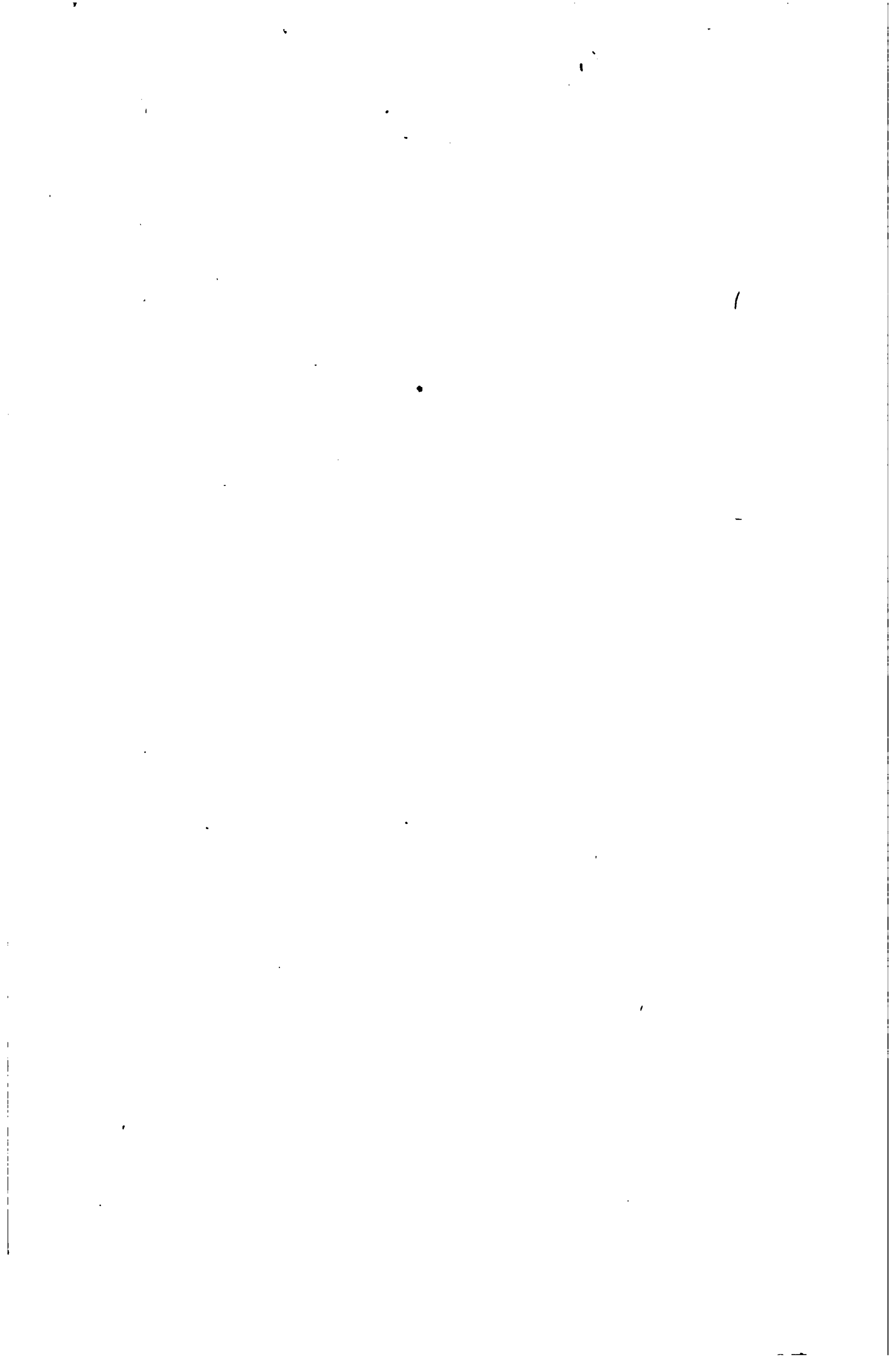
nonter, et en da' Adler nei' wia sonscht älls, aber nüber auf da' Kirchhof zua dem kleina Gräble na', wô sei' Mariele dronter glega-n ischt. Ond aus dem Gräble ischt a' Sega komma für ehn ond sei' ganz Haus: wô Di'n d Leabiche et zreacht brenget, dô ka's o'ser Herrgott au' durch Taute macha.

Ond d Annemrei hôt ezet schau' besser verstanda', was se dômôls em Pfarrer hôt et nôchsa[1]) könna:

„Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen; der Name des Herrn sei gelobt!“

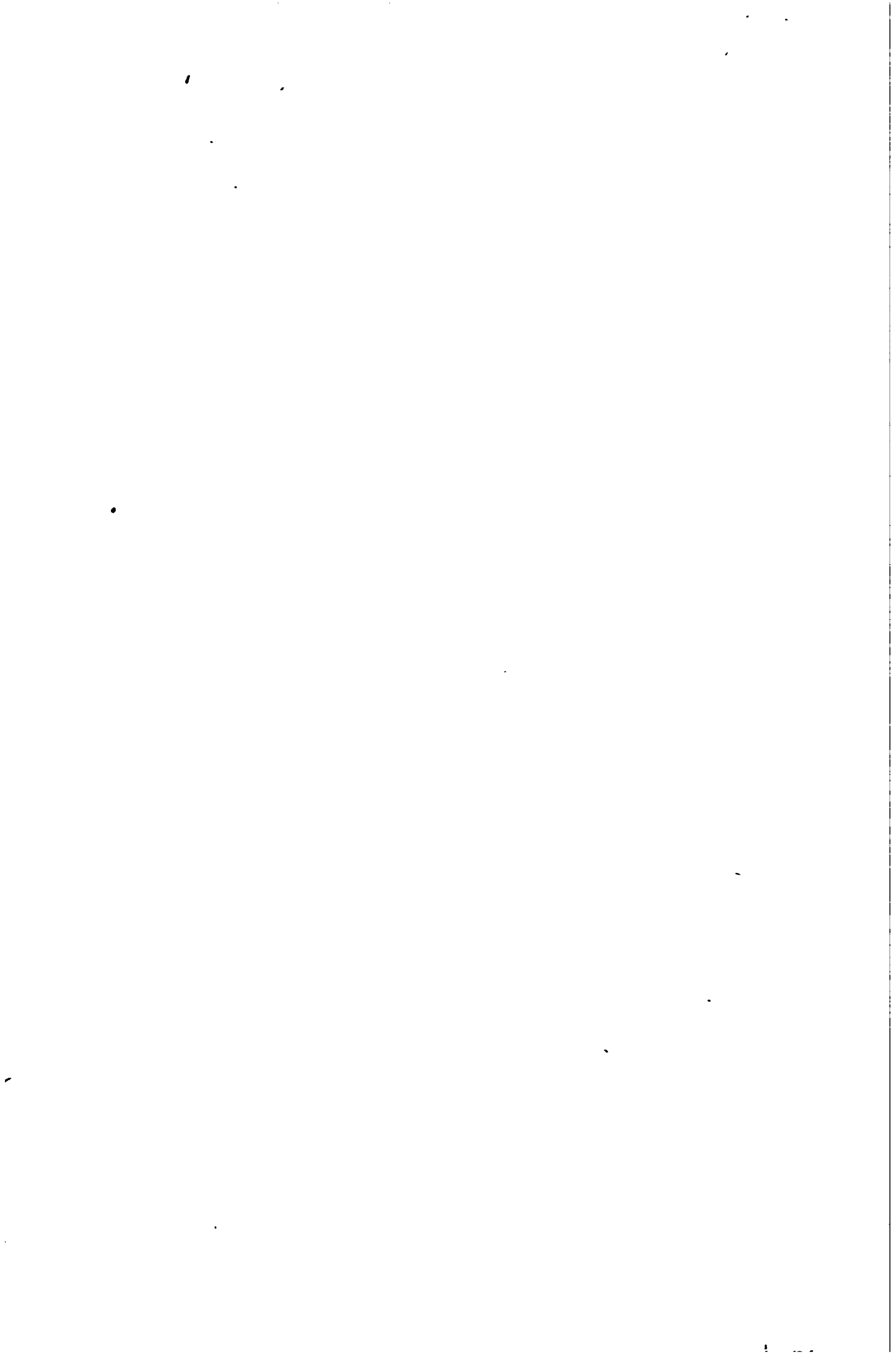
---

[1]) nachsprechen.



Vom Lisle.

A' Kendergschicht.



Ufpaßt, Kender, i will ich a' Gschichtle verzähla! Luschtich ischts grad ettâ, aber schada ka's ich au ner wann-ers a'hairet.

Hent-ers gseha dea Morga, mô mer s Krona'wirts Rikele außetraga hôt uf da' Kirchhof? Gelt, des send schöne Kränz gwä uf dem Särgle? Ja, wa'mer nô des Rikele hätt wieder lebendich macha könna mit dene Bloma ond Kränz! Ond gucket, dô ischt mer des Gschichtle ei'gfalla.

E ischt schau' lang her, i be' dôzmôl a' Kerle gwä wia du, Heiner, so a' Jôhrâ sechsa alt, ufs Frühjôhr hau-n e solla en d Schual komma. Zuam Krischtkendle hau-n e en schöna Baubal [1]) kriagt vo' meiner Doth — so hôt em ganza Flecka koi' Bua koin ghet. Ond stolz ben e uf den Baubal gwä, ond wia a'môl s Jörga Frieder zua mer gsait hôt: „Narr, des glaub e schau', daß du so en schöna Baubal hôscht! Dei' Vater ischt jô au der reichscht Bauer em Flecka!" — nô hau-n e aischt reacht en Stolz ghet! Wia s aber älsgmach weiter ens Früahjôhr nei'ganga-n ischt, nô he'mer doch zletschta gnuag baubalet [2]) ghet ond send uf andere Sacha verfalla. Zmôl he'mer älle a'gfanga Rengla flechta, Mädla ond Buaba. Ihr wisset et, wa des ischt, Kender, des Deng muaß aus der

---

[1]) Spielball.

[2]) ballgespielt.

Mode komma sei' seit meiner Juged. Gucket, dô he'mer a' Steckele gnomma von-ra' Haselgert oder em a' Holderstecka, so en Zoll lang o'gfähr ond halbfengersdick. Des he'mer en der Mitte der Länge nôch durchgschnitta ond nô an so ma' hälfticha Steckele s Mark außerkrazet, daß s a' Rennele gä hôt. Ond nô he'mer Roßhôr gnomma, hent zwoi Hôr en der Mitte rond om des Steckele bonda, ond nô zwischa dene Roßhôr, der Länge nôch en dem Rennele ufe mit a'-ma'-n andera Hôr durchflochta — i will s ich amôl zoiga, wia mer s macht, wann e s en mei'm Alter no' ka' — bschreiba ka' mer s et guat. Kurzom, des Deng hôt ganz nette Rengla gä, wa' mer nô des Steckele rauszoga hôt, ond oi' Rengle hôt mer nô an s ander gflochta ond ganze Kettema[1]) draus gmacht. Descht a' Stolz ond a' Staat gwä, ond mô des Deng amôl ufkomma gwä ischt, nô he'mer älle gar nex anders maih wölla weder Renglaflechta. S Lenda'baura Jakob ischt amôl bais dâbei a'ganga: der hôt sei's Vaters Fuchs wölla Hôr aus-em Schwanz reißa, ond der Fuchs hôt nausgschla ond hôt-en uf d Bruscht troffa, daß mer gmoi't hôt, er müaß sterba. Er lebt aber heu't no', bloß schnaufich ischt er sei' Lebtag blieba.

No', also mit dene Rengla! Dô isch natürle a' Haubtsach gwä, daß mer de richtiche Rennela dâzua ghet hôt. Ond des hôt et a' jeder emmer so gschickt na'brôcht.

No' ischt dôzmôl a' Mädle gwä, zwoi Jôhr älter weder i, se ischt schau' en d Schual ganga; se hôt ema'-n arma Taglöhner ghairt ond hôt Lisle ghoißa. I ka' se

[1]) Ketten.

heu't noh seha, se hôt so a' paar helle froindliche Auga ghet ond so rolliche Härla an der Stirn, bloß hôt se äll-weil a' bisle blaß ausgseha, wia wann se et reacht gsond wär. Dia ischt amôl am-a' Morga en onsrem Hof gwä — ihr Vater hôt bei ons taglohnet — ond dia hôt zwoi so Rennela ghet ond mir zoigt: i hau' gmoi't, so gschickte könns gar koine maih gä!

„Lisle," sag e, „dia Rennela geischt [1]) miar, dâ kriagscht mein Baubal dâfüar!" „Jo," sait se, „den därscht du et hergä!" „Wa werd i et dürfa," sag i, „er ghairt jô mei', i hau'-n a' jô vo' meiner Doth kriagt zuam Krischtkendle! Geischt mer dia Rennela, Lisle? Dô hôscht den Baubal!"

Des Lisle guckt den Baubal a' ond bsennt se a' Weile. Nô sait se: „Noi', descht jô so-n-a' schöner Baubal!" „A wa," sag i, „so geits no' maih ond miar ischt er schau' vertloidet! Wann du-n et witt, nô ghei e-n [2]) furt!" „Noi', des wär schad," sait se, „dô nemm en liaber i! Dô hôscht dia Rennela!" Ond em hella Vergnüaga ischt se mit dem Baubal dâvo'gspronga.

I be' glei nâghockt ond hau' Rengla gflochta, aber s hôt mer a' sellem Tag et reacht aus der Ha'd gau' wölla. Nô kommt au s Jörga Frieder dâher ond sait: „Wa hôscht denn du dô für Denger? Narr, mit dene nex-nuziche Trögla ka'scht nex a'fanga! Komm, i woiß a' Vogelnescht, gang mit!" Ond i hau' dia Trögla weg-gschmissa ond be' mit-em ganga.

Am andera Tag frögt mei' Ahnâ: „Hannes," sait se, „mô hôscht denn dein Baubal?" „Den hau'-n e dem

[1]) gibst.

[2]) werf ich ihn.

Lisle gä,“ sag e. Vo’ dene Rennela hau’-n-e weiter nex gsait. „Was hôscht?“ sait mei’ Ahnâ, „Den Baubal därscht du et hergä! Sag no dem Lisle, se müaß en wieder brenga!“ I hau’ nex gsait, aber gheia [1]) hôt me s doch wölla, daß e den Baubal für dia nexnuzige Trögla hergä häb, ond wia-n e nô am Nômittag s Lisle gseha hau’, sag’ e: „Du, Lisle, mei’ Ahnâ hôt gsait, i dürf den Baubal et hergä, dâ müaßest en wieder brenga. Ond dia Rennela send jô doch nex gwä weder lompiche Trögla!“

Des Lisle hôt gar nex gsait, se ischt no so dâvo’-gschlicha. Noch-era’ halba Stond, i sitz grad uf der Staffel vor der Haustüar, kommt se wieder dâher, se hôt ihr klei’s Brüaderle vo’ viar Jôhr a’ der Ha’d gführt ond en der andera Ha’d hôt se den Baubal ghet.

Ond gucket, Kender, des ka’-n e mei’ Lebtag et vergessa, wia des guat Lisle so traurich derher komma-n ischt mit dem Baubal — se hôt koi’ Wort gsait, se hôt me no a’guckt aus ihre helle froindliche Auga, hôt den Baubal neba mi uf d Staffel na’ glegt ond ischt mit ihrem Brüaderle wieder furtganga, grad so traurich wia se komma-n ischt.

Ond i — des woiß e au no’ wia heu’t: i be’ dô-gsessa wia-n-a’-n armer Sender ond hau’ me gschämt en Grondserdsboda nei’, ond i hau’ scho’ a’heba wölla ond dem Lisle nôchruafa: „Dô, komm, bhalt no den Baubal, ond dô hôscht au noh mein Dopf [2]) dâzua“ — aber nô ischt mer ei’gfalla, daß mei’ Ahnâ gsait hôt, i dürf nex

[1]) reuen.
[2]) Kreisel.

vo' meine Sacha hergä, ond i hau's et außerbrôcht, was e hau' sa wölla, ond hau' dächt, i müaß halt to', was mei' Ahnâ gsait häb. Aber sell vergiß e bis an mei' selichs End et, wia des Lisle so still ond traurich komma-n ond ganga-n ischt.

Freile, dôzmôl hau'-n es en-era' halba Stond wieder vergessa ghet. Aischt nôch a' paar Täg ischt mers wieder ei'gfalla, wia-n-e des Frizle, em Lisle ihr Brüaderle, hau' uf seiner Hausstaffel siza seha, s Lisle aber et dabei — ond nô hôt mer s doch koi' Ruah maih glau' ond i hau' dächt: a' paar Rennela muaß des Lisle halt doch wieder hau'! Ond i hau' mei'm Vater sei' Hôb gholt ond hau' aus-em schönschta Holderstecka a' paar Rennela gmacht, so flott e s hau' könna, hau' au no' en Buschel schö' weiß Roßhôr gnomma, wô mer s Schemmelbaurâ Kneacht aischt da' Tag vorher gä ghet hôt, ond be' ganga ond hau' s em Lisle brenga wölla.

Aber wia-n-e zuam Hof naus gang, kommt mei' Vater rei'. „Hannesle," sait er, „denk au, grad vorich ischt s Lisle gstorba!"

J hau' a' no a'guckt ond nô wieder mein Roßhôrbuschel ond meine Rennela, ond nô send mer no so d Träna d Backa-n aber gloffa ond i hau' gschluchzet, daß mers Herzstöß gä hôt. Mei' Vater sait: „No', so arg muascht et heula!" J aber hau' furtgmacht, ond wia s halt gar et hôt ufhaira wölla, hôt mei' Vater nohmôl gfrôgt, wôrom e s denn gar so arg mach — ond nô hau'-n em älles vo' A'fang a' verzählt. Mei' Vater hôt nex gsait weder: „Descht [1]) freile et reacht gwä so, aber macha ka' mer ez

[1]) das ist.

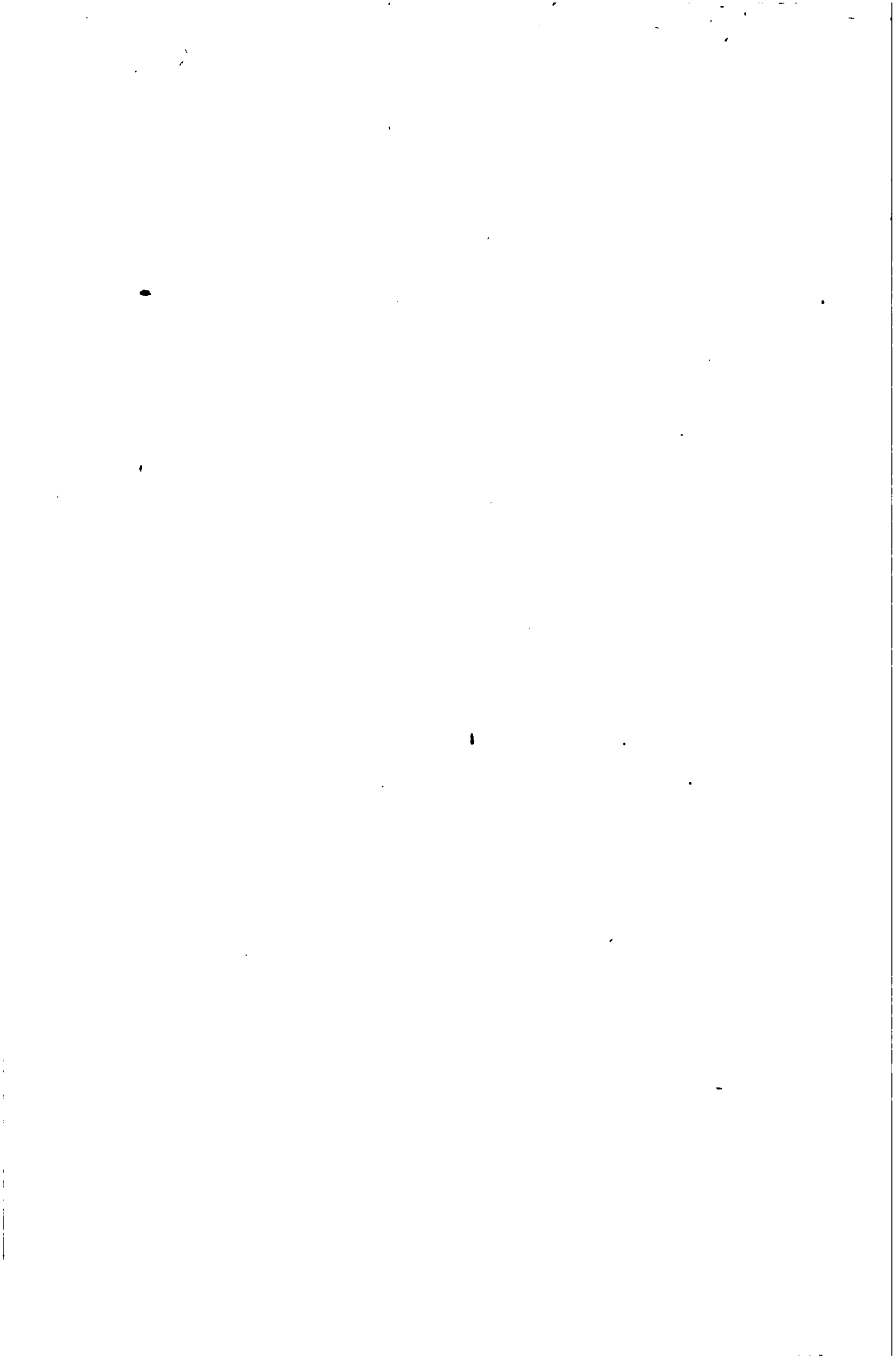
ner maih!“ Ond, Kender, des Wort vergiß e au mei' Lebtag nemme: „aber macha ka' mer ez ner maih!“ Ja, so isch, wann oi's gstorba-n ischt, nô isch z spôt.

Aber am dritta Tag hôt mei' Vater zua mer gsait: „Hanneßle,“ hôt-er gsait, „heu't vergrabt mer s Lisle! Witt se nohmôl seha? Nô komm, laß der dei' Sonntichshäs a'to', nô därscht mit zuar Leicht!“ Ond mer hôt mer mei' Sonntichshäs a'tau', ond eb mer furt send, hau'-n e hehlenga den Baubal en mein Sack gschoba. Nô se'mer ens Haus ganga ond dô ischt des Lisle schau' em Sarg glega, so schö wia-n-a' Engele ond lauter Bloma drom rom, ond mei' Vater hôt mer au en Strauß gä ond hôt gsait: „Dô, Hanneßle, legs na'!“ Ond i hau' den Strauß uf s Lisles Ha'd na'glegt ond no' hau'-n e en mein Sack glangt ond hau' den Baubal außerzoga ond hau' romguckt, ob mer neamez zuaguck? Mei' Vater hôt mer zuaguckt, aber er hôt no mit-em-Kopf gnicket — ond i hau' den Baubal gschwend dem Lisle onters Tota'kisse gschoba, ond sonscht hôts koi' Mensch gmerkt weder mei' Vater. „So,“ hau'-n e dächt, „so, Lisle, wann d jez a'-n Engele wirscht, daß dâ em Hemmel den Baubal wieder hôscht!“

Ond nô hôt der Schreiner da' Sarg zuagnagelt, ond nô hôts mit de Glocka z'sema'gläut ond der Schualmoischter ond dia Schualerkender hent gsonga, ond nô hôt mer des Lisle uf da' Kirchhof traga wia heu't s Krona'wirts Rikele.

So, Kender, descht des Gschichtle!

So a' Beck!



1.

„A' Beck, isch wôhr a' Beck? Ha sell wär!" sait s Weberbaura Margret zua ihrem Bruder, wô er dia Botschaft brôcht hôt, daß jez a' Beck en da' Flecka komm.

„Wann kommt er?" macht se furt, „ka' er au ebbes?"

„Sell will-e glauba," sait der Jakob, „der ischt bereits bis em Preußischa drenna gwä."

„Wega sellem, Jakob, braucht er noh nex z könna; du bischt noh et weiter komma, weder en d Stadt ond — wia moi'scht? — dâ ka'scht dei' Baurasächle om destowenicher et schleachter."

„Glaubs wohl," sait der Jakob, „aber a' Beck, sell ischt ebbes anderschters. Descht a' ganz nobler."

„Hôt er a' Weib?" frôgt d Margret.

Der Jakob lachet und sait:

„Sell müaßet ihr lediche Mädla natürlich zaischta gwißt hau'!"

„Nôch so ebbes frôgst du freile et, du bischt z tappich, no nôch-ema' Weib vo'-ma'-n a'dera z frôga'; daß dâ der selber ei's nähmescht — —"

„Gelt, Margret, ziag et wieder an dem Bändel," sait der Jakob bais, „ond jezt sag e der aischt et, daß er koi' Weib hôt —"

„O du!" lachet d Margret.

„Was lachscht, Margret?" frôgt der Jakob.

„Narr, ob dir!"

„Jô so machet ers, ihr Donnders-Mädla, ihr — —" sait der Jakob ond brommlet ebbes vor se na', was d Mädla et hättet haira dürfa. Ond wia d Margret ezet airscht reacht lachet, nô macht ers Maul noh amôl auf zuam Schwäza, wia wenn er a' grauße Red to' wött, ond hebt a':

„Grad des isch! Grad des Sacha' —" nô schnappt er uf oi'môl a ond sait:

„Gar nex schwäz e maih! Gar nex! Sell wurd s gscheidischt sei'."

„Wann s nex schwäza s gscheidtscht ischt," sait d Margret, „Jakob, nô bischt du der Gscheidtscht em Flecka!"

„Ond du mit deiner Raffel![1] Wurscht au noh seha, was d mit a'richtscht! J komm noh weiter mit-em Maulhalta weder du mit-em Schwäza. Glaubsch, Margret?"

„Mer wurds nô schau' seha," sait d Margret, ond der Jakob gôht naus an sei' Gschäft.

Jez muaß mer aber et glauba, daß der Jakob so arg tappich gwä wär, ond daß der Margret ihr Maul vo' enna ond außa gschnitta häb. Ihr Maulwerk ischt halt ganga wia bei älle jonge Mädla en de Zwanzga, ond s ischt bloß em Jakob so fürkomma, wia wann sei' Schweschter en dem Stück maihnder tä, weder andere.

A' bsonderer Kerle ischt freile der Jakob gwä. Er ischt schau' en d Dreißga ganga ond hôt nôh koi' Weib ghet. Et daß ems am Sächle gfehlt hätt; er hôt gnuag ghet, ond wenn d Weiber oi'm vom Hemmel ronter fielet,

---

[1] böses Maul.

weil mer Sach gnuag hat, no hätts beim Jakob Weiber gregnet. Aber dô send d Mädla oiga. Se wöllet et bloß gnuag Sach, se wöllet au en reachta Ma'. Descht no' freile der Jakob gwä, s hôt em koi' Mensch nex O'reachts nôchsaga könna, au d Mädla et, mô doch älles wisset, was wôhr ischt ond was verloga-n ischt; aber mit-em Maul ischt der Jakob eba gar et flenk gwä, ond bis er se bsonna hôt, was saga, wann em oine gfällt, hôt se a'-n-anderer schau' kußt ghet, ond wann s en gräzt hent ond er de saftichscht Antwort em Kopf ghet hôt — wann se zua de Zäh' rauskomma-n-ischt, nô ischt se mehrschtenteils o'gschickt ond tappich raus komma. Ond so ischt oi' Jôhr oms a'der romganga ond mei' Jakob hôt koi' Weib ghet, ond wenn ers au a' paarmôl probirt hôt, ob er et oine kriag, nô ischts doch ällamôl lez ausgfalla'; wenns em reacht ernst woara-n-ischt ond er gschwizt hôt, wia der Schulmoischter bei seine o'gfurmete Lausbuaba, nô hent ällamôl dia Mädla glachet, ond nex isch gwä. Ond nôcher, mô-n-er älter woara-n-ischt, nô hôts ghoißa: so en Alta' nemmet se et, ond so isch komma, daß der Jakob emmer noh koi' Weib ghet hôt, ond ma' em Dorf gsait hôt: Ehnder komm a' Beck ens Dorf, weder a' Weib für da' Jakob.

Ond jezet ischt a' Beck komma ond drom ischt des em Jakob so wichtig gwä. Er hôt schäzwol denkt, werds oi' wôhr, nô könns ka' sei' au zuam a'dera langa.

Ond d Margret hätts au et o'gerâ gseha', wanns wôhr woara wär. De Alte vo' dene Boide hent nemlich d Margret et heira lassa wölla, eb der Jakob a' Weib häb, ond d Margret — s ischt jô koi' Schand, wenn-e s sag — hätt schau' lang gerâ en Ma' ghet. s hôt au et

an A'ständ gfehlt, aber se ischt gar wählerisch gwä ond hôt an jedem ebbes auszseza' ghet: der oi' ischt er et schö' gnuag gwä — sia hôt nemlich a' noble Fraz em Gsicht ghet ond a' paar Auga em Kopf, wia Fuierrädla; der ander et reich gnuag — se hôt sich gar viel ei'bild auf des, was se häb; der dritt z jong — so en o'bachene Grasaffa nemm se et; der viert z alt — alte könn se en zwanzg Jôhr noh hau' — ond so isch komma, daß se grad so wenich wia der Jakob gheirt ghet hôt, mô der Beck ens Dorf komma-n ischt.

Jez lachet aber d Leut en der Stadt, weil i so en Lebtag mach von dem Becka. Narr, Ihr hent guat lacha! Wann an jedem Eck a' Beck wohnt ond mer no s Mädle furtschicka därf: Maul was witt? Sell ischt ebbes ganz anderschters, weder em-a' Flecka, wia z Altstadt, mô mer seit ewiche Zeita von koi'm Becka ebbes gwißt hôt, mô mer en dem alta Bachhaus mit viel Müah aischt a' schleachts Brot kriagt hôt. Ond d Wecka, mô a' Weib ommertra[1]) hôt, send oft schau' vor der Sendflut bacha gwä, ond seine schlechteschte hôt aischt noh der Beck von Burgbach drüba romgschickt: „se fresset älles!“ hôt der gsait, mô-n-em amôl der Bachtrog auf da' dreckicha Stubaboda nonter gfalla-n ischt. Nei' tô hôt er da' Toig wieder, glachet ond derzua gsait: „s ißt koi' Bauer ebbes o'gsalza.“

Drom hent se au schau' lang en Altstadt en oigena Becka wölla', aber s hôt an dem ond sellem gfehlt, ond schau' a' paarmôl, wa' mer gwiß gmoi't hôt, jez komm oiner, nô ischt ällamôl wieder nex draus woara. Drom

---

[1]) herumgetragen.

hôt mers gar nemme glaubt, daß a' Beck komm, ond ezet-
ischt aischt oiner komma. Em ganza Flecka hôt mer vo'
nex anderm maih gschwäzt, weder vom Becka, ond aparte
de jonge Mädla am Bronna, dene isch ganz bsonders
wichtich fürkomma.

2.

So om d Kirbe rom ischt der Beck ens Dorf zoga.
Er hôt des Häusle, mô-n-er se kauft hôt, schö' herrichta
lau', ond der Jakob, mô-n en schau' vo' de Soldata hear
kennt hôt, hôt em derzua a' paar Fuhra' to'. So send
se nächer mit anander bekannt worda, ond drom hôt der
Beck au da' Jakob glei en de aischte Täg gfrôgt, ob er
a' Mädle em Dorf zuam Heira kriag.

„Môrom et?“ sait der Jakob, „s geit wirklich[1]) gnuag;
aber ob se de nemmet, sell woiß e et.“

„So? Was hent se wider me?“ sait der Beck ond
richt sich bolzgrad auf. Mer siehts, daß er bei de Soldata
gwä ischt; ond a' Poschtur hôt er na'gschmissa, dia de Mädla
hôt gfalla müaßa, ond en schöna Schnauzbart hôt er au
ghet ond a' netts Häusle ond a' Geldle ond a' Gschäft,
mô hôt gau' müaßa, ond drom hôt er älles Reacht ghet,
zuam Jakob z saga: „Was hent se wider me?“

Der Jakob krazt se henter de Auhra, sait zaischte nex
ond nôcher rüaft er:

„Gottfried, frôg dia Luadersmädla selber! Wa moi'scht,
mi wöllet se au et. Ond môrom et? I hau' a' für-
nehms Haus ond Vieh ond a' Schuier äll Jôhr voll ond

[1]) gegenwärtig.

be' a' guater Kerl — s ischt wôhr, Gottfried, i be's, frôg wen dâ witt — ond oina'weg[1]) wöllet se me - et. Dô schlag doch!" macht er ond sezt nô derzua':

„Daß ders sag, Gottfried, dô hau'-n-e aischt vor a' paar Täg wieder Oine wölla'.

„So, Jakob," sait der Beck, „ond wia isch nô ganga?"

„Wias ganga-n-ischt? Narr, wia wurds ganga sei'? J gang zua' der Chrischte' ihrem Vater ond sag mei' Sächle. „Dei' Chrischte' will e," sag i. „So?" sait ihr Vater. J sag mei' Sächle weiter. „D Chrischte'?" sait er. „Jô d Chrischte'!" sa-n-i. „Also d Chrischte'?" sait d Muater, mô derzua komma-n ischt. Aellsmittelscht kommt der Vetter rei' ond sait ällerhand, ond d Muater sait au ihr Sächle. „So, Jakob," sait se, „also des wärs?" „Jô," sa-n-i, „des wärs!" „Ha was tätet au d Leut saga, wenn du d Chrischte' nähmescht?" sait ihr Vater. „Jô, was tätet se saga?" sait d Muater. „Was se saga tätet?" sa-n-i, „narr nex weder was se saga tätet!" „Jô wärle!" sait der Vetter. „Ha nô muaß mer eba geh d Chrischte' frôga," sait der Vater. „So?" sa-n-i. „Jô!" sait d Muater, „d Chrischte' muaß ma' geh frôga." „Wärle, s Mädle muaß mer frôga," sait der Vetter. Ond nô ischt natürlich schau' de ganz Gschicht nex gwä. Guck, Beck, so gôhts mir. Ond dir gôhts grad a'-so, sell sa-n-e der."

„So? Ond môrom denn?" frôgt der Gottfried.

„Wenns bardu wissa witt, weil dâ a' Beck bischt," sait der Jakob.

[1]) dennoch.

„Ja, so send se!“ sait der Gottfried, „Ond bei mir hättet se s aischt viel besser weder bei uich, Jakob. Was hent denn uire Weiber? Schaffa, nex als schaffa, em Haus ond em Feld, en der Kuche ond em Stall, des ond jenes, dies ond sell. Bei mir hôts a' Weib guat.“

„Jô, se derf da' ganza Tag Wecka-n essa!“ lachet der Jakob, „Narr bei dir wurd mer au blos en de aischte Täg nôch der Hauchzich „Mulle!“ saga, ond nôchher —“

„Schwäz et, Jakob,“ rüaft em der Beck drei', „sag mer, wüßtescht mer gar koine?“

„Mei' Margret,“ sait der Jakob.

„Dia gfiel mer aischt mit ihre schwarze Auga,“ sait der Beck, „ond des reacht! Aber wia isch? Mei'scht i solls probira? Sags er amôl, Jakob, was se sait.“

„s ischt reacht,“ Gottfried, „aber mir bischt et bais, wann se et will. Gelt? Zwôr a' reachts Weib tätescht an-er kriaga, se ka' ebbes ond ischt willich ond mi täts jô freua, aber d Mädla, o Gottfried, d Mädla!“

Ond er stôht auf ond schüttelt da' Kopf ond sait Bhüet-Gott ond gôht hoi'.

En der Schuier trifft er d Margret.

„Wa isch, Margret,“ frôgt der Jakob, „was saget d Mädla en der Konkelstub?“

„Möchtesch wissa, Jakob?“ räzt en d Margret, „Seit wann frôgst du nôch de Mädla?“

„Ihr send freile et fürwizich ond et nasa'weis,“ geiht er der Jakob zurück, „ihr möchtet bloß älles seha ond älles haira.“

„Aparte,“ sait d Margret ond lachet, „was der Beck für a' Mädle nemmt!“

Der Jakob ischt ganz perplex. Dia Mädla wisset doch au älles. Möher jezt no au wider dia Margret woiß, was er grad se fröga will! Daß seit der Beck em Flecka ischt, dia Mädla nex gschwäzt hent weder vom Becka ond wer en nemm, hôt se der Jakob et ei'bildt. Wann er freile gwißt hätt, wia se über-en schwäzet! Zwôr gfalla hätt er en schau', dô send se et domm gwä, aber ob se Beckena'[1]) werda wöllet, dôrüber send se noh gar et oinich gwä. A' reachte Bäure mit-ema' Hof sei halt doch ebbes anderschters, hent se gmoi't, weder so a' Beckaweib. Ond dia paar Mädla, mô en glei gnomma hättet, wann er no sia gwöllt hätt, sénd vo' de andere reacht ausglachet woara. Aparte vo' der Margret; dia hôts aber derbei et lassa könna', mô se könnt hôt, nôch dem Becka z gucka — s ischt halt a' netter Kerle gwä, ond wa'-mer-uf em Dorf nôch sotte Sacha überhaupt beim Heira frôgt, nô frôget d Mädla aihnder[2]) dernôch, weder d Buaba.

Wia aber ezet der Jakob frôgt, ob se da' Becka wöll, nô gucket s en a', wia wann s en fressa' wott ond sait:

„I, da' Becka? Jakob, sell ischt wieder anderschter!"

„Sei et domm, Margret," sait der Jakob, „narr, dô kriegsch guat, besser weder wann dâ a' Bäure wurscht. Moi'scht ettâ?"

„Jô Wecka em Flecka rom tra," geit d Margret zruck, „Toig macha, bei Nacht em Zwölfe ufstau' — ond vornaweg, i werd koi' Becke!" sait se ond stemmt d Hä'd en d Seita, wia wann se s mit älle Becka vo' der Welt

---

[1]) Bäckersfrauen.

[2]) eher.

ufnemma wött. Ond wia se so dôstôht, hôt der Jakob aischt denka müaßa, sei' Schwester sei bereits de schö'st em Flecka ond — er ischt halt au a' Bauer gwä — für en Becka sei se doch z guat.

„Ond mer woiß jô et amôl, ob er no au ebbes reachts bacha' ka'," sait se, „ond —"

„Ond," macht der Jakob furt, „so en graußa Baura möcht ma' halt gerâ, ka' sei langts au zua-ma' Herra vo' der Stadt für d schö' Margret! s Notars sei' Schreiber, Margret, mô äls kommt — wa isch?"

Der Jakob hôt nôch na' glangt an des, was se au schau' hehlenga' dächt hôt: en der Stadt wärs halt nôh schöner, ond passa tät se en Stadt, aparte für den Schreiber, ond schö' gnuag wär se au derzua. Ond wann se ällamôl an de Sonntich dia Mädla vo' der Stadt hôt durchs Dorf geha seha vo' ihrem Stüble aus, nô hôt se da' Kopf romgschmissa, ond hôt lenks nübergucft en des klei' Spiagele, mô se uf-em letschta Märkt kriagt hôt, ond hôt denkt: „So schö', wia-n Ihr, ischts Weberbaura' Margret noh lang!" Aber sotte Gedanka hôt koi' Mensch wissa dürfa, ond drom, mô ezet der Jakob dra' na' tupft, wurd se giftich ond sait:

„Was verstôht a' Daps wia du vo' dem, ob d Mädla schö' send oder et! Nois de [1]) mit dei'm Becka!"

Ond nô dreht se se rom, lauft stolz zur Schuier naus ond sait:

„Ond aischt ben-e schö'!"

Der Jakob lachet ond rüaft:

---

[1]) geh.

„So schö', daß dâ bereits en Schei' en d Schuier nei' schmeißscht!"

Ond d Margret, et faul, dreht se rom ond sait:

„So moi'scht, Jakob? Nô tät jô dei' Beck mit mir a' Laterna verspara!"

3.

Wia bei der Margret, so ischts em Becka der Roih nôch bei älle Mädla ganga; zaischte hent älle, mô-n-er hôt wölla, noi' gsait; mer ka' jô nôcher emmer noh jô saga, hent se denkt, ond mer muaß doch au wissa, was der Beck für a' Ma' ischt ond was er au ka'! So-ma' Becka schadts au nex, wann er a' Weile warta' muaß — s ischt jô bloß a' Beck!

Der aber, wia-n-er sieht, daß d Altstädter Mädla-n et wöllet, — a' Weib hôt er amôl braucht — gôht da' kurza Weg ond suacht sich mô anderscht oine. S ischt em ei'gfalla, daß sei' Nôchber en Herrabühl — dôher ischt er gwä — zwoi nette Mädla häb, ond koine acht Täg isch a'gstanda, nô sait er zuam Jakob, morga kommet se ond bschauet s Sächle, er brauchs aber noh neamerz z saga. Der Jakob krazt sich henter-em Auhr: der Beck ischt doch a' Blizkerl; der dreht der Hau en a' paar Wocha' en Stiel, ond er braucht a' paar Jôhr derzua!

„Zwoi sends?" frôgt er, „De wel nemmscht nô?"

„Der Vater will de Aelter herto' —"

„So isch au reacht," sait der Jakob.

„Wann se mer gfällt, Jakob!" sait der Gottfried, „Gfällt se mer et, nô nemm-e de Klei', de oi' kriagt s gleich wia de a'der."

Am Sonntich Mittag send se komma', der Beck hôt s Bescht bacha ghet, was mer bacha ka', daß mer au seh, was er könn. Mit-em Vater ond der Muater ond der Bäs send dia zwoi Mädla' komma, vo' Altstadt ischt neamerz dô gwä, weder der Jakob.

D Tür gôht auf ond rei' spazieret se em schö'sta Sonntichshäs — bliz, hôt der Jakob Auga gmacht! De Oi' von dene Mädla', d Marie, hôt em glei so gfalla, daß er dächt hôt: Jakob, dia nemmscht! Mit ihre schwarze Auga' hôt se die boide jonge Ma'sbilder a'gucket, daß dena ganz warm oms Herz rom woara-n ischt. Ond schwäza hôt se könna über älles, was mer no hôt a'gfanga, schier so gscheit wia s Pfarrers sei' Magd. Em Becka-n aber hôt se grad so gfalla, wia-n-em Jakob, ond koiner hôt Auga ghet für de ander Schweschter, d Lisbeth. Dia ischt still auf-em Ba'k gsessa, hôt bloß gschwäzt, wa'-mer se gfrôgt hôt, ond nô et viel, aber wann dia Burscht reacht en ihra blôe Auga gseha hättet, nô hättet se dren lesa könna': des gibt a' guats Weib! De wel vo' beide de älter gwä ischt, hôt mer en et a'gseha': so a'fangs de Zwanzga send d Mädla bais schäza.

Der Diskursch gôht so rom ond nom, mer schwäzt über des ond sell, mer bschaut d Ei'richteng vom Häusle, mer gôht ens Gärtle naus ond nôcher au' mit anander ens Wirtshaus. Ond der Beck verzählt vom Preußischa ond wias dô sei, halt ganz anderschter, weder bei ons, ond d Marie, mô amôl bei-ra' Bäs en Stuagert gwä ischt, schwäzt von Stuagert, ond der Jakob ischt gar et bei-n-er a'komma'. So schwäzt er halt mit der Lisbeth ond dia mit em, et vom Preußischa ond et vo' Stuagert, noi', vom

Viech ond vo' de Aecker, ond wia' s Drescha ausfall ond was halt so Sacha send. Ond d Lisbeth geit em reachte Antworta, sell hôt er saga' müaßa; aber wia-n-er-en ôbeds Bhüat-Gott sait, er müaß noh Fuater schneida, nô send em emmer dia schwarza Auga vo' der Marie em Kopf gsteckt ond vo' der Lisbeth hôt er et amôl gwißt, was se für Auga hôt.

Wann aber der Beck d Marie nemmt? denkt er enwährend em Fuaterschneida; stoßt mit-em Fuaß en Hausa Fuater weg, wia wanns der Beck wär, ond sait reacht oba ra:

„So a' Beck!"

Was isch, Jakob? Gelt jezt moi'scht du au, a' Beck sei wenicher weder ihr Baura, ond wann a' Mädle, wia d Marie, d Wahl häb, nô lang se älstapfer nôch ema' Baura? Dô könntescht de aber brenna! Narr, der liederlichscht Beck, mô de Mädla' s Mule streicht, ischt-en liaber weder a' guater Kerle, wia du, der nex ka', weder sennira. Sennir so viel dâ witt, mit dem kriagscht koi' Weib! s Maul muaß mer aufmacha, schwäza muaß mer — des wöllet d Mädla. Du schneidscht Fuater ond sennirst, wia dâ d Marie kriagscht ond em Becka da' Rank alaufescht — wann d hentere gucka täteſt ens Gärtle vom Becka! Der Gottfried hôt dia Leut noh amôl en sei' Häusle gführt ond en en graußmächticha Gogelhopfa na'gsezt ond en Kaffee. Ond nô hôt er gsait, d Marie müaß doch au noh en Strauß mitnemma aus sei'm Gärtle. Se ganget mit anander naus. Dô send noh a' paar Aschter gstanda' ond noh a' Ros, s ander ischt älles verblühet gwä, ond dia Ros hôt der Gottfried ronterbrocha. S sei schad om se, hôt

d Marie gsait, aber schau' ischt se weg gwä ond schau' hôt se au der Beck er selber ans Miader gsteckt ghet. Ond dernô? D Jakob bei' Fuaterhauf wird emmer graißer, dâ schneideschst jô wia wüatich, aber was nuzt de s? D Marie, mô dâ gerâ möchteschst, hôt der schau' der Gottfried weggfischt; der hôt sein Arm om se glegt ond er gsait, se müaß sei' Weib werda. So schnell isch freile et ganga, s hôt oin Hôcka ghet. D Marie ischt jenger gwä weder d Lisbeth, ond so send amôl d Baura, daß se de Jenger et vor der Aeltera hergä möllet.

„Wursch seha, dâ kriagscht me et," sait d Marie.

„Ach was, so gfährlich wurds et sei'!"

„Jô s ischt," sait d Marie, „mei' Vater tuats et anderschter. Komm mer ganget nei'!"

Aber em Gottfried hôts em Gärtle ganz bsonders gfalla ond er hôt et glei wieder nei' wölla. Er hôt se bsonna', wia-n-ers mach, daß er d Marie kriag, ond uf oi'môl ischt em a' Gedank komma, der hôt em wüatich gscheit däucht. Er nicket der Marie zua ond sait:

„Jezet woiß e ebbes!"

„Was woischt?"

„I woiß, was e woiß," sait der Gottfried, lachet a' bisle ond sait nô so ane:

„Der Jakob, ja der Jakob!"

4.

So lang der Jakob Fuater gschnitta hôt, ond der Beck mit der Marie em Gärtle gstanda-n ischt, ischt d Margret en ihrem Stüble gsessa. D Obedsonn hôt durch dia kleine Scheiba' rei' gschena ond hôt der Marie zuaguckt

ond se verwonderet. Was tuat se? Des werdet mer glei haira. Nemlich da Becka hôt se halt et aus ihrem Kopf nausbrôcht ond schiergar hôt ses greut, daß se em Jakob et a'-n andere Antwort gä hôt, wia-n-er se gfrôgt hôt. Ond ezet hôt se au ebbes dervo' ghairt ghet, daß der Gottfried mit zwoi Mädla vo' Herrabühl ond ihre Eltera em Kreuz dronta siz. Wann a' Burscht alloi' mit de Mädla-n-em Wirtshaus sizt, nô isch noh et gfährlich, wann aber der Vater ond d Muater ond gar noh a' Vetter oder a' Bäs derbei sent, nô hôt dia Sach a'-n anders Gsicht, nô wurds ernscht.

„Jezet muascht derzua to'," sait se, „wann d en noh witt. Aber," sennirt se, „mer woiß jô et, was er ka'! Ha, no' probirs!" denkt se weiter, stôht uf, gôht na, rüaft ema' Nôchbers Kend, geit em a' Geld, schickts nonter zuam Becka ond läßt vo' ällem, was er bacha' hôt, ebbes hola: en Wecka, a' Milchbrot, a' Brezet, a' Stück Weißbrot, se soll aber et saga, für wen. Ond des Kend brengts ond noh a' Stück Gogelhopf derzua, ond jezet lieget dia Sacha vor-er ond se fangt a' z essa.

Sizt dia Margret am hella Sonntichnôchmittag en ihrem Stüble ond ißt! Ond des hôt d Sonn gseha ond drob hôt se sich verwonderet.

Se ißt von dem Wecka — „reacht guat, s gwöhnlich ka'-n-er"; se beißt en des Milchbrot nei' — „aischt noh fei'"; se bschaut des Weißbrot — „koin Speck ond et fescht, grad reacht ausbacha"; se beißt dervo' ra — „s schmeckt guat, so a' Beck ischt doch et so übel"; se nemmt des Stück Gogelhopf her — „au! des muaß a' gschickter Ma' sei'!" se bricht dia Lauga'brezet von ananden —

„grad reacht rösch, et z woich ond et z hert, et z herb ond et z salzig — so muaß der Beck au sei'!"

Wa isch, Margret, moi'sch dâ könnescht-en nemma? Bacha-n ischt älles reacht, aber i moi', du seiest et reacht bacha'[1]), daß dâ ezet aischt witt, ond dâ Ma' nôch dem taxirst, was er bacha ka'! So a' Beck, Mädle, ja, so a' Beck!

Wia se so dôsizt ond se bsennt, wia macha, daß se da' Becka kriag, gôht d Tür auf ond der Jakob kommt rei'. Der woiß gar et, was saga, wia-n-er d Margret so vor dene Sacha siza sieht. Er sperrt Maul ond Nas auf ond sait endlich:

„Margret, kriagscht du dronta nemme gnuag z essa?"

„Freile jô," geit dia zur Antwort, „aber des dô ischt vom Becka!"

„Sell glaub-e," sait der Jakob, „vom Mezger et."

„Aber s ischt guat, Jakob!"

„Des hau-n-e der am aischta Tag gsait, daß der Beck ebbes könn, er ischt jô bereits em Preußischa drenna gwä."

D Margret woiß et reacht, wia se em Jakob ihr Sächle saga soll, schäzwol se hôt se doch a' bisle gschämt; zletschta brengt se aber doch raus, was se wöll. Der Jakob lachet:

„So, Margret, jezet witt. Wann d aber z spôt kommscht?"

„Ha sell wär! Der Beck muaß froh sei', wann er me kriagt."

„Natürlich, d schö' Margret!" räzt se der Jakob."

---

[1]) bei Verstand.

„Schwäz et!“ sait dia, „Jezet gôhscht glei na zua-n-em ond saischt —“

„Was, Margret?“

„s könn vielleicht doch sei’, daß e en nemm.“

„s könn vielleicht doch sei’, daß e en nemm,“ macht se der Jakob nôch ond sezt derzua:

„Wann er aber schau’ a’-n-andere hôt.“

„Was wurd er?“

„Dô guck,“ rüaft ezet der Jakob ond streckt da’ Kopf zua dem Feaschterle naus. Mer hôt naus gseha uf dia henter Strôß, wô nôch Herrabühl gführt hôt, ond dô hôt grad der Gottfried sei’ Ei’kehr ausgfolgt.[1]) D Sonn ischt grad am Nontergeha gwä, aber des hôt der Jakob doch noh gseha, wia der Gottfried hehlenga’ der Marie ihr Hand verdruckt. Wanns amôl so weit ischt, nô Guat Nacht Jakob, Guat Nacht Margret! Der Jakob schwäzt nex, er denkt wieder sei’ Sächle, gôht naus zur Kammertür ond brommt: „Ond aischt wöllet mer noh seha!“

D Margret aber guckt em Becka nôch, wia-n-er des Wegle zua sei’m Haus nonter gôht, so lang s en gseha hôt. Nô dreht se se rom, ond gibt dene Wecka ond Brezeta ond ällem en Schuck, daß se auf da’ Boda nafallet. Nô aber buckt se se, hebt ihren Schurz auf, tuats nei’ ond gôht langsam d Stiag na ond henta zuam Haus naus. Dô lockt se ihre Henna ond nô broklet se en langsam s ei’ Stückle oms ander na’, ond wia se fertich ischt, sait se — gar et stolz, noi’ fascht traurich —

„So a’ Beck!“

---

[1]) begleitet.

5.

„Du, Jakob, komm au dô rei'!" sait am andera Tag der Gottfried zuam, wia-n-er an sei'm Haus vorbei gôht.

Ond wia nô der Jakob zua-n-em an da' Bachofa na' kommt, sait er:

„I moi', oine von dene zwoi Mädla könntescht du au nemma."

„Jô, Gottfried."

„Aber bei dir ischts vom Denka bis zuam Heira weit."

„Jô, Gottfried."

„Wa isch, witts et probira?"

„Eijô."

„Soll e der helfa?"

„Noi'."

„Môrom et?"

„Dôrom!"

„Jakob, was hôscht?"

„Nex!"

„Wa witt?"

„A' Weib!"

„Wen?"

„Oine von dene zwoi!"

„De wel?"

„Grad dia, wô mer gfällt!"

„Wann dia mir aber au gfällt?" sait der Gottfried.

„Ha, nô gfällt se der halt!" geit der Jakob zruck.

Jezet sait der Gottfried nex maih, ond der Jakob hälts Maul. Der Beck schiabt oin Laib Brod om da'

andre en da' Ofa nei', ond der Jakob guckt-em zua ond spielt derbei mit-ema' Gertle. Nôch-ma' Weile sait er:

„Bach der oine, Beck!"

Der Gottfried sait drauf:

„Narr, we' mer dir koine bacht, nô kriagscht deiner Lebtag koine!"

„So, Beck, sell wöllet mer seha. Jezet nemm-e grad oine von selle zwoi."

„De wel?"

„Grad dia, wô mer gfällt."

„Wann dia mir aber au gfällt?"

„Nô gfällt se der halt, Gottfried!" sait der Jakob, ond jezet send se wieder am alta Fleck gwä. Mit der Sprôch hôt koiner reacht raus rücka wölla. Endlich sait der Beck:

„Du, d Lisbeth ischt doch a' reachts Mädle."

Ond der Jakob antwortet:

„D Marie au."

„Gfällt dia dir?" frôgt der Beck.

„Gfällt se dir?" geit em der Jakob zruck.

„Jô!" sait der Beck grad raus.

„Mir au!" sait der Jakob.

„Ach was, Jakob, dia ischt viel z jong für di!"

„Z jong? So a' jonge möcht-e grad!"

„Aber dâ kriagscht se et?"

„Wôrom et?"

„Weil se de jenger ischt!"

„So, Gottfried," sait der Jakob, „weil se de jenger ischt! Narr, nô kriagscht du se au et!"

Dô hôt no' der Jakob ganz Reacht ghet — aber des isch jô grad gwä!

„Alſo kriagt ſe koiner vo' ons" — ſait der Beck ſchlau.

„Ha, nô nemmſcht halt d Margret; dia will ezet," ſait der Jakob grad ſo ſchlau.

„D Margret?"

„Jô, d Margret!"

„So, dia ſoll-e ezet nemma," rüaft der Beck ſchau' halba bais, „gelt, jezet, wô d Altſtädter Mädla merket, daß i ſia et naitich hau', ezet laufet ſe. Jez will-e grad koine von-en! Jez nemm-e grad d Marie —" fährt em raus.

„So alſo, d Marie iſcht de oi'!" ſait der Jakob, „Ond i ſoll d Lisbeth nemme, daß de Alt weg iſcht, ond du de Klei' kriagſcht. O Beck, du biſcht em Preußiſcha drenn gwä, aber ſo ſchnell ſchießet d Preußa et! D Marie iſcht grad dia, wô-n-i möcht!"

„So, ond deswega ſoll i dei' Margret nemma, daß du bei der Marie na' ka'ſcht. Dâ biſcht et ſo domm, Jakob, wia dâ ausſiehſcht!"

Des verzürnt jezt da' Jakob ond er ſait:

„I gſieh grad ſo gſcheit aus wia du! Ond ezet wöllet mer aiſcht ſeha, wen d Marie nemmt, en Baura oder ſo en Becka!"

„A' Beck iſcht grad ſo viel wia —"

„Wia wer?"

„Wia ſo a tappicher Bauer!" ſait der Beck, ſchmeißt s Bachofatürle zua ond gôht naus.

Ond der Jakob ſtôht au auf ond fuchtelt mit ſeiner Gerta, haut mit-er uf en Mehlſack em Oehrn nei', daß s Mehl raus fliegt, ond gôht zuam Haus naus.

D Freu'dſchaft hôt a' Loch ghet, des hôt der Jakob gmerkt, drôm hôt er ſe au gar nex maih om da' Becka

kemmret ond ischt seine oigene Weg ganga. Dia aber hent en ge' Herrabühl gführt. D Woch über ischt er wia verwandlet gwä: er hôt gschwäzt, was er hôt verkönna, wia wenn er sich üaba' wött uf da' Sonntich, ond de schö'schte Reda hôt er sich ausdächt ond bloß oi' Angst ghet, daß s em nemme ei'fallet, wann d Marie mit ihre schwarza Auga en a'guck. Aber au uf des hôt er se ei'güabt, ond mer hôt den Jakob gar nemme kennt, wia-n-er älle Mädla so keck a'gucket, se em Feld dussa stellt ond mit-en schwäzt, wia wanns alte Weiber wäret. So hôt se der Jakob uf da' nächschta Sonntich vorbereitet, an dem er hôt bei der Marie sei' Glück versuacha wölla.

Aber der Beck ischt au et faul gwä. Er hôt se na'gsezt ond a' Briafle an d Marie gschrieba ond wia-n-er dronter sezt: „dein bis in den Tod getreuer Gottfried" ond en schöna Schnirkel om a' Herz rom he'môlt, nô hôt er so aneglachet. Ond sei'm Beckabuaba, mô-n-er nüber gschickt hôt, hôt er au mit ema' ganz knüza Gsicht nôchgseha ond nô brommlet:

„s ischt a' guater Kerl der Jakob, sell ischt wôhr, ond a' Weib braucht er au, ond wenn i et wär, er tät seiner Lebtag koi's kriaga."

6.

Wia der Jakob am nächsta Sonntich en seim schö'schta Häs Herrabühl zua gôht, nô stôht der Gottfried am Weg. Der nickt, wia wann nex gwä wär, ond sait:

„Mô na', Jakob?"

„Dô na'!" geit em der zur Antwort.

„Wei'sch [1]) Glück!" sait der Gottfried.

„Groß Dank!" sait der Jakob ond gôht weiter. Aber gwondret hôt er se doch, daß der Beck noh lacha ka'; det hôt sich doch ei'bilda könna, was er z Herrabühl will! Ond da' ganza Weg über hôt er über des sennirt ond nôchdenkt, ond ischt uf oi'môl, eh er sichs verseha hôt, en Herrabühl gstanda. s ischt em fascht z schnell ganga, er hôt se so gar viel ausdenka wölla ond hôt ezet vo' ällem nex denkt ghet.

Wia-n-er ens Haus vo' der Marie nei' kommt, nô merkt er glei, daß dô ebbes Extras ischt. s hôt so nôch Kaffee gschmeckt ond nôch Zigore grocha, ond daß schmalzbachene Küachla om da' Weg send, hôt er am Brozla vom Schmalz ghairt. Des macht en schau' verwirrt, noh perplexer aber wurd er, wia-n-er en d Stub nei' kommt, ond der alt Bauer sait:

„s ischt reacht, daß dâ kommst, mer wartet schau' a' paar Schoppalängena."

Eh der Jakob no hôt ebbes saga könna, ischt er henter-em Tisch gsessa ond hôt a' Schüssel voll Kaffee vor sich ghet, ond mer hôt von sei'm Sächle ond von dene Mädla dâ ihrem gschwäzt, halt grad wia mer schwäzt, wa' mer Heiretstag macha will. No', uf des ischt jô der Jakob au aus gwä, bloß ischts-em merkwürdig fürkomma, daß dia älle schau' wisset, zua was er kommt. So domm ischt doch der Beck gwiß et gwä, daß er-en dia Sach gsait hôt, mô er doch selber hôt d Marie wölla!

---

[1]) wünsche.

„Aber wô ischt denn s Mädle?“ sait jezet der Vater, „se soll au hergau'!“

D Muater gôht naus ond rüaft ond rei' kommt d Lisbeth. Se hôt d Auga z aischta et reacht aufgmacht ond uf da' Boda-n abeguckt ond am Schurz romzopft.

„Also des wär der Jakob —“ sait der Vater.

Der Jakob gucket d Lisbeth gschwend a' ond wieder weg ond schwäzt nex. Er will ebbes saga, aber er brengt nex raus weder: „Halt Bauer —“. Dô gucket er der Lisbeth en d Auga, ond dia hent en so guat ond treu a'guckt, ond s ischt so-n-a' Schei' vo' Glück dren gwä, daß er hôt emmer fort nei' gucka' müaßa, ond sein Saz et fertig brôcht hôt. s ischt em gwä, als dürf er ond könn er dem Mädle et saga: „Du, i hau' dei' Schweschter wölla!“ ond wann er sonst äls denkt hôt: „Jakob, dia gfiel der!“ nô sait em jezet sei' Herz: „Jakob, dia ghairt der!“ Ond drom sait er zuam Baura:

„So, Bauer, des wär d Lisbeth!“ stôht auf, und geit er d Ha'd. Ond nô sizt se neba-n na' uf da' Ba'k ond schwäzt wieder mit-em, wia vor acht Täg en Altstadt, grad vo' dene Sacha', wô mer au verstôht, et von dem domma' Stuagert ond dem noh demmera Preußischa. Ond wia-n-er so neba-n-er sizt, nô ischts em so wol ond hoi'lich gwä, wia schau' lang nemme, ond er hôt gmerkt, daß er jezet de reacht häb.

Zwoi andere ischts aber au wol gwä. D Marie hôt gschwend ihrn Kopf zuer Kamertür rei' gstreckt — an derâ hôt se glosnet[1]) — ond wia se dia boida neba-n

---

[1]) gehorcht.

anander so vergnüagt siza sieht, witscht [1]) se tapfer wieder naus ond en d henter Kamer nom. Ond wer ischt dô gwä? Der Gottfried. Der ischt nemlich henter em Jakob drei' komma ond au ge' Herrabühl ganga.

„Was isch, Marie?" rüaft er ond reibt se d Hä'd, „dô henta isch elend kalt. Könnet mer et bald füre?"

„Er nemmt se!" sait d Marie ond lachet.

„Des hent mer gscheit gmacht, Marie," sait der Beck ganz stolz. „Daß aber no deine Alte nex merket!"

„Wa werdet se merka? J hau'-en dein Brief gä, ond s en verklärt, daß der Jakob d Lisbeth wöll, aber so o'-gschickt sei em Schreiba ond em Schwäza, daß er dir d Sach auftra häb."

„So," sait der Gottfried, „jezet ischt de Aelter weg, jez müaßet se mer di gä."

„Freile müaßet se!" sait Marie.

„J moi', mer ganget glei nüber," sait der Gottfried, „mer muaß s Brot nei'schiaba, so lang der Ofa' warm ischt!"

„Nô komm!" sait d Marie.

Aber dia hent guckt en der Stub drüba, wia d Tür ufgôht, ond der Beck und Marie rei' kommet ond der Beck sei' Sächle sait! Er hôt to', wia wenn des ganz so sei' müaßt, daß er jezet, wô de Alt weg sei, de Klei' kriag.

Jô Mule bloß d Gerschta! Der Vater sait, er häb' nex derwider, wann der Beck amôl sei Marie nemm, aber jezet könns et sei'. Ei' Mädle brauch er, ond weil jezet d Lisbeth da' Jakob nemm, nô müaß d Marie noh a'

---

[1]) schlüpft.

paar Jôhr derhoimda bleiba. Wär der Beck vor-em Jakob komma, sezt er derzua, wenns em au ka' sei' et Ernscht gwä ischt, ond hätt d Marie wölla, nô wärs ebbes andersc̆hters gwä, aber jezet — noi' s könn et sei', mer brauch des gozich Mädle.

Ond älles Bitta ond älles Bettla hilft nex: der Bauer bleibt auf sei'm Kopf, ond so en Baurakopf reißt koi' Beck ond koi' Marie ra, ond wenn se noh so arg tent.

Aber i brauch glei a' Weib!" sait der Gottfried.

„Nô muascht der halt nôch-râ andra seha," sait der Bauer, „d Marie bleibt noh ledich!"

Jezt legt sich der Jakob, guatmüatig wia-n-er ischt, drei' ond bittet au; s hôt aber nex gholfa. s ischt em zwôr komma, daß der Gottfried ond d Marie dia ganz Sach so a'zettlet häbet, aber er hôt no om so feschter d Ha'd vo' der Lisbeth druckt ond em Stilla Gott dankt, daß er d Marie et kriagt hôt.

Der Beck hôt wieder aziehä' müaßa, ond se send mit anander hoi'; s ischt schau' senkede [1]) Nacht gwä, ond lang send se neba-n anander hergloffa, ond koiner hôt a' Wort gschwäzt. Endlich sait der Beck em Jakob wia dia Sach ganga sei, ond jomret, daß er d Marie et kriagt häb.

„Guck, Beck," sait dô der Jakob, „des ischt Sendaschuld!"

„Ach was Sendaschuld! I hau' nex bais to'!"

„Wärle mir et," sait der Jakob, „mir hôscht guats to'; d Lisbeth ischt a' Prachtsmädle, extra wia für mi gmacht. Aber O'reacht ischt doch gwä vo' dir gega mi, ond vo' der Marie gega Vater ond Muater. Ond woisch:

---

[1]) sinkende.

a' Mädle, wô ihre Eltera a'lüagt ond betrüagt, dia betrüagt amôl au ihren Ma'! Hau'-n-e et Reacht, Gottfried?"

„Könnteschtt Reacht hau', Jakob!" sait der Gottfried ond schwäzt da' ganza Weg nex maih.

7.

„Wa isch, Jakob? Du lacheschtt jô mit-em ganza Gsicht!" sait am andera Morga d Margret zuam Jakob.

„Siehschtt mer nex a', Margret?" frôgt der Jakob ganz vergnüagt.

„Wa werd-e?"

„Gang a'môl nauf ond frôg da' Vater, was am nächschta Sonntich ischtt."

„Was wurd sei'?"

„Heiretstag ischtt!" rüaft der Jakob. „I mach Heiretstag!"

„Du?" sait d Margret.

„Rôt amôl, mit wem?"

D Margret bsennt se; se denkt an d Marie ond nô denkt se weiter, daß wenn der Jakob dia kriag, der Beck se et kriag, ond nô —

„Margret, was denkschtt?" sait der Jakob. „Verrôtheschts et?"

„Nemmschtt d Marie?" frôgt d Margret schnell.

Der Jakob lachet ond sait:

„Noi', Margret, aber d Lisbeth. I sag der, deschtt a' Mädle!"

„So d Lisbeth," sait d Margret so ane; se hôt, i muaß saga', maih dra' denkt, daß der Beck ezet wahrscheinlich d Marie kriag, ond ischtt drob nôchdenksam woara,

weder dôra', daß der Jakob jezt endlich a' Weib häb, wia-n-ers brauch ond wia-n-ers verden.[1]) s ischt er au uf der Zong glä, daß se gfrôgt hätt: „Nemmt nô der Gottfried d Marie?" aber Noi'! hôt se denkt, koi' Wort maih!

Ond jezet ischts beis Weberbaura' grad omkaihrt gwä, weder vorher: Der Jakob hôt gschwäzt ond glachet ond d Margret ischt emmer still gwä ond hôt ihr Sächle so ane gschaffet. Der Jakob hôt gmerkt, wias bei der Margret onter ihrem Bruschttuach aussieht, ond daß der Beck ers halt a'to' hôt, ond er hätt mit oi'm Wort se tröschta' könna, wann-er-er gsait hätt, daß der Gottfried d Marie et kriag, aber er hôt denkt, s ghair er, môrom ischt se so hauffärtich gega da' Becka' gwä! Mit dem ischt er wieder ganz guat Freu'd gwä seit sellem Hoi'weg, aber vom Heira hôt der Beck au koi' Wörtle maih gschwäzt ond ischt still seiner Arbet nôchganga.

So ischt s Jakobs Hauhzich komma, ond der Jakob hôt gstrahlet vor Glück. Am Sonntich vorher hent se vo' Herrabühl d Brautstück brôcht, d Nähere[2]), môs gnäht hôt, ond d Kamerädenna' vo' der Lisbeth: em Jakob s Brauthemed, fei' ond nobel mit so Zacka' vorna' ronter, der Margret a' grauß seides Tüachle, ond au em Vater ond der Muater, was en ghairt hôt. D Marie ischt natürlich au mitkomma, ond s aischtmôl hent dia boide Mädla anander nächer gseha. D Marie, mô et gwißt hôt, wias der Margret oms Herz gwä ischt, hôt mit derâ glei Kam=

[1]) verdiene.
[2]) Näherin.

rädles to' wölla, aber d Margret hôt et so reacht mitto'; se hôt se zwenga' müaßa', no reacht freundlich gega se z sei', wia se doch ghairt hôt.

Wias dômôls noh Mode gwä ischt, hôt der Bräutigam mit der Nähere ond de Kamerädenna' vo' seiner Braut ens Wirtshaus müaßa ond fürs zahla. D Margret hôt gsait, se gang et mit, se häb noh em Haus z to', ond bleibt dô. Se guckt der Marie so durchs Feaschter nôch, wia se s Dorf nonter gôht ond sait:

„Sauber ischt se, sell ischt wôhr, ond wenn se halt em Becka gfällt" — se tuat en Seufzer, ond wenn se a' Stadtmädle gwä wär, von dene mer älls en dene Gschichta em Blättle liest, hätt se schäzwol derzua gsezt: „so will ich das schwere Opfer bringen und auf ihn verzichten, ob mir auch das Herz bricht. Mögen sie glücklich sein! Der Himmel segne sie!" Weil se aber a' Mädle gwä ischt, et wia se en de Büacher standet, noi', wia se em Dorf romlaufet, sait se:

„Noi', i gonn[1]) se em et. Ond se hôt knüze Auga, ond falsch ischt se au!"

Ond se stampft mit-em Fuaß uf da' Boda. Nô aber gôht se naus ond brommlet: „Aber dir, Margret, gschiehts reacht, môrom bischt so hauhfärtich gwä."

Wia se durch da Oehrn na'lauft, sieht se uf oi'môl da' Becka rei'komma. Wa will der? Nex vo' dir, Margret, brauchscht et so bloich z werda. Er frôgt nôch-em Jakob. Em Wirtshaus sei-n-er mit dene Mädla. Mit wele? Ha dene vo' Herrabühl.

„Ischt Marie au derbei?" frôgt er.

---

[1]) gönne.

„Freile ischt se derbei, mach no, daß dâ nonterkommst!“ rüaft d Margret.

Em Becka hôts aber et so pressirt. Er schwäzt noh von ällerhand mit der Margret.

„Môrom bischt du et mit ens Kreuz naganga?“ frôgt er se nô.

„Weil e hau' et möga!“ sait d Margret.

„Môrom hôscht et möga, Margret?“ frôgt der Beck.

„Muascht du älles gwißt hau', Gottfried?“ frôgt d Margret derwider.

„Aelles et, aber des! Sag mers, Margret.“

„Dir? Grad dir am wenichsta!“

„Môrom et?“ frôgt er ond gucket der Margret en ihre schwarze Auga, dia gfonklet hent, „môrom grad mir et?“

Ond er langt nôch ihrer Ha'd, d Margret aber ziaht se zruck ond sait:

„Laß mei' Ha'd en Ruah, Beck! Druck deiner Marie de ihr!“

Dia Stemm, mit der se des gsait hôt, hôt em Becka verrôtha, wias mit der Margret stôht. Er guckt se scharpf a', dia wird raut, dreht se halba rom ond sait:

„Was stôhscht na', wia na'bacha? Gang, lauf, spreng zua dei'm Schaz ens Kreuz na, ond laß andere Mädla en Ruah!“

Ond stolz lauft se von-em weg. Der Beck rüaft:

„Halt, Margret, i will der ebbes saga.“

Se bleibt stau' ond gucket en frôgweis a'. Der Beck macht a' paar Schritt zua-n-er na' ond sait:

„Margret, i gang et ens Kreuz na!“

„Mârom et?“

„Wega der Marie. Guck i kriag se am End doch et —“

D Margret schnauft auf. Was er kriagt se et? Ka' sei', daß er nô — Aber noi', der Guatgnuag will e au et sei', denkt se, ond eb se se reacht bsonna hôt, kommts raus:

„So, d Marie kriagscht et, ond ezet kommt der Herr zua mir, ond ezet soll i der Guatgnuag sei'! Gang furt, Beck!“

Der aber bleibt stau' ond sait:

„Margret, du bisch gwä, mô mer zaischta gfalla hôt, am beschta vo' älle Mädla em Flecka. Aber wer isch gwä, der s graischt Maul ghet hôt über den Becka? Du! Ond wer hôt zuam Jakob gsait: so en Becka nemm se et? Du! Wer hôt gmoi't, se sei z guat für mi? Du, neamerz anderschters weder du! Ond i sag, a' Beck ischt so guat, wia-n-a' Bauer, ond was reachte Mädla send, dia frôget et zaischta nôch-em Handwerk, et nôch-em Geld, noi' nôch dem, was a' reachter Ma' ischt. Ond des be'-n-e, Margret.“

Ond er guckt se so treuherzich a', aber d Margret sait nex ond zopft an ihre Schurzbändel rom. Ond der Beck macht furt:

„Isch et wôhr, Margret? Hau'-n-e et Reacht? Bsenn de drüber, Margret! Bhüet Gott!“

Ond er gôht naus ond läßt d Margret stau', ond dia gucket emmer noh uf den Fleck na', mô der Gottfried gstanda-n ischt, ond nô dreht se se rom ond sait:

Er hôt Reacht, bigott er hôt Reacht. Ond i be' domm gwä, demmer weder mei' demmschte Ga's.“

Jô, Margret, grad so bischt gwä! I hätts et grad so gsait, aber weil dâ s selber saischt, muaß-e der Reacht gä: Demmer weder dei' demmschte Ga's!

8.

Auf der Hauhzich vom Jakob isch hauch herganga ond älles hôt gsait: Der Jakob häb noh de nöbelscht kriagt, mer könn lang suacha, bis mer a' Mädla fend, dia besser zua-n-em passa tät als d Lisbeth. Der Gottfried hôt emmer bloß nôch der Margret gucket. Ond wia dia au ausgseha hôt en dene schnaibluaschtweiße [1]) weite Hemedärmel, dem raute Mieder ond dem dicke kurza Rock mit dem broita sammeta Saum drom rom! S ischt wärle wôhr, se ischt de schö'scht vo' älle gwä, ond d Marie hôt et neba se na' dürfa. Dia hôt, wia älls wirklich dia domme Mädla uf de Dörfer, se gschämt, en dene Kloider z komma, mô mer vo' Alters ghet hôt, ond hôt se a'to' ghet, wia d Mägd en der Stadt. Wenn d Mädla wißtet, wia schö' se send en ihre alte echte Baurakloider, koi' goziche tät dia domme Stadtkloider a'ziaha. Aber dô send se grad wia dia fürnehme Mädla en der Stadt: d Mode muaß halt mitgmacht sei', ond wenn dia Fetzla oms rom hanget wia dene Affa' uf-em Märkt ihre Jäkla'.

Mit der ewicha Treu, mô d Marie selbichsmôl z Herrabühl em Gottfried versprocha hôt, isch et arg weit hergwä. Bsonders oiner vo' dene Herrabühler Burscht muaß bereits an der Treu a' bisle gnottlet [2]) ghet hau'.

[1]) schneeblütenweiße.

[2]) gerüttelt.

Ond wias später woara-n-ischt ond mer tanzt hôt, ond der Gottfried amôl a' bisle naus gôht zuam Verschnaufa', sieht er sei' Ewichtreue bei dem Burscht stau', ond der hôt sein Arm om se glegt ghet, ond — hosch gseha, Gottfried? — grad hent se sich en Kuß gä. Der Gottfried hôt a' reachte Froid an dem Kuß ghet. Er hôt älls noh a' bisle dra' rom gmacht, ob er net halt doch uf d Marie warta soll, weil ers amôl versprocha hôt; wia-n-er aber sieht, daß sich dô Oiner ebbes bei derâ holt, was er noh et von-er verlangt ond kriagt hôt, nô denkt er: dia Denge läscht laufa, der Jakob hôt selbichsmôl uf-em Hoi'weg am End doch Reacht ghet! Ond er gôht wieder nei', ond grad hent d Musikanta wieder a'ghebt z blôsa, ond er gôht uf d Margret zua ond nemmt se en Arm ond fliagt mit-er em Tanzsal rom. Ond nô führt er se wieder en de a'der Stuba nüber ond gôht nemme von-er weg da' ganza Obed. Ond nô hôt er se au noh hoi' gführt. s ischt a' kalte Nacht gwä, ond der We'd hôt-en en ihre hoißa Gsichter blôsa ond gschwäzt hent se nex. Bloß an der Haustür, wia der Gottfried ombreht, nemmt en d Margret gschwend an der Achsel, zieht en her ond sait em ganz leis ens Auhr:

„Gottfried, i be' sendlich domm gwä."

Ond nô witscht se ens Haus nei'. Ond der Gottfried — wia doch dia Becka gspässich send! — stôht en derâ kalta Nacht na', bis droba em Kämerle vo' der Margret Liacht ischt; nô nemmt er a' Stoi'le ond schmeißts nauf. Ond wia d Margret s Liacht en der Ha'd da' Kopf rausstreckt, rüaft er nauf:

„Margret, aber jezt bischt de gscheitscht, ond de schö'scht em Flecka ohnedem. Ond heu't en vier Wocha bischt mei' Weib!"

Ond d Margret nicket ond lachet ond machts Feaschter zua ond schlupft ens Bett eine. Ond se lachet emmer noh so vergnüagt ane, ond nô sait se schau' halba-n em Schlôf:

„So a' Beck!"

